

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Zeugpreis mit Illust., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2,- für Selbstabholer 1,90 Mk. - Durch die Post bezogen 2,- Mk. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72208, Wolfschloßkonto: Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 534 77	Redaktion: Leipzig, Taubauer Str. 19/21 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telefon 72208. - Verlag in Leipzig, Taubauer Straße 19/21 - Telefon 72208	Inseratenpreise: Die Wagnisart. Kolonellszelle 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg. Stellungsangebote 10 Pfg. Kolonellszelle 25 Pfg. Familienanzeigen von Privaten die 10 Pfg. Kolonellszelle mit 50% Nachsch. Reklamezelle 2 Mk. Inserate v. ausw.: die 10 Pfg. Kolonellszelle 40 Pfg., bei Platzvorschr. 50 Pfg., Reklamezelle 2,25 Mk.
--	---	--

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Am den Ost-Kellogg-Pakt

Warschau, 20. Januar.

Sonabend nachmittag hat der polnische Gesandte in Moskau, Pafel, im Außenkommisariat die polnische Antwort auf die letzte russische Note in der Frage des russischen Vorschlages eines regionalen Kellogg-Paktes überreicht. Die Note stellt fest, daß im Augenblick der Ratifizierung des Paktes durch die Vereinigten Staaten und nach Fühlungnahme Volens mit den ursprünglichen Signatarmächten die polnische Regierung jetzt in der Lage ist, die Verhandlungen mit der Sowjetregierung über die Unterzeichnung des von Russland vorgeschlagenen Paktes aufzunehmen. Die polnische Regierung gibt in der Note ihrer großen Besorgnis darüber Ausdruck, daß die Sowjetregierung ohne jeglichen Vorbehalt die Teilnahme Rumäniens in dem Pakt akzeptiert. Polen sei bereit, die Initiative in dieser Richtung zu ergreifen, um Rumänien zu dem Beitritt zum Pakt zu veranlassen. In der Frage der Teilnahme der baltischen Staaten an dem Pakt, an dem der polnischen Regierung überaus gelegen ist, stellt die Note fest, daß diese Staaten ihre Bereitschaft zu dem Beitritt bereits erklärt haben. Polen legt weiterhin darauf Wert, daß die baltischen Staaten an dem Pakt teilnehmen, unabhängig davon, ob sie den Kellogg-Pakt bisher unterzeichnet haben oder nicht, zumal auch rechtlich insofern kein Unterschied zwischen diesen Staaten und Polen besteht, als auch Polen den Kellogg-Pakt noch nicht ratifiziert habe. Der polnische Gesandte, so schließt die Note, sei beauftragt worden, die Verhandlungen über den Abschluß des Paktes mit der Sowjetregierung aufzunehmen.

Jormell erklärt sich also die Wisludzi-Regierung bereit, in Verhandlungen wegen der Unterzeichnung des von Moskau vorgeschlagenen Paktes einzutreten. Es sind aber auch in ihrer zweiten Note verfaßte Vorbehalte gemacht worden, die auf eine weitere Verzögerung hinauslaufen. Diese Auffassung wird nach Meldungen aus Moskau auch in Sowjetkreisen vertreten. Im übrigen bringt die Prawda eine Meldung aus Warschau, in der behauptet wird, daß der englische und der französische Gesandte bei der polnischen Regierung Schritte unternommen hätten, um Polen von der Beteiligung an dem von Litwinow vorgeschlagenen Pakt abzuhalten.

Ein neuer russischer Vorschlag

U Romno, 22. Januar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, übermittelte der stellvertretende Außenkommissar Litwinow am Montagmorgen dem polnischen Gesandten neue Vorschläge für die Unterzeichnung eines Protokolls zur Inkraftsetzung des Kellogg-Paktes. Die Sowjetregierung schlägt vor, daß zunächst ein Protokoll zwischen der Sowjetunion und Polen unterzeichnet werde. Nach der Unterzeichnung dieses Protokolls werde sich die Sowjetregierung an Finnland, Estland und Lettland mit dem Vorschlag wenden, sich an dem Protokoll zu beteiligen. Außerdem werde die Regierung der Sowjetunion auch der rumänischen Regierung durch den polnischen Gesandten in Bukarest den gleichen Vorschlag übermitteln. Die Regierungen, die sich an dem Protokoll beteiligen, verpflichten sich, in allerhöchster Zeit den Kellogg-Pakt und das Protokoll zu ratifizieren und in Kraft zu setzen. Litwinow vertritt die Meinung, daß auf diese Weise eine Entspannung der politischen Lage in Osteuropa eintreten werde. Pafel antwortete, er werde die Vorschläge des stellvertretenden Außenkommissars der polnischen Regierung telegraphisch übermitteln.

Der Opiumskandal

SWD Genf, 21. Januar.

Die Verhandlungen der Opiumkommission des Völkerbundes gleichen immer mehr dramatischen Abenteuererzählungen. Am Montag behandelte die Kommission die Nauschmittel-Situation in Genf. Es kam zu einem sehr scharfen französisch-englischen Zusammenstoß, da der Engländer die französische Kolonialverwaltung von Hinterindien für den Opiumschwindel nach Britisch-Indien verantwortlich machte. Im Jahre 1926 konnten die Engländer 88 Kilo Opium und im vorigen Jahre 110 Kilogramm Opium hinterindischen Ursprungs abfassen. Die Polizei rechnet damit, daß sie im allgemeinen nur ein Zehntel der Schmuggler erwische. Der Franzose meint nicht weniger als 310 Engros-Händler Konzeptionen auf Opiumhandel haben und daß es den französischen Behörden unmöglich ist, die Geschäfte dieser Leute genau zu kontrollieren. Noch rätselhafter war eine Geschichte von 40 Kilogramm Opium, die in Portugiesisch-Indien gefunden wurden. Der portugiesische Vertreter teilte mit, daß sie einem indischen Konzeptionär gehört hätten, der nach großen Betrügereien nach Hongkong gegangen sei und später dort ermordet wurde, ohne vorher der portugiesischen Regierung zu verraten, wo er sein Opium gelassen habe. Auch in Holländisch-Indien herrschten dieselben Zustände. Der holländische Vertreter erzählt eine Geschichte von verschleuderten Buchten und der seltsamen Rüste holländischer Indiens, die eine wirksame Bekämpfung des Nauschmittelschmuggels unmöglich machten.

Die Sozialdemokratie - Hort der Einheit!

Bekennnisse eines führenden Kommunisten

Hier Kraft - dort Zerfall!

Der Soz. Pressedienst teilt mit:

Der Redakteur und Herausgeber des linkskommunistischen Volkswillens, der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Bartels, ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Er hat den Verzicht auf sein bisheriges Amt und die Rückkehr zur SPD in einer längeren Erklärung an die Reichsleitung des Leninbundes begründet, der wir folgendes entnehmen:
Ich erkläre hiermit die Niederlegung meiner Funktion als Mitglied der Reichsleitung des Leninbundes und als Redakteur des Volkswillens und wolle zugleich meinen Austritt aus dem Leninbund.
Es ist mir unmöglich, der Gruppe noch länger anzugehören, nachdem ich mich davon überzeugt habe, daß sie keine Geltungsberechtigung mehr hat. Ich sehe ganz ab von dem organisatorischen Zerfall, dem trostlosen Zustand der Organisation in Berlin und im Reich, ich denke besonders an den ideologischen Trümmerhaufen, den heute der Leninbund noch darstellt.

Die Perspektive des Gründungskongresses, entweder die Komintern zu erobern und so die russische Revolution zu retten oder aber das Sammelbecken für eine neue kommunistische Partei und Bewegung zu werden, hat sich als utopisch erwiesen. Das Schicksal der russischen Revolution ist nicht mehr abzuwenden. Die proletarische Diktatur ist eine Fiktion geworden.

Der vom Stalinregime repräsentierte Kurs ist eine Kapitulation des Sozialismus

und erweist sich, wie die ungeheuerlichen Verfolgungen, Enttarnungen und Ermordungen bewährter proletarischer Vorkämpfer und Wortführer der Roten des russischen Proletariats beweisen, als Schrittmacher des Faschismus. Selbst Trotski gibt die russische Revolution verloren. (Siehe seinen Brief vom 21. Oktober 1928 aus Alma Ata, abgedruckt in der Fahne des Kommunismus Nr. 1, dritter Jahrgang.) Er verlangt für die russische Arbeiterklasse das Recht der geheimen Abstimmung. Das, jedoch ist der Rückzug zur Demokratie.

Was die zweite Perspektive des Gründungskongresses anlangt, daß der Leninbund bei zunehmendem, inzwischen tatsächlich immer mehr in Erscheinung getretenen

Zerfall der Komintern

und ihrer Sektionen das Sammelbecken einer neuen Partei werden sollte, so beweist der Zustand der Gruppe zur Genüge, daß die

deutsche Arbeiterklasse der Neugründung von Parteien müde ist und statt des Nichtens in Sektiererei die Vereinigung aller auf dem Boden des Marxismus stehenden Proletarier in einer großen geschlossenen schlagkräftigen Partei verlangt, deren Fundament das demokratische Selbstbestimmungsrecht, die sozialistische Ueberzeugung und die Gefinnungsfreiheit der Mitgliedschaft bildet.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben mich überzeugt, daß

die SPD nicht die Führerin des Proletariats

ist, noch jemals werden wird, sondern lediglich ein Hemmnis für den Zusammenbruch und die Stärkung der deutschen Arbeiterklasse. In immer stärkerer Weise lehnt das Klassenbewusste Proletariat in Deutschland die Arbeiter gegeneinander verkehrende „Politik“ stuppeliger Elemente ab, die mit schmerzhaften Phrasen von der Taise die Arbeiter ablenken wollen, daß sie die Klassenfeindlichen Interessen der heutigen russischen Staatsbürokratie und der hinter ihr stehenden neuen Bourgeoisie in Russland zu vertreten haben.

Die deutsche Arbeiterklasse wird den Weg der proletarischen Revolution selbst bestimmen und hierbei diejenigen Parteien beherzigen, die aus der Geschichte der marxistischen Arbeiterbewegung zu ziehen sind.

Diese Lehren in ihrer Wahrheit zu ergreifen und anzuwenden, vermag nicht die heutige 3. Internationale und vermögen erst recht nicht ihre einzelnen Sektionen. Die Annahme des Programmes auf dem 4. Weltkongress, dessen Kern die These vom „Sozialismus in einem Lande“ ist, krönte die Losagung vom unerschütterten Marxismus.

12 Jahre lang habe ich die SPD auf das heftigste bekämpft, weil ich in ihr eine Partei sah, die nicht die Interessen der Arbeiter vertrete. Aber mein Haß gegen diese Partei wandelte sich, je mehr ich erkannte, welche Kraft die SPD in der Periode des Zerfalls der Komintern darstellte und welche selbstschmerzliche Zuneigung die erdrückende Mehrheit der deutschen organisierten Arbeiterklasse ihrer alten Partei, der SPD, entgegenbrachte, in der sie den Hort der Einheit des Proletariats erblickt. Diese Tatsache hat mir Uchtung eingebracht und gleichzeitig die Augen geöffnet für die Quellen dieser ungebrochenen Anziehungskraft, die in dem Willen der deutschen Arbeiterklasse nach Einheit zu suchen sind.

Vor der Entscheidung stehend, ob ich weiterhin einer selbstgefälligen Sektiererei meine Kraft opfern oder aber den Weg des Wiederfindens mit den sozialistisch orientierten Arbeitermassen zu gemeinsamer Arbeit für die Befreiung des Proletariats beschreiten soll, zaudere ich nicht, das Letztere zu tun.

Afghanistan

SWD London, 21. Januar.

Aus Afghanistan laufen äußerst widersprechende Meldungen ein, so daß es äußerst schwer ist, ein Bild über die augenblickliche Lage zu gewinnen. Nach Meldungen aus Peshawar ist in der Person des Sirbars M. Omar Khan ein neuer Kronprinz angetreten, der sich der vollen Unterstützung der Schwarz-Stämme erfreuen soll. Omar Khan befindet sich auf dem Marsche auf Kabul und hofft innerhalb einer Woche im Besitze der Hauptstadt zu sein. Ueber das Schicksal des Emirs Hibikullah Khan, des früheren Rebellenführers Badal Sago, sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Die Meldung von seinem Tode scheint den Tatsachen zu entsprechen. Im übrigen scheint es, daß unter den Grenzstämmen Afghanistans die Sympathien für den Ektönig Amanullah im Wachsen begriffen sind. Der Stamm Gilai hat eine Deputation an den Ektönig geschickt, die ihm die volle Unterstützung des Stammes zusagte. Eine Reihe von Versammlungen indischer Mohammedaner in Peshawar und Lahore haben Resolutions gefaßt, in denen Amanullah Unterstützung zugesagt wird.

Keine Ermordung Habibullahs

London, 21. Januar.

Wie Reuter von amtlicher Stelle in Delhi erfährt, ist die Nachricht, daß der neue Afghanentönig Habib Allah ermordet worden sei, völlig unbegründet.

Amanullah rüstet

U Kanjo, 21. Januar.

Wie aus Kandahar gemeldet wird, hat sich die Lage Amanullahs dadurch gebessert, daß sich der Schwarz-Stamm gegen den König Habib Allah ausgesprochen hat. Weiter ist dort der ehemalige Oberbefehlshaber der afghanischen Truppen Amanullahs, General Mohamed Wali Khan, eingetroffen, der den Kampf der Regierungstruppen gegen die Aufständischen geleitet hat. Der General wurde von Amanullah mit weiteren militärischen Unternehmungen gegen die Aufständischen betraut. In Kandahar sind vier Mitglieder des Kabinetts Amanullahs eingetroffen. Die Bor-

bereitungen zu weiteren Kämpfen gegen den neuen König Habib Allah werden fortgesetzt. König Amanullah hat erklärt, daß er in der nächsten Zeit auf Anwegen mit ausländischen Gesandtschaften in Verbindung treten werde, um sie über den bevorstehenden Plan zur Bekämpfung der Aufständischen in Afghanistan zu unterrichten.

Neuer italienisch-jugoslawischer Vertrag

SWD Belgrad, 22. Januar.

Am 20. Januar läuft der jugoslawisch-italienische Freundschaftsvertrag ab. Wie der Korrespondent des Soz. Pressedienstes erfährt, wird zwischen Jugoslawen und Italien ein neuer Vertrag abgeschlossen. Der alte Vertrag wird nicht erneuert.

Der Schlag gegen die Kroaten

U Belgrad, 21. Januar.

Zu der bereits vorliegenden Agramer Meldung über die Auflösung der kroatischen Parteien verlautet noch, daß in den Parteilokalen der kroatischen Bauernpartei die Wolljäten den Verwaltungsdirektor Kosmitich antrafen, welchem der Erlaß des Polizeipräsidenten in Agram überreicht wurde. Da Parteisekretär Kosmitich erklärte, er sei nicht bevollmächtigt, die Archive mit dem Vermögen auszuhändigen und da Dr. Matichet im Laufe des Vormittags in seiner Wohnung nicht aufzufinden war, wurden die Räume behördlich gesperrt und versiegelt und vor die Tür eine Polizeiwache aufgestellt. Die Uebergabe des Archivs und des Vermögens wird heute um 11 Uhr im Hause Dr. Matichets stattfinden. Im Zusammenhang mit der Aufforderung an Dr. Matichet, dieser polizeilichen Amtshandlung bezuwohnen, dürften die Gerüchte von einer Verhaftung Dr. Matichets entstanden sein, die jeder Grundlage entbehren.

Niedergeschlagener Aufstand

WB Guatemala, 21. Januar.

Die Regierung teilt mit, daß ihre Truppen die Städte Quezaltenango und Retalhuleu tapflos wieder eingenommen haben und die Revolte damit ihr Ende gefunden habe. Die Führer der Aufständischen seien geflohen und im ganzen Lande herrsche Ruhe.

Deutschland und der imperialistische Krieg

Zur Diskussion des Wehrprogramms

K. I. Hand in Hand mit dem Verschwinden von kolonialen Einbruchskriegen macht die es verursachende Bedingung Fortschritte: die Durchkapitalisierung der früheren nichtkapitalistischen Räume. Dadurch werden immer größere Teile dieser Gebiete in das Netz imperialistischer Verwicklungen einbezogen. Es entsteht eine Reihe von solchen Staaten, die vermöge ihrer ökonomischen Situation zur Entfaltung eines selbständigen Imperialismus nicht imstande sind (und — darin unterscheiden wir uns von der Sternberg'schen Perspektive — aus dieser Klammer auch nicht mehr herauskommen dürften). Ein ganzes Netz von Verträgen hat diese Staaten an die Politik der imperialistisch-aktiven Mächte gebunden. Sie werden oft als Spielball zwischen ihnen benutzt, doch ihre Rebellionen gegen die Bindungen durch die Großmächte sind erfolglos, was am treffendsten vielleicht durch die resultatlosen Vorkämpfe der Kleinstaaten auf den Völkervereinigungen veranschaulicht werden ist.

„Minima non curat praetor“ — um Kleinigkeiten kümmert sich nicht der Prator. Das alte Römerwort ist in die Philosophie des modernen Krieges übergegangen: um Kleinigkeiten werden heute keine Kriege geführt. Wo immer sich gerade zwischen diesen imperialistischen Anhängseln Reibereien entwickeln, werden sie „von oben herab“ geschlichtet. Polen — Litauen, Orleichenland — Bulgarien, Bolivien — Paraguay — läßt man den Streit austragen, so kann an diesem Reibungspunkt die ganze Welt entzündet werden. Aus dieser Erkenntnis heraus befaßt man den Gegensatz, aber man vertagt sein Austragen. Ist es denkbar, daß ein auf einem solchen Reibungspunkt entzündender Krieg als Ausgangspunkt noch die äußere Form eines Verteidigungs- und Angriffskrieges hat (etwa bei einem Zusammenstoß zwischen Polen und Litauen, oder Italien und Südrussland), so bleibt dies für die Entwicklung des Krieges bedeutungslos: das Netz der imperialistischen Verflechtungen der Anhängelsstaaten mit den Großmächten zieht sich zu — und es ist nur darauf zu achten, daß nicht auch noch die Proletarier die Gefangenen werden. Immer mehr wird dadurch der reale Wirkungsbereich des in dem vorausgehenden Aufsatz geschilderten „Verteidigungskrieges“ eingeengt: die Bedingungen für eine internationale sozialistische Friedenspolitik werden einfacher.

Der Schlüssel über Krieg und Frieden in der Welt ist in den Händen der imperialistisch-aktiven Großmächte. Durch die Verminderung des nichtkapitalistischen Raumes in der Welt sind die Gegensätze zwischen ihnen immer scharfer geworden. Verträge der Großmächte und „Rüchversicherungen“ untereinander, Verträge mit ihren Anhängelsstaaten, beides begleitet von einem wahnwitzigen Rüstungswahnsinn in jenen Kategorien und Formen, die für einen künftigen Krieg von entscheidender sind, all das ist nur das äußere Gewand, in das sich der Aufmarsch der großen imperialistischen Lager hüllt.

In dieser Partie ist Deutschland, mit seinem entwickelten Kapitalismus und der stärksten chemischen Industrie der Welt. Für dieses Deutschland, von dem die „Richtlinien“ sagen, daß es genötigt ist, zum Schutze der Selbstbestimmung seines Volkes eine Wehrmacht aufrechtzuerhalten, gilt heute noch mehr als damals, die (auch von den Genossen Breitscheid, Crispian, Dittmann und Moses mitbeschlossene) Resolution des Berliner Parteitag der USPD:

„Solange die kapitalistisch-imperialistische Gesellschaftsordnung den Völkern ihren Stempel aufdrückt, kann für keine wahre sozialistische Partei die Landesverteidigung bestehen. Die Frage eines Abwehr- oder Angriffskrieges ist dahin zu beantworten, daß alle Kriege aus kapitalistischen, imperialistischen Eroberungsgründen entstanden sind. Darum bleibt die Frage: Angriffskrieg oder Abwehrkrieg ganz gleichgültig. Eine Landesverteidigung kommt für die sozialistischen Arbeiter nur dann in Frage, wenn es gilt, die errungene sozialistische Freiheit und Herrschaft gegen Angriffe kapitalistischer Mächte zu sichern und zu verteidigen.“

Daß für den vollendeten imperialistischen Krieg die Frage nach dem Angreifer gleichgültig ist, ist am besten durch den Ausdruck des Weltkrieges erwiesen worden. Im diplomatischen Sinne war Deutschland der Angreifer; es hat den Funken an das Pulverfaß gelegt. Das hat die Realistische Aftenpublikation einwandfrei festgestellt. War deshalb Frankreich im „Verteidigungskrieg“, die Haltung von Renaudel also gerechtfertigt? Wenn Deutschland nicht „angegriffen“ hätte — wäre der Funke dann nicht von anders weher ins Faß gekommen?

Die Aktivität einer imperialistischen Macht ergibt sich aus ihrer ökonomischen Rolle. In den ökonomischen Bedingungen des Kapitalismus und seinen Bedürfnissen liegt die imperialistische Triebkraft, nicht darin, ob ein Land eine Diktatur oder den Faschismus hat. Gewiß sind Diktatur und Faschismus nicht ohne Einfluß auf das kriegerische Gebaren und die kriegerischen Möglichkeiten eines Landes, und gewiß kann das eine mit dem anderen zusammenfallen. Es ist allerdings die nicht zufällige Tatsache festzustellen, daß die Länder mit Diktatur und Faschismus (Italien, Spanien, Ungarn, Litauen, Bulgarien, Chile, Rußa usw., wenn man will, auch Rußland) gar nicht in der Lage sind, selbständig imperialistisch vorzustößen. Für all diese Länder liegt die Entscheidung darüber, ob sie Krieg zu führen haben, bei den imperialistischen Großmächten, bei den USA, bei England und bei Frankreich, also bei den parlamentarischen Demokratien. Das gilt, wie sich in letzter Zeit immer mehr und mehr gezeigt hat, selbst für Italien. Mag Mussolini noch so blutdürstige Reden gegen Frankreich, Südrussland oder Oesterreich halten: ob ihnen Taten folgen dürfen, wird in London entschieden. Schuß der Demokratie vor ihren Feinden, Schutz der Republik vor dem Faschismus — das sind nur neue Worte für die alten Phrasen von Kuno 1911: „Verteidigung des demokratischen Frankreichs gegenüber dem wilhelminischen Deutschland“, „Schutz des konstitutionellen Deutschlands vor der zaristischen Blutherrschaft“. Wie die französischen und deutschen Arbeiter für diese Devisen zu zahlen hatten, ist noch in aller Erinnerung.

Was aber heißt der Entwurf des sozialistischen Wehrprogramms über die imperialistische Position Deutschlands? „Deutschland kann als Aufmarschgebiet mißbraucht und wider Willen in blutige Verwicklungen hineingerissen werden.“ Das ist alles, was die Richtlinien über diese Position Deutschlands zu sagen wissen, abgesehen noch davon, daß der deutschen Republik die „historische Mission“ zugewiesen wird, „Vorkämpferin der internationalen Abrüstung zu sein“. Wir wissen nicht, woher die Kommission diese Erkenntnis, die ebenjotig hätte von Stresemann formuliert sein können, gewonnen hat. Die Möglichkeit, daß „die deutsche Republik“, d. h. die in ihr herrschende Klasse, nicht wider Willen, sondern mit sehr gutem Willen, und nicht nur als Aufmarschgebiet, sondern als aktiv handelnde Macht ins Geschäft steigt, wird hier nicht einmal angedeutet.

Sehen wir nun aber den Fall, daß Deutschland „als Aufmarschgebiet mißbraucht“ werde. Nehmen wir an, England und Frankreich wollten Deutschland als Aufmarschgebiet gegen Rußland benutzen. Es gibt dann zwei Möglichkeiten für die deutsche

Bilder aus der Republik

Kampfruf des Stahlhelms

In der deutschen Republik sind die geschworenen Feinde der Weimarer Verfassung und der Demokratie wieder einmal eifrig an der Arbeit. Der Erinnerungstag an die Gründung des Kaiserreichs und der bevorstehende 70. Geburtstag des ausgerissenen letzten Hohenzollernalters geben ihnen Anlaß zu allerhand republikfeindlichen und monarchistischen Kundgebungen. Die Führung haben diesmal die Stahlhelmer, die am Sonntag in Magdeburg einen großen Führerappell abgehalten. Verdienen die dabei gehaltenen dröhnenden Reden des Bundeshäuptlings Selbte, eines anhaltischen Stahlhelmpatros und anderer „Großen“ kaum eine Erwähnung, so ist bemerkenswert, daß man nach langer Zeit wieder einmal etwas von dem vor Monaten mit Jostiel Tamtam angekündigten Volksbegehren des Stahlhelms hört. Selbte gab in seiner Rede die folgende Entschlüsselung bekannt, die von den verammtesten Stahlhelmern unterzeichnet wurde:

„Die unterzeichneten Führer des Stahlhelmbundes, Bund der Frontsoldaten, bevollmächtigt und beauftragt von ihren Kameraden, ermächtigt und bittet die Bundesführer, ein Volksbegehren nach Änderung der Verfassung des Deutschen Reichs bei der Reichsregierung gemäß Paragraph 27 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 27. Juni 1921 zu beantragen. Wir geloben der Bundesführung in dieser feierlichen Stunde unzerbrüchliche Treue und Gefolgschaft für Deutschlands innere und äußere Befreiung.“

Mit der durch die Verfassung gegebenen Waffe des Volksbegehrens beginnen wir unseren Kampf, dessen erstes Ziel es ist, die schlechte Verfassung zu ändern und den Willen zur Verantwortung freizumachen. Wir fordern die Beseitigung der Alleinherrschaft des Parlaments; wir fordern die Aufrichtung einer starken Regierungsgewalt, die unabhängig von Interesseneinflüssen ist und die Verantwortung für das Schicksal und die Ehre des deutschen Volkes auf den eigenen Schultern trägt.

Wir erbiten und erwarten die Kampfgenoßenschaft aller deutschen Männer und Frauen, die mit uns die Überzeugung gemeinsam haben, daß das deutsche Volk seine Befreiung seiner Lage erfahren wird, solange das ihm von innerer und äußerer Feindgewalt aufgezwungene Verfassungssystem Bestand hat.“

Wie der Brandenburger Landesführer mit dem urdeutschen Namen von Morosowicz erklärte, wollen die Stahlhelmer mit ihrem Vorstoß „nicht die Verfassung aufbügeln“, sondern — wie er sich geschwätzig ausdrückte — „dem Parlamentarismus das Genick umbrechen“. Freiheit und Ruhe sollen die Ziele des Kampfes sein. Ueber den Termin des Kampfbegins haben sie sich vorläufigerweise vorläufig noch ausgeschwiegen.

Der Edle von Morosowicz sprach in Vertretung des zweiten Bundesführers von Dästerberg, der erkrankt ist. Gegen diesen berühmten Stahlhelmsführer schwebte ein Strafverfahren, weil sich Dästerberg schwere Beschimpfungen der Republik hatte zuschulden kommen lassen. Wie bereits mitgeteilt worden ist, hat aber das Schöffengericht Prentslau die Durchführung des Verfahrens abgelehnt. Pflichtschuldig legte darauf der Staatsanwalt Bescheid gegen diese Entscheidung ein. Wie die Blätter jetzt mitteilen, hat aber das Landgericht diese Bescheidurde zurückerwiesen. Herrliche Zeiten für Feinde der Republik, solange solche republikfeindliche Richter die Republik schützen!

Bourgeois (und jede Möglichkeit hat ungefähr die gleiche Wahrscheinlichkeit für sich): entweder macht sie mit, und zwar nicht wider Willen, sondern sehr gutwillig, dann würde das die deutsche Sozialdemokratie verpflichten, den Kampf gegen diese Regierung zu führen, bis sie davongeliegt ist. Oder aber, sie macht nicht mit, dann schließt sie sich als imperialistische Macht Rußland an (praktisch würde das wohl den deutschen Krieg gegen Polen bedeuten) und verwandelt die Stellung Rußlands von einer „sich verteidigenden“ in ein Anhängel des deutschen Imperialismus. Die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie bleibt dieselbe.

In jedem Fall, der Deutschland in einen Krieg hineinzieht — also unter der Voraussetzung, daß die Macht des internationalen Proletariats zur Kriegsverhinderung noch nicht stark genug ist — hat die deutsche Sozialdemokratie die Verpflichtung, die Waffe zu richten gegen die Bourgeoisie Deutschlands. Sich mit dem deutschen Imperialismus zur Wehr eines „falschlichen Angriffs“ koalieren, hieße, sich zur Wehr des Teufels mit dem Teufel einzulassen. Hat die deutsche Arbeiterklasse „die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Befreiung des Sturzes der kapitalistischen Klassenherrschaft“ mit Erfolg ausgenutzt, dann wird die sozialdemokratische Arbeiterkraft die neu gewonnene sozialistische Freiheit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen — auch gegen den Faschismus von außen. Dann verwandelt sie den Krieg des imperialistischen Deutschlands in den Verteidigungskrieg der neuen proletarischen Demokratie.

Indem die Richtlinien auf eine Unterbindung über den imperialistischen Charakter des Krieges verzichten, in den Deutschland hineingezogen werden könnte, ist der Augenpunkt nicht mehr gegeben, von dem aus sich sozialdemokratische Aufgaben zur Wehr- und Kriegspolitik bestimmen lassen. Indem die Notwendigkeit anerkannt wird, daß die deutsche Republik „zum Schutze der Selbstbestimmung ihres Volkes“ genötigt ist, eine Wehrmacht aufrechtzuerhalten, wird — ob man will oder nicht — die Anerkennung des unter einer demokratischen Maske geführten imperialistischen Krieges ausgesprochen. Die 1. August-Verkehr findet ihre programmatische Fundierung in moderner Fassung. In besonderen verziehen nun die Richtlinien auf die Wertung der Wirklichkeit, indem sie die Begriffe Wehrmacht und Wehrhaftigkeit nehmen, wie sie vielleicht noch vor 10 Jahren real waren, ihre konkrete Entwicklung seit dieser Zeit als einfach negieren. Die Wirklichkeit aber läßt sich nicht negieren, hier ebenjowenig wie dort. Doch darüber soll in einem abschließenden Artikel gesprochen werden.

Kampf der Pressekapitalisten

In der großen Schlacht, die zwischen dem kochenden Parfümfabrikanten Coty und dem Syndikat der Pariser kapitalistischen Presse entbrannt ist, hat Coty die erste Runde gewonnen. Coty hatte vor dem Handelsgericht den Drucker Simart, die Agentur Hahette und das Syndikat der großen Pariser Informationspresse auf insgesamt 1,9 Millionen Franken Schadenersatz verurteilt. Als Begründung gab Coty an, daß seine neue Zeitung, der Ami du peuple, in ungeschicklicher Weise boykottiert werde. Das Handelsgericht hat ihm auf der ganzen Linie Recht gegeben und seinen Schadenersatzanspruch anerkannt.

Orgesch und Vaterländische Verbände

SPD München, 21. Januar.

Zum ersten Male paradierte Escherich mit seinem bayrischen Heimatschutz, der Nachahmung der österreichischen Heimwehren, am Sonntag in Rosenheim. Hierbei hatte er seine früheren Einwohnerchaften aus den ganzen sieben Gauen zusammengerufen, um in einer sogenannten „Volkskundgebung“ für die Erhaltung der Staatshoheit Bayerns zu demonstrieren. Sämtliche Reden wurden von Abgeordneten und sonstigen Angehörigen der bairischen Volkspartei gehalten. Escherich selbst ist auch Mitglied dieser Partei. Die Reden liefen alle auf die Forderung hinaus, Front zu machen gegen jene, die staatszerstörend wirken und den äußeren und inneren Druck in Deutschland dazu benutzen wollen, um ein neues Chaos zu schaffen.“

Haben die Vaterländischen die Beteiligung an der Orgeschparade abgelehnt, so haben sie dafür eine eigene Reichsgründungsjahrestagung abgehalten. Diese war zwar sehr schwach besucht, sie ist aber erwähnenswert, weil in der Forderung des berückeltesten deutsch-nationalistischen Oberst Klander fortgesetzt wüßte Beschlagnahme der Republik und ihrer Träger enthalten waren. Am Schluß leistete sich Klander folgendes Bekenntnis zur absoluten Monarchie: „Wir müssen jetzt aus eigener Kraft ein Heer mit geistigen Waffen bereitstellen, ein Heer derer, die erkannt haben, worin die Grundfehler des heiligen Staatsgebildes liegen und die bereit sind, alle ihre Kraft herzugeben, um höchste Massenherrschaft und verantwortungslosen Parlamentarismus zu beseitigen. Stellt euch als Truppe bereit für den Kampf, den eure Führer zu planen haben werden. Eintr wird der Wille im Deutschen Reich stark genug sein, um das unbedeutliche Geschilde verschwinden und den Ruf nach einem Diktator erstehen zu lassen. Aber die große deutsche Sehnsucht ist in einer Diktatur nicht erfüllt. Für sie ist der gegre „one vor Gott und seinem Gewissen verantwortlich Führer ein angeweideter Herrscher.“

Das ist zwar klar und ungeweiht Aufforderung zum Hochverrat, aber trotzdem wird niemand annehmen, daß sich ein Staatsanwalt fände, der den schimpfenden Hakenkreuzler beim Kragen nähme.

„Strafe“ für Helfer der Aufschisten

Wie die Helfer der Hochverräter tatsächlich behandelt werden, zeigt die folgende Meldung:

Der preussische Minister des Innern hat den Landrat des Kreises Kirchhain im Bezirk Kassel, Landrat von Giffa, der 16 Jahre hindurch den Kreis Kirchhain verwaltet hat und wegen Zulassung von Militärübungen rechtsergerichteter Verbände zur Disposition gestellt war, zum Obergerichtsrat ernannt und ihn in dieser Eigenschaft an die Regierung Hannover versetzt.

Charakteristisch für die Zustände in der Republik ist auch folgender Vorgang: Der Chefredakteur der Völkischen Zeitung, der demokratische Abgeordnete Georg Bernhard, hat mit Schluß des vorigen Jahres seinen Sitz im Reichswirtschaftsrat niedergelegt. An seiner Stelle ist vom Reichswirtschaftsminister der Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung, Paul Baeder, M. d. L., auf Vorschlag des Reichverbandes der Deutschen Presse, berufen worden.

Der demokratische Abgeordnete Baeder, der Redakteur des sozialreaktionären Landbühlerblattes, ist bisher ein würdiger Vertreter der deutschen Presse im Reichswirtschaftsrat.

Erwerbslosendemonstration in Halle

Wolffs Bureau berichtet: Anlässlich der geistigen Sitzung der Hallenser Stadtverordneten kam es zu hitzigen Tumulten vor dem Rathaus. Die kommunistische Partei hatte mehrere Anträge zur Unterstützung der Erwerbslosen gestellt, und um diesen mehr Nachdruck zu verleihen, sammelten sich über 1000 Erwerbslose vor dem Rathaus und forderten unter hitzigen Rufen die Erfüllung ihrer Forderungen. Ein starkes Polizeigebot läuberte mehrere Male den Marktplatz, aber immer wieder drängten die Massen vor, so daß die Polizei mit Gummitrappeln und blanker Waffe vorgehen mußte. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Stahlhelmer und Gröner-Denkschrift

Zur Veröffentlichung der Denkschrift Grönors haben die Stahlhelmer auf ihrer Führertagung in Magdeburg folgende Entschlieung gefaßt:

„Die in Magdeburg zur Reichsführertagung des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, versammelten 5000 alten Frontsoldaten sprechen ihre Empörung aus, daß geheime Dokumente der Landesverteidigung gerademüßig gewohnheitsmäßig an fremde Mächte veratet werden. Sie finden es unerträglich, daß maßgebende Mitglieder einer der in der Regierung vertretenen Parteien sich zu der Auffassung bekennen, daß Landesverrat kein Verbrechen sei. Verrat ist das gemeinte Verbrechen. Die offene Verhöhnung des deutschen Volkes durch den Vorkühner des letzten Rates mit der Bemerkung, daß er die Denkschrift des deutschen Reichswehraministeriums „auf dem gewohnten Wege“ erhalten habe, muß die Reichsregierung zwingen, neben der selbstverständlichen rüchsigsten Verfolgung dieses neuen Falles sofort die Verschärfung der Strafbestimmungen bei Landesverrat durchzuführen.“

Demokraten und Staatsgerichtshof

Zu der Entscheidung des Staatsgerichtshofes in der Klage wegen des bayrischen Landtagswahlgesezes schreibt der Demokratische Zeitungsdienst: Nachdem der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich sich für unzulässig erklärt hat, über die Klage der Deutschen Demokratischen Partei gegen die Regierung des Freistaates Bayern zu verhandeln, wird die Demokratische Partei nunmehr die Klage beim bayerischen Staatsgerichtshof einzureichen haben. Durch die neuerliche Aufrollung vor dem bayerischen Staatsgerichtshof wird die ganze Angelegenheit erneut auf unbestimmte Zeit hinaus verzögert. Wenn schon der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich neun Monate gebraucht hat, um keine Unzulässigkeit zu erklären, so wird der Staatsgerichtshof Bayerns geraume Zeit für sich in Anspruch nehmen, um die vorliegende Materie für spruchreif zu erklären. Das ist überaus bedauerlich, denn die Schlussfolgerung des demokratischen Vorbegehrens ist darin zu sehen, daß der gegenwärtige bayrische Landtag in seinen sämtlichen Beschlüssen ungültig ist. Große Wehrmassen sind ausgeschaltet worden, und wenn es in diesem Tempo weitergeht, so wird die Legislaturperiode des bayrischen Landtages zum größten Teil verstrichen sein, ehe das Unrecht gutgemacht ist.

Die bayrische Ministerkammer hat den Außenminister ermächtigt, dem König zur Einbringung im Parlament einen Gesetzentwurf über die Ratifizierung des Kellogg-Wattes zu unterbreiten.

Die Anklage gegen die Anleihehändler

Stinnes jun. schwer belastet

Wie bereits berichtet wurde, hat die Staatsanwaltschaft jetzt die Anklage gegen die Kriegsanleihehändler erhoben. Wie der Sozialdemokrat dazu berichtet, wird Stinnes in der Anklageschrift schwer belastet. Es handelt sich nach der Darstellung des SWD um zwei Anleihehändler-Geschäfte, die von Paris bzw. von Rumänien ausgehen. Im ersten Fall wandten sich die Betrüger über den Anwalt Eugen Hirsch an Stinnes jun., Notmann, an den Privatsekretär von Hugo Stinnes, v. Waldow, v. Waldow sprach mit Stinnes und sagte ihm, daß man innerhalb vier Wochen aus einer Million 15 Millionen machen könne. Nach der Behauptung der Anklage soll Hugo Stinnes auf das Geschäft eingegangen sein. Hugo Stinnes stellte Notmann und Waldow 200 000 bis 250 000 Mark zur Verfügung. Beide reisten nach Paris und beauftragten Eugen Hirsch mit dem Ankauf der Anleihepapiere. Ebenso soll Stinnes Notmann 200 000 bis 300 000 Mark für das rumänische Geschäft zur Verfügung gestellt haben. Notmann fuhr nach Wien und übertrug Leo Hirsch und Bela Groß die Erledigung dieses Teiles des Geschäftes. Der Gewinn sollte dergestalt aufgeteilt werden, daß Hugo Stinnes 50 Prozent vom Reingewinn erhielt, während die anderen Beteiligten sich die zweite Hälfte teilten. Da die Verhandlungen sich in die Länge zogen, erklärte Stinnes, daß er das investierte Geld nicht länger als einen Monat entbehren könne. Eugen Hirsch versuchte dann vergeblich, in London und Paris Anleihepapiere zu kaufen. Man fand dann in Paris die vier Franzosen Calmon, Fazer, Despuich und de la Grange als Strohmänner für die Anleihehandlung. Nach der Darstellung des Angeklagten v. Waldow in der Voruntersuchung soll Hugo Stinnes, nachdem die Geschäfte in Gang gebracht worden waren, im November oder Dezember 1926 in Hamburg von diesen erfahren haben, daß gefälschte Belege und Schulnoten verwendet worden seien. Stinnes soll sich darüber sehr empört haben. Der Abschluß der Geschäfte blieb dann aber auf unvorhergesehene Schwierigkeiten, da der Bankler Hendrix eine weitere Teilnahme an betrügerischen Geschäften verweigerte. Als v. Waldow von seinem Chef darauf neue Weisungen erhalten wollte, was zu tun sei, soll Hugo Stinnes nach der Darstellung des Angeklagten v. Waldow erwidert haben: „Ich will von dem ganzen Geschäft nichts wissen, das ist Ihr Geschäft. Ich bin mir persönlich verantwortlich.“ Nach langwierigen Verhandlungen kam dann die Anmeldung durch die französische Gruppe unter Führung des Abgeordneten Calmon.

Das rumänische Geschäft entwickelte sich in ähnlicher Weise und hätte zum Erfolg geführt, wenn der Sonderkommissar rechtzeitig gemerkt hätte, daß die Anmeldungen nicht in Ordnung waren. Ebenso wie Calmon in Paris zogen auch die rumänischen Anmeldebüro ihre Anträge zurück, so daß ein Schaden für das Reich nicht eingetreten ist.

Hugo Stinnes bekennt jede Schuld, er gibt zwar zu, die beiden Anleihegeschäfte finanziert zu haben, will jedoch eingestehen, daß es sich um legale Geschäfte handle. Die Anklage sucht Stinnes in eingehender Weise zu widerlegen. Unter ihren Belastungsbeweisen gegen Hugo Stinnes wird besonders auf ein Konto Solles hingewiesen, das für ein fingiertes Konto von Hugo Stinnes zur Finanzierung der Anleihegeschäfte betrachtet. Ingesamt weist das Konto Solles im November 1926, in dem der größte Teil der Anleihegeschäfte finanziert worden ist, einen Umlauf von 1 282 390 Mark auf, und es sind allein an Waldow über dieses Konto 455 000 Mark gegangen.

Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter

SWD Berlin, 22. Januar.

Am Montag tagte im Reichsrat eine Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und des Kommunalpolitischen Reichsausschusses der Sozialdemokratie, um zu dem Thema „Steuervereinfachung und Finanzausgleich“ Stellung zu nehmen. Nach einem eingehenden Referat des Reichstagsabgeordneten Kell wurden in eingehender Aussprache alle Probleme erörtert, die der vor kurzem dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Steuervereinfachungsgesetzes für die Finanzverwaltung der Länder und Gemeinden aufgerollt hat. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Es soll jedoch im engeren Kreise der Konferenzmitglieder eine Arbeitsgemeinschaft zur weiteren Vorbereitung und Unterstützung der parlamentarischen Arbeit an diesem Gesetzesentwurf gebildet werden.

Die zweite Panzerkreuzer-Rate

Die Rate Fahne behauptet, daß bei der Abstimmung über den Etat im Reichskabinett die vier sozialdemokratischen Minister Hermann Müller, Hilferding, Seevering und Wissel sich ausdrücklich für die Bewilligung der zweiten Panzerkreuzerrate erklärt hätten.

Wenn diese Meldung den Tatsachen entspricht, so haben die vier Minister nicht nur gegen den Beschluß des Parteiausschusses gestimmt, der von der Fraktion und den sozialdemokratischen Kabinettsmitgliedern eine einheitliche Stellungnahme gegen den Panzerkreuzerbau forderte, sondern sie haben auch die geschlossene Willensbindung der gesamten Parteigenossenschaft behauptet. Daß die Partei eine solche Handlung nicht einfach hinnehmen könnte, ist klar.

Karlsruhe gegen das Wehrprogramm

Die Sozialdemokratische Partei Karlsruhe beschäftigte sich an zwei Abenden in gutbesuchten Versammlungen mit dem Wehrprogramm auf Grund eines Referates des Abg. Gen. Schöpflin, des Militärreferenten der Reichstagsfraktion der Partei. Während Schöpflin für unbedingte Wehrhaftmachung eintrat, entschied sich die Mehrheit der Versammlung für eine, von dem Landtagsabgeordneten Genossen Häbeler, dem badischen Landesvorsitzenden der deutschen Friedensgesellschaft eingebrachten Resolution mit folgendem Wortlaut:

„Es ist die Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse, mit allen Mitteln den Krieg zu verhindern. Deshalb lehnt die Sozialdemokratische Partei Karlsruhe jedes Wehrprogramm ab, das sich für eine Wehrhaftmachung der Deutschen Republik ausspricht. Dementsprechend fordern wir von der Sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstages, daß sie einstimmig 1. für die Aufhebung des Reichswehrministeriums, 2. für den Abbau der Reichsmarine, 3. für eine wesentliche Verringerung der Reichswehr und ihre Umgestaltung in eine, der politischen Verwaltungsbehörde unterstellte Grenzpolizeitruppe.“

Autonomisten Sieg in Kolmar

WB Paris, 20. Januar.

Bei der Stichwahl in Kolmar, die heute für den durch die Ungültigkeitserklärung des Mandats Rossé freigewordenen Kammerwahlkreises stattfand, siegte der autonomistische Kandidat Haus mit 10 251 Stimmen. Sein Gegenkandidat (Ecclesiastische national-katholische Partei) Abbé Hanser erzielte 6908 und der Kommunist Putschell 1611 Stimmen. Auf den Sozialisten Richard, dessen Kandidatur offiziell zurückgezogen worden war, entfielen 137 Stimmen. Zusammen waren 18 302 gültige Stimmen abgegeben worden.

Das Handelsgeschäft im Zuchthaus

Angeklagte Gefängnisbeamte — Triumphierende Zuchthäusler

L. R. Sonnenburg, 21. Januar.

Die Anstaltskirche des Zuchthauses als Gerichtssaal, Gefängnisbeamte als Angeklagte, Zuchthäusler als Zeugen. Die Welt ist auf den Kopf gestellt, die Rollen sind vertauscht. Seit drei Tagen sitzen Frankfurter Richter zu Gericht über

Durchsuchereien und Verhiefungen von Altmaterial aus Heeresgut.

Am Sonnabend und Sonntag war es eine Berufungsverhandlung gegen bereits in erster Instanz verurteilte Schulbeamte. Heute waren es 24 Gefängnisbeamte, die sich in erster Instanz zu verantworten hatten.

Der Sachverhalt: Die Firma Schwarzchild & Co. hatte es übernommen, für einen Spottpreis ausranigiertes Heereskleidungsmaterial im Zuchthaus zu sortieren und auch, soweit es möglich war, zu verarbeiten. Und bald glückte das kleine Städtchen Sonnenburg einem militärischen Karnaival. Brave Bürgerleute liefen offen in den Straßen in Kleidung herum, die aus diesen Verwertungsgütern herriehren. Die Kontrolle auf dem Bahnhof beim Eintreffen der Waggonsladungen, unterwegs beim Transport vom Bahnhof ins Zuchthaus und im Zuchthaus selbst war so mangelhaft, daß es ein Leichtes war, die Kleidungsstücke, unter denen sich auch sehr viel kaum beachtetes befand, zu plündern. Die Zuchthäusler ließen sich natürlich die Gelegenheit nicht entgehen, trieben

schwunghaften Handel und Tausch.

Die Beamten sollen mit von der Partie gewesen sein, und das Ende vom Lied war die Anklagebank für 24 Wachmeister. Was ihnen heute im Eröffnungsbeschuß vorgeworfen wurde, waren nur Bagatelien: die Anklage behauptet, sie hätten von Zuchthäuslern einen Mantel oder ein Paar Stiefel, eine Zeltbahn, ein Paar Hosen und dergleichen mehr gekauft oder ihnen dafür Tabak und ähnliches mehr gegeben.

Verhoben sind aber etwa 15 bis 20 000 Rilo.

Zum Verständnis dieser eigenartigen Verhältnisse sollen in der Gerichtsvorhandlung in aller Ausführlichkeit die Zustände besprochen werden, die sich unterm letzten Direktor Lübecke herausgebildet haben. Er war ein sehr gesunder Mensch, der weder gegen die Beamten noch gegen die Gefangenen aufkommen konnte. Zu seinem Unglück befanden sich im Zuchthaus Sonnenburg neben den schwersten kriminellen Verbrechern auch eine größere Anzahl politischer Verurteilter. Diese erzwangen für sich verschiedene Vergünstigungen, die man ihnen wohl gönnen kann; die kriminellen verlangten aber die gleichen Vergünstigungen für sich; die Folge davon war — ein fideles Gefängnis. Die Zellen blieben nach Möglichkeit unverfassen, der Verkehr zwischen den Kriminellen war ein äußerst reger, die Freistunde wurde mit Tabakrauchen verbracht, Kartenspiel war an der Tagesordnung; die Beamten konnten nichts mehr sagen, wurden von den Gefangenen beschimpft und diese blieben unbestraft. Die Beamten verloren jede Autorität, auch keine Lust, Disziplin zu halten und machten schließlich gemeinliche Sache mit den Gefangenen. So lagen die Dinge, als die Firma Schwarzchild die Verarbeitung des Heeresgutes im Ge-

fängnis übernahm. Daß es dabei zu Durchsuchereien kommen mußte, liegt auf der Hand.

Bereits im Juni erfolgte der Direktor Lübecke die erste Anzeige. Ins Zuchthaus wurden zwei Kriminalbeamte beordert, die als Wachmeister im Betriebe arbeiteten und sich das Treiben der Gefangenen und Beamten anfaßen. Dann wurde durchgegriffen. Die Gefangenen selbst waren es, die

das Hauptbelastungsmaterial gegen die Beamten lieferten.

Aus Freunden und Verbündeten der Wachmeister wurden sie zu ihren Feinden. Auch das hatte seine besondere Ursache. Als die Amnestie die Kriminellen in keiner Weise berührte, erreichte ihre Untermöglichkeit den Beamten gegenüber den Höhepunkt. Es kam zu einem Hungertreue, der damit endete, daß die Gefangenen zu fastem erhielten. Eine offene Weigerung, die Arbeiterräume zu verlassen, führte zu keiner Disziplinarstrafe; nur ganz zufällig kam man hinter eine geplante Meuterei. Dann wurde Direktor Lübecke seines Amtes enthoben, und an dessen Stelle kam ein neuer Direktor. Dieser griff durch. Die Beamten hatten nun Rückhalt. Die Gefangenen murkten, sie lehnten sich gegen das Regime auf. Den Beamten sollte heimgeleuchtet werden; so kam es zur Aufstellung von Listen, in denen die „Strolche“, d. h. die Beamten, eingetragen waren, die sich angeblich an den Durchsuchereien mit dem Heeresgut beteiligt hatten. Das Strafvolksgesamt entsandte seinen Staatsanwaltschaftsrat, der zwei Monate lang Ermittlungen anstellte und die Gefangenen vernahm, die Staatsanwaltschaft leitete ein Verfahren ein. Und so saßen heute 24 Beamte, darunter auch ein Inspektor, auf der Anklagebank. Aus den verschiedensten Zuchthäusern mußten die Zeugen zur Gerichtsverhandlung herbeigeschafft werden, darunter nicht wenig Lebensfänger; die 24 Beamten mußten durch andere für die Zeit der Gerichtsverhandlung ersetzt werden. Der Prozeß ist auf 14 Tage berechnet.

Was die „zuständige Stelle“ sagt

M Berlin, 21. Januar.

In Sonnenburg findet zur Zeit ein Prozeß wegen Unterschreitungen im Sonnenburger Zuchthaus statt. Dabei sind von einigen Wärtern heftige Vorwürfe gegen das Reichswehrministerium wegen Verschleuderung von Heeresgut erhoben worden. Im Zusammenhang hiermit wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Seit Jahrzehnten besteht zwischen der preussischen Justizverwaltung und dem Reichswehrministerium ein Vertrag, wonach die gebrauchten Kleidungsstücke des Reichswehrministeriums zur Verfügung gestellt und in der Strafanstalt Sonnenburg verarbeitet werden. In der Anstalt werden die Gegenstände von den beteiligten Stellen und in Anwesenheit eines Vertreters des Reichswehrministeriums abgeklärt. Selbst wenn zu gute Gegenstände abgeliefert worden sind, hat der Reichsjustizamt keinen Schaden erlitten, da die Gegenstände in ihrem Wert nach abgeklärt werden. Im übrigen ist ab 1. Januar auf Antrag der Justizverwaltung der Vertrag mit dem Reichswehrministerium gelöst worden.

Mit den Berichten über die bisherigen Ergebnisse des Sonnenburger Prozesses ist diese Darstellung nicht in Einklang zu bringen. Jedenfalls ist eine gründliche Nachprüfung der Affäre eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Kommunisten in England

SWD London, 21. Januar.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Bermuda, einem Vorort Londons, nach nahezu einjähriger Pause wieder ein Parteitag der britischen kommunistischen Partei statt. Die Konferenz fand im Zeichen einer tiefen inneren Anspannung, für die insbesondere die Aufgabe verantwortlich war, daß der gelamte Mitgliedsbestand der kommunistischen Partei Großbritanniens im Laufe des vergangenen Jahres auf 3500 Mitglieder gesunken ist. Die Führer der Partei versuchten, den Rückgang der Mitgliedszahl auf „Zersplitterungsmahnahmen und Wahregelungen kommunistischer Arbeiter“ zurückzuführen. Aus der Debatte ging jedoch hervor, daß die Delegierten mit der Auffassung ihrer Führer nicht übereinstimmen und die Führung der Partei über die allgemeine Anspannung zum Ausdruck kam, für den Niedergang verantwortlich machten. Angesichts dieser Hoffnungslosigkeit über die Zukunft der kommunistischen Bewegung Großbritanniens, die sich allenthalben sichtbar machte, wirkte die Behauptung des Führers der kommunistischen Partei Großbritanniens, Campbell, daß die kommunistische Partei Großbritanniens „ausziehe, um Konserwative, Liberale und Sozialdemokraten zu zerstückeln“, beinahe tragikomisch.

Monarchistendemonstration in Paris

SWD Paris, 21. Januar.

In Paris veranstalteten am Sonntagabend etwa 300 „Camelots du Roi“ (royalistische Studenten) einen Umzug auf einem der größten Boulevards, der schließlich zu einem Zusammenstoß mit der Polizei führte. Die Camelots führten einen Autoschwarm mit sich, auf dem verkleidete Schulleute zu sehen waren, die einen Gefangenen festhielten. Es wurden Flugblätter der Action Francaise verteilt, in denen dagegen protestiert wird, daß der Vizebauminister Hennessy und andere im Skandal der Gazette du Franc genannte Persönlichkeiten noch nicht verhaftet seien. Als die Polizei zur Verhaftung der „Schulleute“ schreiten wollte, schrien sich die Camelots zur Wehr. Es wurden sechs Polizisten verletzt und acht Camelots festgenommen, die nach Freitellung ihrer Persönlichkeiten wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Verurteilung leitlicher Kommunisten

WB Niga, 20. Januar.

Das Rigauer Bezirksgericht verurteilte acht Kommunisten wegen staatsfeindlicher Tätigkeit zu zwei bis vierzehnjährigen Gefängnissen. Die Verurteilten hatten unter anderem eine Sitzung eines geheimen „revolutionären Tribunals“ infiziert und dabei über mehrere Führer der Sozialdemokratie, darunter den früheren Außenminister Cielens, Todesurteile gefaßt.

Der Diktator verbietet den Streik

WB Barcelona, 20. Januar.

Ministerpräsident Primo de Rivera hat der Presse eine Mitteilung gegeben, in der erklärt wird, daß die Arbeiter der im Aufbau begriffenen internationalen Ausstellung für billigen Wohnungsbau rechtswidrig und unvermutet in den Streik getreten seien, und daß angekündigt wird, daß diejenigen, die ihre Arbeit am Montag nicht wieder aufnehmen sollten, am Dienstag endgültig entlassen und in Sonderzügen nach den inneren Provinzen Spaniens befördert werden würden, um dort auf dem Felde zu arbeiten. Barcelona könne unter den gegenwärtigen Umständen Arbeiterinnen und Unruhestiftern kein Obdach gewähren.

Außenminister Hughes?

SWD London, 21. Januar.

Der kommende amerikanische Präsident Herbert Hoover, der zur Zeit mit der Aufstellung seines Kabinetts beschäftigt ist, hat Charles Hughes, der unter Präsident Harding bereits das Amt des Staatssekretärs bekleidet hat, eingeladen, wiederum den Posten des amerikanischen Außenministers zu übernehmen. Charles Hughes ist in den jüngst vergangenen Jahren als Mitglied des permanenten Schiedsgerichtshofes im Haag tätig gewesen.

WB Madet aus Washington: Nach dreitägiger Beratung hat der Senat mit 84 gegen 27 Stimmen die Ernennung des bekannten Chicagoer Anwalts Rog C. West zum Minister des Innern genehmigt.

Der Tral gegen die englische Herrschaft

SWD London, 21. Januar.

Das Scheitern der Verhandlungen zwischen der britischen Regierung und der Regierung von Mesopotamien über den Abschluß eines Militärvertrages haben zu dem Rücktritt der Regierung von Mesopotamien geführt. Die Regierung weigert sich u. a., die britischen Forderungen anzunehmen, wonach eine britische Truppe auf unbestimmte Zeit in Mesopotamien verbleiben soll, und alle militärischen Ernennungen Mesopotamiens einer britischen Kontrolle unterstellt werden sollen. Der Zusammenbruch der Verhandlungen bedeutet, daß der Vertrag von 1927, wonach das bisherige britische Mandat Traks (Mesopotamiens) ein „unabhängiger souveräner Staat“ werden soll, bis auf weiteres nicht in Wirksamkeit treten wird.

Tschangsuelliang erkrankt

TU London, 19. Januar.

Wie aus Peking gemeldet wird, ist Tschangsuelliang in Mukden erkrankt. General Suntschuanqing wird gerüchtweise bereits jetzt als sein Nachfolger und Beherrscher der Mandchurei genannt.

Berksammlungskalender

- Dienstag, 22. Januar 1929.
- Müllarbeiter, Volkshaus, 19 Uhr.
 - Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Modau, Ratstetter, 20 Uhr.
 - Ortsauschuss für Arbeiterwohlfahrt, Volkshaus, 19,30 Uhr.
 - Offenleger und deren Hilfsarbeiter, Volkshaus, 17,30 Uhr.
- Mittwoch, 23. Januar 1929.
- Bund soz. Freidenker, Bezirk, Funktionäre, Volkshaus, 19,30 Uhr.
 - Freireligiöse Gemeinde, Volkshaus, 20 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Kurt Wänther in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Hugo Schöpf in Leipzig. Druck und Verlag: Volkspolizistischer Verlag, Leipzig.

AMOL

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Goldmacher Ludendorff

D Ludendorff, die Mimic,
Sie ist für dich kein Fisch.
Sie erdet wie die Strategie
Mit einem Kiefernast.

Und wenn du gar zu Juden rennst,
Herrn Tausend nimmst in Sold. —
So merke dir das Wort: was glänzt,
Ist darum noch kein Gold.

Gelähmt hast du im Krieg für wahr,
Wir zahlten deine Fecht'.
Dein Reden und dein Schreiben gar
Ist weniger Gold als Blech.

Und als in München wie ein Welp,
Aufs Mafker du gerollt.
Da glänzte um dich auch es gelb. —
Jedoch es war kein Gold!

Jonathan.

Schnee — Eis — Sturm — Nebel

Starke Schneeverwehungen im Ostharz
TU Quedlinburg, 21. Januar.

Die Schneeverwehungen im Harzgebiet des Ostharzes sind
betart stark, daß die beiden Dörfer Abberode und Tillerode
völlig zugehört sind. Einige Kraftwagen, die steken-
geblieben waren, mußten herausgeschleppt werden. Die beiden
Dörfer sind ganz vom Verkehr abgeschnitten.

Wieder Treibeis auf der Oberelbe
Hamburg, 22. Januar.

Die Eismassen auf der Oberelbe sind in Bewegung gekommen,
nachdem die Aufbruchsarbeiten gestern gute Fortschritte gemacht
hatten. Wie gemeldet wird, dürfte das treibende Eis noch heute
Geesthacht erreichen.

Schiffbruch im nördlichen Eismeer
WIB Moskau, 21. Januar.

Der deutsche Fischdampfer „Georg Thube“ zerstückte
während eines starken Sturmes an den Rissen der Großen
Kontinental-Insel im nördlichen Eismeer. Die Besatzung
erreichte mit großer Mühe eine unbewohnte, zwei Kilometer vom
Festland liegende Insel, von wo aus sie durch Rasteln und Lager-
feuer Zeichen gab. Fischer des Festlandes retteten mit Lebens-
gefahr 12 Seeleute. Der Matrose Heinrich Freier ist ertrunken, viele
Matrosen haben Verbürge und verschiedene Frostschäden erlitten.
Gestern wurden die Verletzten in Murmansk im Krankenhaus
untergebracht.

Die Grippe-Epidemie

TU Berlin, 21. Januar.

Die letzten vorliegenden Meldungen lassen eine Abnahme
der Grippeerkrankungen erkennen. In einer Reihe von
weiteren Schulklassen jedoch wurde am 18. und 19. Januar der Schul-
betrieb im Einvernehmen mit den zuständigen Kreisärzten für acht
Tage ausgesetzt, weil die Zahl der vornehmlich wegen Grippe
schenden Kinder allmählich zu groß geworden war.

TU Paris, 21. Januar.

Wie aus Madrid gemeldet wird, forderte die Grippe-epidemie
etwa 100 Todesopfer in der spanischen Hauptstadt und ihrer Um-
gebung. Etwa 30 Prozent der Beamten mußten die Arbeit ein-
stellen. Mehrere Schulen sind geschlossen.

TU Warschau, 21. Januar.

In Babjanice bei Lodz sind 20 000 Personen, d. h. etwa die
hälfte der Gesamtbevölkerung, an Grippe erkrankt. Die Arbeit
in den Fabriken und Bureau ist fast völlig lahmgelegt.

Das Urteil im Meineidsprozeß Ohlerich

TU Berlin, 21. Januar.

Im Massenmeineidsprozeß Ohlerich wurde am Montag das
Urteil gefällt. Frau Berta Ohlerich erhielt unter Ein-
beziehung einer bereits früher gegen sie erkannten und auf
4 1/2 Jahre lautenden Strafe wegen Verleitung zum Meineid in
zwei Fällen, Anstiftung zum Meineid in einem Falle und Ver-
leitung zur falschen eidesstattlichen Versicherung in drei Fällen
eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren
Ehrverlust. In einer Reihe von Fällen wurde das Verfahren
wegen Anstiftung zum Meineid eingestellt, weil es schon in frü-
here Urteile einbezogen war; den übrigen Angeklagten wurde,
soweit Verurteilung wegen Meineids erfolgt, der Widerungs-
paragraf 137 zugewiesen. Es erhielten die Angeklagte Wiljo-
witski 7 Monate Gefängnis, Frau Else Kieboch 10 Monate
Gefängnis, Charlotte Kieboch 6 Monate und zwei Wochen Ge-
fängnis, Frau Mittendorf wegen Abgabe einer falschen eides-
stattlichen Versicherung zu ihrer früheren Strafe von einem Jahr
noch einen weiteren Monat Gefängnis. Wegen fahrlässigen Falsch-
eides wurden verurteilt Reinhold Bach zu drei Monaten, Kolsch-
wig zu drei Monaten und Alst zu fünf Monaten Gefängnis. Die
Angeklagte Maniowski und der Angeklagte Kurr wurden
freigesprochen.

Ludendorff und der Goldmacher

Ludendorff als Manager

Aus Bozen kam vor einigen Tagen die Meldung, daß auf
seinem Schloß Eppau der „Ingenieur“ Tausend mit seiner Frau
verhaftet wurde. Damit hat die Bozener Staatsanwaltschaft, so
wird dem Berliner Tageblatt mitgeteilt, endlich nachgeholt, was
bayerische Behörden seit langem aus politischen
Gründen unterlassen haben, denn dieser angebliche
Ingenieur Tausend hat die bayerischen Behörden in den letzten
Jahren wiederholt beschäftigt, ohne daß sie zugegriffen hätten —
wohl mit Rücksicht auf die soziale und politische Stellung seiner
Gönner und Opfer. Der Manager des Hochstaplens war kein
Geringerer als General Ludendorff. Bei ihm erschienen vor
zwei Jahren Tausend, zeigte einige Goldbarren vor, die er als
Ergebnis seiner Goldmacherkunst ausgab, und erbat
in stammer Haltung die Unterstützung des Generals, Tausend wollte
Gold im Großen herstellen.

Ludendorff war Feuer und Flamme,

er sah sich schon als Befreier Deutschlands aus den Fesseln der
„Inotrichschast“. In Olding bei Auhing, einige Bahnstationen
von München entfernt, wurde auf einem Waldgrundstück ein
Laboratorium errichtet. Heute noch ist der Stachelbrand zu
sehen, der um das Grundstück gezogen wurde; große Wolschunde
bewachten die Arbeitsstätte Tausends, dessen schwarze Kunst bald
das Tagesgespräch der Ortsbewohner war. In verhältnismäßig
kurzer Zeit gelang es Ludendorff, unter seinen politischen
Anhängern mehrere hunderttausend Mark für das nationale
Unternehmen aufzubringen.

Gasrohrbruch Nr. 4

WIB Duisburg, 21. Januar.

Ein neuer Gasrohrbruch, und zwar der vierte in verhältnis-
mäßig kurzer Zeit, wurde am Sonntagabend im Stadtteil Ban-
heimerort gemeldet. Dort nahmen Passanten Gasgeruch wahr. Sie
benachrichtigten die zuständigen Stellen und diese stellten im
Beisein von Vertretern der Ruhrgas A.-G. zwei kleine Risse in der
dort liegenden Ferngasleitung fest. Die Polizeiverwaltung
teilt dazu mit, daß die Ruhrgas A.-G. sofort mit den erforderlichen
Abdichtungsarbeiten begonnen habe. Personen sind nicht zu Schaden
gekommen.

Prozeß gegen die Ruhrgas-Aktiengesellschaft?

TU Duisburg, 22. Januar.

In einer öffentlichen Versammlung, in der zu den zahlreich
Gasunglücken der letzten Wochen Stellung genommen wurde, stellte
die Versammlungsleitung mit, daß Feststellungen über die Mög-
lichkeit eines Prozesses gegen die Ruhrgas-Aktiengesellschaft im
Gange seien, um ein Gerichtsurteil auf Entfernung
der jetzt liegenden Ferngasleitungen herbeizuführen. Diese Er-
hebungen würden in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. Es
wurde eine Entschädigung angenommen, in der von der Stadtver-
waltung und von der Staatsanwaltschaft scharfste Unterbindung der
Mängelgefahr angeordnet wird.

In den Tod gerodelt

TU Quedlinburg, 21. Januar.

Am Sonntagmittag ereignete sich auf der Kodelbahn
Zhalte im Steinbachtal ein schweres Unglück. Obwohl die
Vorbereitungen abgesetzt waren, fuhr doch ein fähriger Bob die
Kodelbahn hinunter. Er erlangte auf der vereisten Bahn eine
angeheure Geschwindigkeit, konnte während der Fahrt nicht
bremsen und fuhr bis in die Stadt hinein. Dort prallte er
gegen einen Baum, wobei der Lenker, der 33jährige Stern,
so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.
Sein Bruder wurde mit schweren Verletzungen in das
Quedlinburger Krankenhaus eingeliefert, während die übrigen
4 Mitfahrer mit leichteren Verletzungen davonkamen.

TU Halberstadt, 21. Januar.

An der Kreuzung der Kodelbahn von Schirke mit der
Wroden-Chaussee fuhr ein Bobeslittchen auf ein in Fahrt befind-
liches Postautomobil und wurde von diesem mehrere Meter weit
mitgeschleppt. Der Kaufmann Krüger aus Berlin wurde schwer
verletzt; seine Mitfahrerin, ein Fräulein Krennhop aus
Bremen, ist den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus erlegen.

§ 175 in der Reichswehr

Vor dem Schöffengericht Giechen hatte sich ein Unteroffizier
des 13. Infanterieregiments wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt
zu verantworten. Der Angeklagte hat in zwei Fällen seine dien-
stliche Stellung zu unsittlichen Zumutungen an Untergebene miß-
braucht. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis, Degra-
dation und freifolose Entlassung aus dem Heeresdienst.

Hauptopfer war ein junger Student aus Leipzig,
der durch das plötzliche Ableben seiner Eltern Erbe eines beträcht-
lichen Vermögens geworden war. Aber auch einige Industrielle aus
Berlin und Stuttgart ließen sich von Ludendorff gewinnen, außer-
dem ein am Starnberger See ansässiger Gutsbesitzer.

Inzwischen arbeitete und experimentierte Tausend, ein un-
schätzbar aussehender ehemaliger Landwirt, der sich gern als Doktor
ansprechen hörte, in seinem tren bewachten Laboratorium. Monate-
lang vermochte er seine Geldgeber, allen voran den General
Ludendorff, zu täuschen, bis eines Tages der Schwindel zu evident
wurde, da war es aber zu spät — der Goldmacher mit dem ominösen
Namen hatte die ihm anvertrauten Summen in Grundbesitz an-
gelegt, u. a. das Schloß Eppau bei Bozen erworben, die so er-
gatterten Verfalltümer aber auf den Namen seiner Frau eintragen
lassen.

Einige der geprellten Geldgeber meldeten bei General Luden-
dorff Regreßansprüche an.

am dringendsten der Student, der durch sein Vertrauen zu Luden-
dorff um sein gesamtes Vermögen gebracht worden
war. Ein bekannter Münchner Rechtsanwalt wurde mit der zivil-
rechtlichen Durchsetzung der Ansprüche beauftragt, jedoch unterließ,
wohl mit Rücksicht auf Ludendorff, ein strafrechtliches Einschreiten
gegen den Betrüger, sonst wäre es undenkbar, das Tausend seine
Gautereien hätte fortsetzen können. So gründete er in
Freiburg eine Gesellschaft zur Ausnutzung seines Goldveräußerungs-
patents, auch beschäftigte er sich mit der Gründung eines Kredit-
konjunks zur „Rettung des Mittelstandes.“ Tausend
war von Bozen aus häufiger Gast in München, wo es ihm bis zuletzt
immer wieder gelang, neue Opfer zu finden.

Verwandte bestohlen

rn. Herrmann hatte in Alger fünf Jahre bei der Fremden-
legation gedient; er lehrte nach Beendigung seiner Dienstzeit im
Jahre 1926 nach Leipzig zurück. Hier fand er bald darauf Arbeit.
Treu und brav verdiente er sich seinen Lebensunterhalt. Da
paßierte es ihm, daß er für ein uneheliches Kind zu sorgen hatte.
Wohlgemerkt wurden ihm nun von seinem Lohn 7 bis 15 Mark
Alimente gepfändet. Als er krank war, besetzte man auch von dem
geringen Krankengeld einen Teil mit Beschlagnahme. Dadurch geriet er
in Not, wurde arbeitsunlustig und beschloß, sich auf irgendeine
Weise Geld zu verschaffen. Durch Zufall erfuhr er, daß einer seiner
Verwandten in Grimma eine größere Summe Geld im Hause
liegen hatte. Am 26. Juli 1928 fuhr er nach Grimma, klingelte
bei dem betreffenden Verwandten. Da ihm nicht geöffnet wurde,
drang er mit Gewalt in die Wohnung ein, durchstöberte sämtliche
Behältnisse und stahl 850 Mark. Mit einem Teil des Geldes
bezahlte er seine Schulden, mit dem Rest lebte er drei Wochen
herzlich und in Freud.

Als dieses Geld alle war, wollte er nochmals einen Diebstahl
ausführen und überredete dazu seinen Bruder Georg und einen
Bekannteten, Fritz. Am 6. September 1928 fuhr die drei nach
Kauzsch. Von dort gingen nach Seiferscham. In das Haus
des Polizeiamtlichen Ludner drang Hermann mit einem
Messer in die Kasse ein, während die anderen beiden Schmeiße
standen. Hermann erbeutete in diesem Falle 550 Mark in bar,
eine goldene Uhr, einen Kanister und noch andere Schmuckgegen-
stände. Hieraus führten sie nach Leipzig zurück, Georg und Fritz
erschleuten von Hermann je 100 Mark, während Hermann die übrige
Beute für sich behielt. Am 1. Oktober 1928 war bei Hermann das
Geld alle, er versuchte deshalb, die aus dem Diebstahl stammenden
Sachen auf dem Leipziger Leihhaus zu verpfänden. Dort wurde er
verhaftet. Hermann war geständig und gab auch seine Helfersbesser
bei seinem zweiten Einbruch an, die daraufhin gleichfalls in Haft
genommen wurden.

Nun standen die drei vor dem Gemeinsamen Schöffengericht
Leipzig, wo sie sich wegen ihrer Straftaten zu ver-
antworten hatten. Während Hermann noch unbeschäftigt war,
waren seine beiden Komplizen schon mehrfach vorbestraft.
Hermann beteuerte vor Gericht, daß Georg und Fritz an dieser
Sache vollständig schuldlos seien; er selbst sei der geistige Urheber
dieses Einbruchs.

Der Staatsanwalt billigte allen Angeklagten mildernde
Umstände zu und beantragte für Hermann wegen schweren Dieb-
stahls in zwei Fällen ein Jahr zwei Monate, für Georg
wegen schweren Rückfallsdiebstahls ein Jahr neun Monate
und gegen Fritz ebenfalls wegen schweren Rückfallsdiebstahls ein
Jahr Gefängnis.

Das Gericht blieb noch unter dem von Staatsanwalt
beantragten Strafmaß und verurteilte Hermann zu
11 Monaten, Georg zu einem Jahr drei Monaten und Fritz zu sieben
Monaten Gefängnis. Hermann und Fritz wurden außerdem noch
je drei Monate der Unternehmungshaft angedroht.

Aromint zur Vorbeugung gegen Erkältung, Hals-
entzündung usw. Postversand nach auswärt. Allein
eicht: König - Salomo - Apotheke, Grimmische Straße 17

Illustration of a man pointing to his forehead and the word 'GEMÜT' written in large, stylized letters.

Gewinnsteigerung bei der AEG

SPD Berlin, 22. Januar.

Der Aufsichtsrat des AEG-Konzerns hat die Dividende für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr auf 8 Prozent festgesetzt, also gegen das Vorjahr unverändert gelassen. Da im Berichtsjahr das erhöhte Aktienkapital von 150 gegen 120 Millionen im Vorjahr zu verzinsen ist, steigt die an die Aktionäre auszubehaltende Dividendensumme von 9,5 auf 12 Millionen. Der ausgewiesene Reingewinn ist trotz erhöhter Abschreibungen von 12,3 auf 16,5 Millionen Mark, also um mehr als 25 Prozent gestiegen. Der Umsatz, der von der AEG bekanntgegeben wird, während Siemens ihn auch jetzt noch verschweigt, befreit sich im letzten Betriebsjahr auf 500 Millionen Mark. Da der gegenwärtige Auftragsbestand sich auf 385 Millionen beläuft, werden die Betriebe des AEG-Konzerns bis zum Schluß des laufenden Geschäftsjahres vom 30. September 1929 wohl sicher voll beschäftigt sein. Der Bericht liegt uns noch nicht vor.

Die Konjunktur in der Maschinenindustrie

SPD Der Verein deutscher Maschinenbauanstalten, der Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, teilt in seinem jüngsten Bericht mit, daß der Dezember eine, wenn auch geringfügige, Zunahme der Aufträge brachte. Allerdings sei diese Belebung darauf zurückzuführen, daß ein Teil der im November durch den Ruhrkonflikt zurückgestellten Aufträge als zusätzliche Bestellungen zu dem laufenden Auftragsgang im Dezember hinzukam. Da die durchschnittliche Wochenarbeitszeit im Dezember gleichfalls etwas anstieg, sank der Beschäftigungsgrad nicht wie in den beiden vorhergehenden Monaten um ein oder zwei Prozent, sondern nur um 0,5 Prozent.

Im einzelnen zeigen die Meldungen aus dem Maschinenbau, daß die Betriebslage im Dezember sich durchwegs besonders auf Grund von Auslandsaufträgen verbessert hat. Auch für Holzbearbeitungsmaschinen kam eine Reihe neuer Auslandsaufträge herein. Die Inlandsbestellungen in der Textilmaschinenindustrie werden auch im Berichtsmontat als ungenügend bezeichnet, doch wird schon in kurzer Zeit mit einem stärkeren Auftragsgang infolge Modewechsels gerechnet. Da in diesem Fabrikationszweig das Ausland wieder stärker als Besteller auftrat, kann die allgemeine Beschäftigungslage im Textilmaschinenbau noch als befriedigend bezeichnet werden. Gleichfalls genügend und gegenüber den letzten Berichtsmontaten unverändert ist der Beschäftigungsgrad in den Pumpenfabriken geblieben. In den Baummaschinenfabriken macht sich infolge der gänzlichen Einstellung der Baulätigkeit natürlich auch ein entsprechender Beschäftigungsrückgang bemerkbar.

Der Bericht kennzeichnet das abgelaufene Jahr als ein Betriebsjahr mit langsam abrückender Konjunktur seit den Frühjahrsmonaten. Der Auftragsgang aus dem Inlande, der sich nach einem zeitweiligen Rückgang vom November 1927 bis März 1928 gehoben hatte, setzte im Laufe des Sommers seine Abwärtsbewegung fort, die sich im zweiten Halbjahr 1928 noch verstärkte. Durch verstärkten Export konnte die Abschwächung auf dem Inlandmarkt in gewissen Grade ausgeglichen werden. Daß 1928 im ganzen genommen kein unglücklich betriebenes Jahr für die deutsche Maschinenindustrie war, zeigt die Feststellung, daß der Beschäftigungsgrad bis zum Herbst sich auf etwa 75 Prozent der Leistungsfähigkeit der Werke hielt und erst in den letzten Monaten auf 70 Prozent zurückging.

Die in dem Bericht aufgestellte Behauptung, daß im Maschinenbau die Selbstkosten nicht gesenkt werden konnten, ist vielmehr in ihren wichtigsten Bestandteilen im Laufe des Jahres noch erhöht hätten, ist sehr angefeindlich. Wenn neben erhöhten Rohstoffpreisen und Frachten auch auf die kriegsbedingte Erhöhung der Energiepreise hingewiesen wird, so bleibt der Bericht die Feststellung schuldig, in welchem Maße die Leistungsfähigkeit je Mann und Schicht infolge der Rationalisierung gewachsen ist. Im übrigen haben viele Maschinenfabriken in ihrem Geschäftsbericht für 1927/28 besonders darauf hingewiesen, daß sie ihre Selbstkosten bei steigendem Umsatz senken konnten. Der Bericht des Spitzenverbandes der Maschinenindustrie steht hier also in offensichtlichem Widerspruch zu einer großen Anzahl Jahresberichte von Einzelunternehmen.

Der jüngste Zweig der feinkeramischen Industrie

Die Industrie sanitärer Spülwaren macht von Tag zu Tag Fortschritte. Ihre Arbeiterzahl wird sich in Kürze verdoppeln. In Bunzlau ist eine neue Fabrik für sanitäre Spülwaren in Betrieb genommen worden; in Magdeburg wurde die Steingutfabrik Carlstens auf Spülwaren umgestellt. Unter der Firma „Deutsche Standard-Ges. m. b. H. für sanitäre Anlagen“ errichtet zur Zeit die Standard Sanitär Co. Ltd., Pittsburg USA, in Neuk am Rhein die größte Fabrik dieser Branche, in der zunächst 1500 bis 2000, später 4000 Personen beschäftigt werden sollen. 7½ bis 8 Millionen Mark werden einstweilen in das Unternehmen gesteckt. Interessant ist die Begründung, die die amerikanische Firma für die Schaffung ihres Unternehmens gibt. Sie begründet ihren Zug nach Deutschland mit der erheblich billigeren Arbeitskraft und der günstigen Lage am Rhein. Die billigeren Löhne in Deutschland, über deren Höhe die deutschen Unternehmer nicht genug klagen können, waren also für die Amerikaner eine der Hauptursachen, nach Deutschland zu kommen. Selbstverständlich sind auch die glänzenden Profitmöglichkeiten der deutschen Spülwarenindustrie mit ein Anstoß für die amerikanische Gründung gewesen.

Die größte Firma der Spülwarenindustrie ist augenblicklich in Deutschland die „Kerama“ (Keramische Werke Aktiengesellschaft) in Bonn. Sie beschäftigt in ihren drei Werken in Klüssheim, Ratingen und Wesel rund 1000 Personen. Ihre Aktien haben den höchsten Stand aller feinkeramischen Aktien. Vornehmlich liegen die Geschäftsergebnisse bei den Steingutwerken AG in Breslau. Sie verteilten im Jahre 1927 wie die „Kerama“ 15 Prozent Dividende. Auch für die Firma Billewau in Boch in Dresden, für die Steingutfabrik Schwarzwald in Hornberg sowie für Christian Carlstens in Greußen sind die Gewinnchancen überaus glänzend.

Woher dieser Aufstieg der sanitären Spülwarenindustrie? Der Grund liegt in der Verbesserung der hygienischen Einrichtungen in Sanatorien, Krankenhäusern, Schulen, Gaststätten, Heimen und im privaten Wohnungsbau. Für die sanitäre Spülwarenindustrie existieren günstige Absatzmöglichkeiten auf Jahrzehnte hinaus, während in den anderen Zweigen der feinkeramischen Industrie der Markt sich nicht erweitert und die Leistung der Arbeiter und damit die Produktion steigt.

615 000 Dollar für eine Zulassungskarte zur New Yorker Börse

NY New York, 17. Januar.

Für eine Zulassungskarte für die New Yorker Börse wurde am Mittwoch ein Preis von 615 000 Dollar = 2 600 000 Mark gezahlt. Damit ist der letzte Rekord, der mit 600 000 Dollar gehalten wurde, wiederum überboten worden. Die Namen des Käufers und des Verkäufers der Zulassungskarte sind nicht bekanntgegeben worden.

Ausperrung und Streit

Arbeitskämpfe in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie

SPD Der Konflikt in den sächsisch-thüringischen Webereien spitzt sich zu. Im Augenblick stehen insgesamt 5000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen im Streit. In Gera haben die Unternehmer 5000 Textilarbeiter ausgesperrt. Dabei wird es kaum bleiben; denn es ist nicht anzunehmen, daß der Arbeitgeberverband irgendeinen kleinen Unterbezirk — im sächsisch-thüringischen Textilgebiet bestehen im Gegenlag zu anderen Gegenden keine Unterbezirke, wie Gera, Greiz usw. — allein vorgehen läßt. Wird das gesamte Webereigebiet vom Kampf erfaßt, dann werden davon rund 23 000 Arbeitskräfte betroffen. Dazu dürften dann noch 6000 Heimarbeiter kommen. Dauert eine Gesamtbewegung der Weber nur 8 Tage, dann werden auch die Färbereien in Mitteleuropa getroffen. Das würde bedeuten, daß insgesamt 40 000 Arbeiter an der Bewegung teilnehmen werden. Wie wir hören, ist mit einer solchen Entwicklung des Kampfes sehr wohl zu rechnen.

Seit 10. Januar stehen die Teppichweb-Belegschaften in Münchenbernsdorf im Streit. Inzwischen haben die Unternehmer Streikbrecheragenturen wirken lassen und auch etliche Arbeitswillige bekommen. Die Anzahl ist so klein, daß weil die Teppichweber fehlen, also nicht produziert wird, die Arbeitswilligen eigentlich eine Belastung für die Unternehmer sind. Diese Belastung tragen sie gerne, in der Hoffnung, die Anzahl der Arbeitswilligen werde größer.

Was nicht aber den Unternehmern eine größere Anzahl Arbeitswilliger, wenn sie erfahren, daß die Maschinenisten und Heizer aus allen Betrieben in ihrer heute mittag statt-

gefundenen Versammlung den einmütigen Beschluß faßten, ab 22. Januar in den Streik zu treten. Dann steht der Dampf in den Betrieben und „alle Räder stehen still!“

Die Teppichfabrikanten in Gera, bei denen die Streiks etliche Tage später als in Münchenbernsdorf begannen, üben die gleiche Streikbrecher-Agentur-Methode wie in Münchenbernsdorf: Briefe an die Streitenden mit der Aufforderung, am nächsten Tag zur Arbeit zu kommen. Mit diesen Methoden werden sie weniger Erfolg haben als in Münchenbernsdorf, zumal die Teppich-Belegschaften früher schon bei Streiks, die länger dauerten und bei denen es sich um weniger wichtige Forderungen als jetzt handelt, bewiesen haben, daß sie auszuhalten verfehlen.

Die Situation in der Teppichbranche ist jetzt für Münchenbernsdorf und Gera so, daß der Arbeitgeberverband neue Lohnverhandlungen ansetzen muß.

Zu der Ausperrung der Belegschaften in den Komtgarnwebereien der Ortsgruppe Gera des Webereiverbandes hat letzterer verfügt, daß am 21. Januar mit Arbeitslosigkeit auch die Belegschaften in den Ortsgruppen Meerane und Glauchau ausgesperrt werden. Es ist zu erwarten, daß derselbe Webereiverband in den allernächsten Tagen auch in den noch übrigen Ortsgruppen die Ausperrung diktiert. Einen Grund hierzu findet er darin, daß nachträglich weitere Betriebe in Greiz und auch 2 Betriebe in Reichenbach i. B. durch Streik zum Stillstand gekommen sind.

Mit den Ausperrungen markiert der Webereiverband den starken Mann. Die Arbeitererschaft ist auf die Ausperrung vorbereitet. In der Tuch-Gruppe Keutzbach a. d. Orla will man die Ausperrung nicht erst an sich heran kommen lassen, sondern die sämtlichen Belegschaften sind zum Streikangriff bereit. Alles, um Lohnverhandlungen zu erzwingen.

Arbeitszeit und Schlichtung

Funktionärversammlung des DMB

In der Versammlung der Leipziger Metallarbeiter-Funktionäre, in der, wie wir gestern bereits berichteten, der Verbandsvorsitzende, Genosse Georg Reichel, über die Arbeitskämpfe an Rhein und Ruhr und Wasserante referierte, befaßte sich dieser auch mit den Auswirkungen des Severing'schen Spruches auf die Arbeitszeitverhältnisse. Reichel teilte mit, daß die Unternehmer wiederholt erklärt hätten, sie sähen ein, daß der Achtstundentag auch in der Schwermetallindustrie nicht mehr aufzuhalten sei. Die Arbeitszeitverlängerung kann hier nicht allmählich mit jeweils einer Stunde pro Woche erfolgen. Der durchgehende Betrieb bedingt jeweils verhältnismäßig starke Kürzungen der Wochenstundenanzahl. Genosse Reichel wies darauf hin, wie sehr die Unternehmer sich Arbeitszeitverlängerungen widersetzen, obwohl sie versprochen, sich auf den Achtstundentag „einzulassen“. Trotz aller Schwierigkeiten werden die Gewerkschaften den Kampf für den Dreifünftelbetrieb nicht abzuweihen lassen.

Diesen Kampf hat der Severing'sche Schiedsspruch wenigstens etwas gefördert. Auch in dieser Beziehung versuchen allerdings die Unternehmer, den Spruch zu umgehen, sie halten den Preis der für die Arbeitszeitverlängerung im Betracht kommenden Arbeiter so eng wie nur eben möglich, bezeichnen einen Teil der Belegschaft als Arbeitsbereitschaftler und nehmen im übrigen die von Severing zugestandene Mehrarbeit von zwei Stunden pro Woche auf der ganzen Linie in Anspruch. Severing hat dazu erklärt, daß das wirtschaftliche Erfordernis, das Voraussetzung für die Leistung solcher Mehrarbeit sein soll, nur dann gegeben ist, wenn die vorhandenen Betriebseinrichtungen nicht genügen, eine getragene Arbeitsweise in anderen Betriebsabteilungen zu ermöglichen oder die vorliegenden Aufträge termingemäß zu erledigen.

Genosse Reichel beanstandete in scharfer Form die Länge, von Severing vorgeschriebene Laufdauer seines Spruches und die ebenfalls durch Severing verordneten

Formen der Vertragserneuerung.

Beide Festlegungen Severings müßten das größte Bedenken hervorrufen. Haben wir mit einer Preissteigerung zu rechnen? Wahrscheinlich nicht. Eher mit dem Gegenteil. Dann werden also die Arbeiter nicht in der Lage sein, ihre Löhne den Preissteigerungen entsprechend zu erhöhen. Was die Formen der Vertragserneuerung anbetrifft, so geben diese den Unternehmern die Möglichkeit, durch forcierte Produktion während der langen Verhandlungszeit sich auf einen Kampf entsprechend vorzubereiten. Sie werden ebenfalls die Möglichkeit haben, Manipulationen vorzunehmen, die den Eindruck hervorrufen, als ob die Konjunktur schlechter geworden sei.

Ueber die Auswirkungen auf das Schlichtungswesen

verbreitete sich Genosse Reichel ausführlicher. Er besprach die Auswirkungen der Revisionsverhandlung beim Reichsarbeitsgericht, die am 22. Januar stattfindet. Als Genosse Reichel dann auf die Möglichkeit einer eventuellen Klage auf Schadenersatz gegen die Unternehmer zu sprechen kam, kennzeichnete er scharf die bedenkliche arbeitsrechtliche Situation in Deutschland. Er meinte, man könne theoretisch zweifellos eine Regreßlage wegen der Ausperrung aufzeigen. Praktisch sei davon aber ein Erfolg nicht zu erwarten, ein solcher Vorstoß werde ein Lusthof bleiben. An Stelle der Haftbarkeit der Unternehmer selbst gilt in Deutschland bei Verzögerungen gegen die vertragliche Friedenspflicht die Haftbarkeit der Unternehmerverbände.

Das ist offenbar ein Ventil für solche Fälle, in denen die Unternehmer gegen sie gerichtete Schiedssprüche abzuwehren wünschen. Die Gewerkschaften müssen wohlgefällige Äußerungen machen, sie sind also zu fassen. Die Unternehmerverbände haben aber in der Regel nur ganz geringe Vermögenswerte, und das ist ein Zugriff so gut wie ausichtslos. Hier muß eine Lücke in der Gesetzgebung geschlossen werden. Der sozialdemokratische Antrag, der im Reichstag allerdings keine Mehrheit fand, wollte diese Lücke schließen. Vielleicht gelingt es, wenn demnächst über Änderungen der Schlichtungsordnung verhandelt wird, gleiches Recht für die Arbeiter zu schaffen.

Und so hat der Kampf an der Ruhr, so führte Reichel seine Ausführungen zu Ende, neue arbeitsrechtliche Probleme aufgeworfen. Das Schlichtungswesen wird für die Arbeiterchaft eine große Bedeutung haben, wenn sich die Gewerkschaften seiner voll bemächtigen können. Wir müssen die Nachteile und Schattenseiten des Schlichtungswesens beseitigen. Er darf nicht wieder vorkommen, daß, wie in der Kölner Metallindustrie, durch Verbindlichkeitsklärung ein Streik abgemindert wird, dessen Sieg zu erwarten war. Es darf auch nicht wieder, wie bei den Seefahrerwesen, eine Verbindlichkeitsklärung einen Kampf beenden, der ohne Verbindlichkeit mit einem noch etwas besseren Erfolg für die Arbeiterchaft zu beenden war.

In der Debatte begrüßte Kollege Hermann Schäfer die unten folgende Resolution der Ortsverwaltung. Der Verbandsrat in Karlsruhe, desgleichen der Gewerkschaftskongress in Hamburg hätten es abgelehnt, obwohl sämtliche Redner auf beiden Kongressen Kritik an der Handhabung der bestehenden Schlichtungsordnung übten, sich für deren Beseitigung zu erklären. Solch organisiertem Tarifgebieten brächte die Schlichtungsordnung Vor-

teile, das war das Hauptargument dafür. Im Ruhrgebiet, dem nachweisbar besonders schlecht organisierten Bezirk, war die Gelegenheit gegeben, den Nachweis für solche Vorteile zu erbringen. Der Züchten-Schiedsspruch, so unbefriedigend er war, wäre als Reußerites auf Grund der vorliegenden Verhältnisse noch tragbar gewesen. Durch das Einpreisen der Regierung und den darauf von Severing gefällten Schiedsspruch sei aber selbst dieses minimale Ergebnis noch verschlechtert worden, was Kollege Reichel in seinen Ausführungen bestätigt habe.

Genau so lagen die Dinge bei der Verbindlichkeitsklärung des Reichsarbeitsgerichts durch den Reichsarbeitsminister Wissel. Man läßt 50 000 Arbeiter die schweren Opfer eines 13wöchentlichen Kampfes bringen und erklärt dann einen Schiedsspruch, der einen Fünftel pro Stunde mehr Zulage enthält als der erstmalig gefällte und unkämpfte, für verbindlich. So könne es nicht weitergehen und müsse deshalb die vorgelegte Resolution einstimmig angenommen werden.

Der nachfolgende kommunistische Redner Böh habe sich jedenfalls auf ein Referat von 2 Stunden eingerichtete. Jedoch hatten infolge der bereits vorgelassenen Zeit die anwesenden Funktionäre keine Lust, dies anzuhören, zumal er sich zum großen Teil in Wiederholungen dessen erging, was bereits gesagt wurde. Mit dem üblichen Geschimpfe gegen die „Reformisten“ trat der in seinem Bezirk alles andere als radikal aufstrebende Böh ab.

Durch die Aufforderung, den Saal zu verlassen, versuchten darauf die Kommunisten den Beweis zu erbringen, wie sie für die Förderung des DMB eintraten. Sie erbrachten aber damit nur den Beweis ihrer Schwäche. Zu ihren Gunsten gerechnet folgten 30 Funktionäre ihrem Rufe.

In seinem Schlusswort widerlegte Kollege Reichel zum Teil unter großer Heftigkeit die aus schließlich den Darlegungen des Kollegen Böh und versuchte zu überzeugen, daß die Resolution in der vorgelegten Form (besonders der Passus „Beseitigung der Schlichtungsordnung“) zur Zeit nicht ratsam sei. Für eine Änderung derselben sehe er sich auch ein.

Die folgende Resolution wurde jedoch gegen nur 5 Stimmen angenommen:

Die am 14. Januar 1929 im Volkshaus versammelten 780 Funktionäre der Verwaltung Leipzig des Deutschen Metallarbeiterverbandes, erheben schärfsten Protest gegen den vom Minister Severing gefällten Schiedsspruch für die Ruhr-Metallindustrie, desgleichen gegen die Ausperrung der Verbindlichkeits des Schiedsspruches für die Reichsarbeiter durch Reichsarbeitsminister Wissel. Bei beiden Maßnahmen sind die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter nicht berücksichtigt worden. Erneut ist bewiesen, daß die bestehende Schlichtungsordnung ein Instrument zugunsten des Unternehmertums gegen die Arbeiter darstellt.

Erdliche Beseitigung der Schlichtungsordnung ist deshalb das Gebot der Stunde. Vom Vorstand des DMB erwarten die Versammelten, daß er den gleichen Standpunkt einnimmt und sich beim ADB mit allen Mitteln dafür einsetzt, daß dieses Ziel schnellstens verwirklicht wird.

Witegeier über dem Vatikan

Mussolini als Retter

Die Vossische Zeitung meldet: „Mussolinis neue Rettungsaktion für die zwölf katholischen Provinzbanken in den Abruzzen und den Marken mit ihren Zusammenstößen und der Finanzierung des neuen Kreditinstituts durch die italienische Notenbank verdient besondere Beachtung, weil ohne diese Hilfe des Staates das ganze katholische Bankensystem in Italien zusammenbrechen würde.“

Zuerst wurde vor Jahren die mit ihrem Kapital von 100 Millionen Lire über das ganze Land verzweigte Banca di Roma gerettet, und jetzt nunmehr fast alle katholischen Banken gerettet werden, deren Zusammenbruch unter der Landesbevölkerung katastrophale Rückwirkungen gehabt hätte. Die Regierung hat diese Rettungsaktion natürlich auch im allgemeinen Interesse der Volkswirtschaft und gemäß ihrem Programm zur Förderung des Klerikales durchgeführt. Innerpolitische Rückfragen hätten eher gegen diese Rettungsaktion gesprochen, weil viele dieser Banken feinerzeit von der katholischen Volkspartei gegründet wurden, die bis zu ihrer Auflösung zu den erbittertesten Gegnern des Faschismus gehörten. Dem Vatikan hat aber Mussolini angelehnt, der vor dem Abschluß stehenden Verständigungsverhandlungen zur Lösung der römischen Frage gern einen Gefallen erwies, der zugleich dem Lande selbst zugute kommt.

Der Vatikan ist zweifellos für diese Gunst zur Dankbarkeit verpflichtet, denn der Bankrott einer Reihe katholischer Provinzbanken hätte sicher das Ansehen der katholischen Religion auf dem Lande nicht gefördert.“

Grüne Woche in Dresden

Agrarier-Schicksalsgemeinschaft

Am Montagvormittag wurde in Dresden die 9. Sächsische Landwirtschafliche Woche eröffnet. Der Besuch war außerordentlich stark, die Staatsregierung war durch den Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda und durch einen Stab von Geheimräten vertreten. Mit viel Pathos hielt der Präsident der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer Bogelsang, seine Begrüßungsansprache, die auch diesmal ein einziges Lamentum über die angeblich verzweifelte Lage der Landwirtschaft darstellte. Unter dem Druck der Reparationslasten drohe die Landwirtschaft zusammenzubrechen. Als ob es anderen Bevölkerungsschichten, insbesondere der Arbeiterschaft, nicht noch viel schlechter ginge! Dann predigte er gegenfeindliches Sichverhalten der einzelnen Berufsstände, wobei er gut sah, sich in erster Linie an die Adresse des Unternehmers zu wenden, das bekanntlich den Bestrebungen der breiten Massen auf Verbesserung ihrer Lebenshaltung den schärfsten Widerstand entgegenstellt. Es handelt sich — so sagte er — nicht um das Interesse eines einzelnen Umstandes, sondern um das Wohl des Volksganges, um die Gesundung aller durch Schicksalsgemeinschaft verbundenen Glieder der deutschen Volkswirtschaft. Das Schlagwort von der Volksgemeinschaft und von der Schicksalsgemeinschaft hört die Arbeiterschaft immer nur dann, wenn es gilt, anderen Kreisen zu helfen. Nach Bogelsang wird es von dieser Erkenntnis abhängen, ob es der Landwirtschaft gelingt, das drohende Gespenst der Nahrungsknappheit zu besitzigen und die Ernährung unseres Volkes aus eigener Scholle und aus eigener Kraft zu ermöglichen. Weiter sagte dann der Redner über

das Mißverhältnis zwischen den Preisen

für landwirtschaftliche Produktionsmittel einschließlich Steuern, sozialen Lasten und Zinsen auf der einen Seite und den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf der anderen Seite, das im Laufe des letzten Jahres noch ungünstiger geworden sei. So sei trotz der guten Ernte die Lage noch ernst zu beurteilen. Die zur Deckung des Defizits erforderliche Steuererhöhung dürfe, wenigstens soweit es sich um direkte Steuern handelt, kaum eine Mehrheit finden (Halla), so daß es wohl zu einer Erhöhung der indirekten Steuern kommen werde. Also sollen, wie immer, auch diesmal die Massen wieder bluten. Und das nennen dann die Herren Agrarier — Schicksalsgemeinschaft!

Inbegriffen gemäß — Herr Bogelsang ist so gnädig, sich schließlich, wenn es schon gar nicht anders geht, mit einer Steigerung der Umsatzsteuer abzufinden, die bei einer Erhöhung um ½ Prozent eine Mehreinnahme von 350 Millionen Mark bringen würde. Man weiß natürlich auch in diesen ganzen Kreisen ganz genau, daß diese Steuer auf die Konsumenten abgewälzt wird.

Auf keinen Fall dürfe eine Erhöhung der Erbschaftsteuer

und ihre Ausbreitung auf Erbgatten und Kinder erfolgen. Also ja keine Befragung des Volkes, sondern Entfaltung desselben durch eine Widerrung der besonders drückend empfundenen Grundsteuer mit ihren „hohen“ Kommunalzuschlägen. Er forderte Brechen mit einem Steuersystem, das den wirtschaftlichen Anforderungen und Zweckmäßigkeiten in so geringem Maße Rechnung trägt, wie es augenblicklich der Fall sei.

Dann wurde über die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft geklagt, die mit insgesamt 13,5 Milliarden angeben wird, wahrscheinlich aber noch höher sei, da allein der Realzins im letzten Jahre um 350 Millionen angewachsen wäre. Zu ihrer Verzinsung sei nicht weniger als eine Milliarde erforderlich gegenüber 650 Millionen im Jahre 1913.

Bei einer Betrachtung der Lage des Arbeitsmarktes wurde erklärt, daß der vermehrten Nachfrage an lebigen Anrechten und Mägden — trotz der steigenden Arbeitslosigkeit in den Städten — kaum entgegenzuwirken sei. Verzüge mit städtischen Arbeitsstätten hätten wenig befriedigt. Für die Behandlung und Vergütung der Judenberechnete könne auf ein ausreichendes Kontingente ausländischer Arbeitskräfte nicht verzichtet werden. Interessant war die Erklärung des sächsischen Agrarführers, daß „niemand mehr als die Landwirtschaft selbst wünscht, unsere Arbeiter besser entlohnen zu können. Alle unsere Bestrebungen zielen in dem an Regierung und Parlament ge-

richteten Wunsche: Stellt uns so, daß wir unsere Arbeiter genau so entlohnen können, wie die Industrie es tut.“

Die Arbeiterschaft weiß zur Genüge, was sie von diesen Phrasen zu halten hat. Die Preise sollen weiter in die Höhe getrieben werden, obgleich sie für weite Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung schon jetzt unerschwinglich geworden sind, na, und mit den höheren Löhnen, die man so furchtbar gern zahlen möchte —, da hat es schon noch Zeit! Wir kennen unsere Pappenheimer. Tatsächlich fordert Herr Bogelsang nach wie vor eine Erhöhung der Zölle, mindestens aber eine Angleichung an die Höhe des deutsch-sowjetischen Handelsvertrages, Einführung eines Einfuhrmonopols sowie ein vermehrtes Eingreifen der Getreidehandels-Gesellschaft sowie des Scheuertorgens als Mittel zur Verringerung des Druckes auf dem Getreidemarkte.

Selbstverständlich fand Herr Bogelsang bei seinen Gefinnungs-Freunden sämmtlichen Beifall. Seine Ausführungen zeigten aber mit aller Klarheit die große Gefahr, daß die Arbeiterschaft bei der Suche nach neuen Steuern allein die Zehne bezahlen wird. Die Sozialdemokratie wird ihren ganzen Einfluß aufbieten, um diese volksfeindlichen Pläne zu vereiteln.

Ein Rückzug der Wirtschaftspartei

Zu der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Dresden der Wirtschaftspartei teilte der wirtschaftsparteiliche Landtagsabgeordnete und Fraktionsvorsitzende Kaiser in einem Referat über „MittelstandsPolitik in Sachsen“ mit, daß der Antrag auf Beseitigung der sächsischen Schenksteuer aus finanzpolitischen Gründen zurückgestellt werden müsse. Auch seine weitere Bemerkung, die Partei werde den Antrag weiter verfolgen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Wirtschaftspartei nunmehr eins ihrer jugträchtigen Agitationsmittel preisgegeben hat. Aber ob es nicht im nächsten Wahlkampf trotzdem wieder auszufragen wird?

Auf der gleichen Tagung machte Landtagsabgeordneter Ks-mann nähere Mitteilungen über die geplante eigene Tageszeitung der sächsischen Wirtschaftspartei. Die neue Zeitung wird unter dem Namen Sächsischer Kurier am 1. April 1929 als Tageszeitung ins Leben treten. Es wurde besonders betont, daß sich die neue Zeitung keineswegs gegen die bestehenden Tages- und Berufszeitungen richte, sondern nur den Zweck verfolgen, den Mittelstandsbekannt in weite Kreise zu tragen. Auch Finanzminister Wecher trat eifrig für die Gründung dieses Parteiorgans ein. Die Versammlung erklärte sich einmütig hiermit einverstanden.

Immer größere Wohnungsnot

In der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Chemnitz wurde mitgeteilt, daß im Verbandsbezirk dieser Amtshauptmannschaft am 1. Dezember 1928 1175 wohnungssuchende Familien mehr vorhanden waren als am 8. Oktober 1928; und das, obwohl in dieser Zeit 1300 neue Wohnungen errichtet wurden und außerdem zwei Gemeinden durch Verschmelzung mit der Stadt aus dem Verbandsgebiete ausgeschlossen sind. In der gleichen Sitzung wurde bekannt, daß das sächsische Arbeitsministerium einen neuen Verteilungsschlüssel für den Ausgleichsbedarf geschaffen habe, nach dem die Amtshauptmannschaft Chemnitz im Jahre 1929 statt 836 000 Mark (wie 1928) nur 416 000 Mark oder gar nur 361 000 Mark erhalten soll. Der Bezirksausschuß beschloß einstimmig, gegen diese Absicht auf das Schärfste zu protestieren, da eine solche Verringerung eine starke Benachteiligung der Gemeinden von Chemnitz darstellen würde.

Die Dresdener Studentenschaft zum Hochschulkonflikt

Die Dresdener Studentenschaft hat zu dem bekannnten Konflikt in bezug auf die Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft mit großer Mehrheit eine Entschleunigung angenommen, in der die Deutsche Studentenschaft aufgefordert wird, bis Anfang des Sommersemesters 1929 dafür zu sorgen, daß sie wieder durch Rückgewinnung der staatlichen Anlehnung in Preußen zur Gesamtvertretung der deutschen Studierenden wird. Andernfalls will die Dresdener Studentenschaft zwischen Beibehaltung der staatlichen Anlehnung und Zugehörigkeit zur Deutschen Studentenschaft wählen. Der sächsische Volksbildungsminister wird ersucht, seine Entscheidung bis zu diesem Zeitpunkt zurückzustellen.

Wieder eine Schlägerei zwischen Zimmerleuten

In einer Wirtschaft in der Stärtchengasse in Dresden kam es am Montagmorgen abermals zu einer blutigen Schlägerei zwischen den feindlichen Zimmererorganisationen der Freien Vogtländer und der Roten und Schwarzschliffe. Als das Ueberfallkommando erschien, waren die an der Schlägerei Beteiligten bereits geflüchtet. Sie wurden jedoch auf der Marienbrücke eingeholt. Etwa 40 Mann, die zum Teil mit Keulen und anderen Werkzeugen bewaffnet waren, wurden verhaftet und nach dem Polizeipräsidium geschafft. Sie werden wegen schweren Landfriedensbruchs der Staatsanwaltschaft vorgeführt werden.

Steigender Besuch von Bad Elster. Nachdem jetzt die endgültigen Ergebnisse vorliegen, kann Bad Elster für das Jahr 1928 bei einer Gesamtfrequenz von 23.305 Besuchern einen Gewinn von über 2000 Besuchern gegenüber 1927 verzeichnen. Diese Steigerung erstreckt sich vor allem auf die Kurgäste, deren Ziffer um 11,6 Prozent gestiegen ist, während die Zahl der Passanten nur um 5,8 Prozent zugenommen hat.

Dresden. Beim Selbstmordversuch verunglückt. Ein aufstrebender Vorgang trug sich am Freitag auf Neustädter Seite vor dem sogenannten Waldschliffenwiesen zu. Dort wollte sich eine im Anfange der vierziger Jahre stehende Kriegerwitwe das Schicksal des Lebens nehmen, weil der bisherige Liebhaber das Verhältnis gelöst hatte. Als die Lebensmüde über das Eis schritt, um sich dann in die Fluten der Elbe zu stürzen, rutschte sie aus und brach dabei einen Arm. Fußgänger eilten hinzu und brachten die Kriegerwitwe wieder nach dem Wege zurück, worauf sie in das Krankenhaus gebracht wurde.

Binne. Zwischen Buffern totnedrückt. Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof geriet der 43 Jahre alte Rangierarbeiter Bogt zwischen die Buffers zweier Wagen. Dabei wurde ihm der Brustkorb eingebrückt, was zum sofortigen Tode führte. Der Verunglückte war verheiratet und Vater dreier Kinder.

Chemnitz. Polizeirazzia. Die Kriminalpolizei berichtet: In der Nacht zum Sonntag wurden durch ein größeres Aufgebot von Kriminalbeamten unter Hinzuziehung eines Kommandos der Schutzpolizei größere Razzien vorgenommen. Nachdem gegen Mitternacht die in verschiedenen Lokalen aufhältlichen Personen einer eingehenden Revision unterzogen worden waren, erfolgte gegen 4 Uhr früh Nachprüfung der in den Straßen der inneren Stadt betroffenen Personen. Gleichzeitig wurden die in den Räumen des hiesigen Hauptbahnhofs befindlichen Personen einer eingehenden Revision unterzogen. Insgesamt wurden 181 Personen, davon 88 weibliche, filtriert. 20 weibliche Personen wurden wegen Verdachts der Geschlechtskrankheit der Gesundheitsbehörde überwiesen.

Verbau. Das gefährliche Gas. In einem Hause wurde kürzlich starker Gasgeruch wahrgenommen, obwohl dort kein Gasanschluß vorhanden ist, während es von einer Gasleitung durchgezogen wird. In einer Erdgaswohnwohnung fand man die gesamte dort wohnende Familie bewußlos in den Betten liegend. Sämtliche Personen erholten sich jedoch wieder nach dem sie ins Krankenhaus gebracht worden waren. Es wurde festgestellt, daß das Gasrohr durch Senkung eines darüberliegenden Schieferdaches gebrochen war, so daß das Gas ungehindert auströmen konnte.

Neudömitz. Feuer im Schacht. In der Grube des Schachtes Gotteshilfe brach Feuer aus, so daß die Arbeit teilweise eingestellt werden mußte. Auch auf dem Kaiserin-August-Schacht mußte wegen der starken Rauchentwicklung in zwei Kabinen die Arbeit eingestellt werden. Die Betriebsstörung war nach einigen Stunden überwunden.

Gegen rote Hände

und unshöne Hausarbeit verwendet man am besten die schneeweiße, fetthaltige Creme Loodor, welche den Händen und dem Gesicht eine matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar lässig bei Bedarf der Haut wird und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Make-up bildet. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem natürlich gewählten Parfümstrahl von Nelken, Nelkenblüten und Zibeth, ohne jene verhängnisvollen Mofausgerüche, den die vornehme Welt verabscheut — Preis der Tube 50 Pf., große Tube 1 Mk. — In allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben. — Bei übertriebener Einwendung dieses Cremes als Druckmittel gegen ungenügende und unglückliche Frauenberatung auf dem Umfänge erhalten Sie eine kleine Probeabgabe kostenlos überaus durch Leo-Werte A.G., Dresden-N. 8.

Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Keuze
Autorisierte Uebersetzung von Fred A. Angermayer.

37]

Copyright by Wärgardt-Gutenberg, Berlin.

Jeanine hatte Chevillard in die Kontraste nach Nizza einen langen Brief geschickt. Er magte kaum, das längliche blaue Kuvert mit der pierdlichen Handschrift zu öffnen. Schließlich aber machte er doch den Umschlag ganz vorsichtig auf, roch an dem feinen Duft des Briefpapiers und las:

„Mein lieber Jean!“

Wenn Sie diesen Brief erhalten, haben Sie bereits eine neue Etappe hinter sich, und ich werde wieder etwas ruhiger sein, da ich dann weiß, daß Ihnen nichts zugestoßen ist. Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Ungeduld ich die Abendblätter mit den Reflektoren der Etappen erwarte. Unser ganzer Modesektion ist aus dem Häuschen. Jede von uns hat ihren besonderen Favoriten. Abends reihen wir uns die Blätter aus der Hand. Wenn ich dann lese: Eine Spitzengruppe, von Chevillard in schnellstem Tempo geführt, zieht geschlossen durch die Stadt Arles, schlägt mein Herz wie toll! Warum führt er bloß immer? frage ich mich dann. Er gibt sich doch ganz aus und hat im Endpunkt keine Kraft mehr. Mir wäre lieber, Sie würden jetzt weniger an der Spitze liegen, dafür aber in Paris als Sieger einziehen. Ah, lieber Jean, was wird das für ein herrlicher Tag sein, wenn Sie vor der Riesensmenge Ihre Ehrentunde fahren. Ganz vorne will ich sitzen, auf dem ersten Platz. Ich lasse mir jetzt schon das Kleid machen, das ich Ihnen zu Ehren anziehen will. Ich glaube, es wird sehr nett. Ein langes enges Kleidchen in Auroreblau, also in derselben Farbe wie die Trikots von Brillant. Außerdem wird das Kleid mit Blumen bestickt und mit blauroten Bändern verziert werden. Wenn ich nun ganz sicher weiß, ob ich Ihnen auch gefalle! Aber werden Sie mich denn überhaupt wiedererkennen? Sie haben mich doch nur einmal im Restaurant gesehen und kennen nicht einmal den Ton meiner Stimme. Ihre Stimme aber kenne ich, da ich Ihnen genau zugehört habe, als Sie mit Ihrem Freund Tampier vom Rennen sprachen. Es ist eigentlich fonderbar, daß Sie mich lieben. Soffentlich ändern sich Ihre Gefühle nicht, wenn Sie mich einmal richtig kennenlernen.

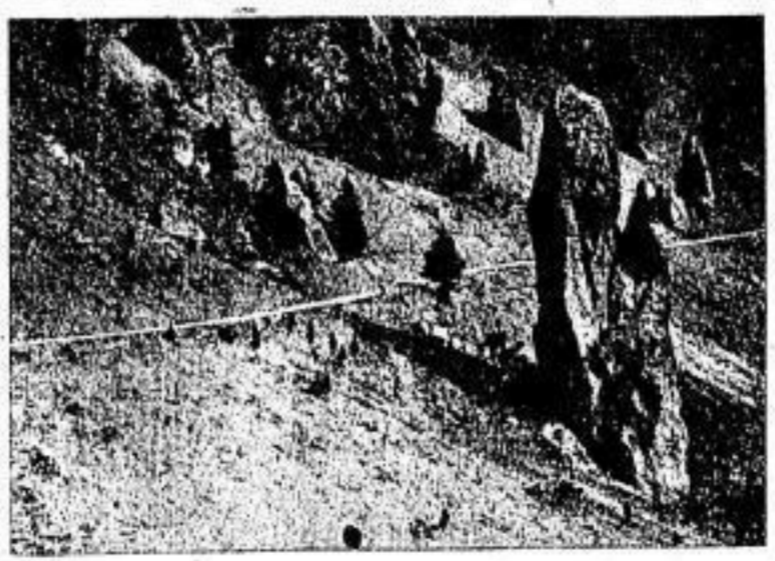
Leider kann ich Ihnen noch immer kein Bild von mir senden, da ich überall sehr schlecht getroffen bin. Es ist besser, Sie behalten Ihre schöne Illusion von mir. Die Bilder, die Sie mir schicken, sind alle herrlich! Ich trage sie immer mit mir und sehe sie alle Augenblicke an. Ich habe auch Ansichtskarten mit Ihrem Bild gekauft und bin sehr stolz darauf. Obwohl ich alle Berichte über die Rundfahrt lese, gefallen mir doch die Artikel Ihres Freundes Ravenelle am besten. Er schreibt wenigstens die Wahrheit und nimmt sich kein Blatt vor den Mund. Auch die Kritiken von Maignon finde ich entzückend, nur hat er Ihnen zuletzt viel zu dicke Augenbrauen gemacht. Sie sehen doch nicht wie ein Färle

aus. Jetzt wünsche ich Ihnen nochmals allen Mut zum Sieg. Ich denke immer an Sie und bitte Sie, sich in schweren Augenblicken daran zu erinnern. Wenn ich Sie auf heiserer Straße unterwegs weiß, liebe ich mit Ihnen allen Durst und fühle den Staub, der Ihre armen Augen quält...

„Ich liebe Sie, mein kleiner Jean, und umarme Sie in tiefer Zärtlichkeit.“

P.S. Da Ihnen Ihr Freund Blanc-Mesnil so nette Grüße an mich aufgetragen hat, bitte ich Sie, ihm zu sagen, wie fabelhaft ich es finde, daß er nach seinem Schwächeanfall in den Pyrenäen so kolossal stark weiterfährt, und daß ich seine Willenskraft wirklich bewundern!

Chevillard warf einen Blick auf das Bett, in dem Blanc-Mesnil lag. Er drückte einen langen Kuß auf das wohlruchende



Briefpapier und ging sofort daran, zu antworten. Der Tisch war mit Wasserlinsen, Salzbeuteln, Zeitungen, Rennhosen und neu-gewaschenen Trikots über und über bedeckt. Neben Tischplatten lag ein Paar Rennschuhe, daneben standen leere Gläser und eine Flasche Portwein. Chevillard brachte erst den Tisch etwas in Ordnung und nahm dann goldumrandertes Briefpapier aus seinem Koffer, das er besonders vornehm fand und in Perpignan gekauft hatte.

Blanc-Mesnil öffnete die Augen und dehnte sich.

„Wogu räumst du denn die Bude auf? Blüßt du etwa einen feierlichen Empfang geben?“

„Ich mach' doch nur zum Schreiben Platz!“

„Aha! ... Na, wie geht's der Kleinen?“

Chevillard las ihm den Nachsatz des Briefes vor.

„Ganz nett! ... Das Mädel scheint überhaupt nicht übel zu sein!“

„Nicht wahr?“

„Du darfst es aber nicht übertreiben. Die Weiber laugen alle nicht viel. Selbst die besten sind unvollkommen.“

„Du wirst doch nicht etwa meine Jeanine mit der Lola vergleichen wollen?“

„Ich denke gar nicht daran. Trokdem sag' ich dir: Bremse, mein Junge!“

„Danke für den guten Rat!“

Blanc-Mesnil drehte sich wieder zur Wand und leuzte:

„Wenn wir doch bloß schon wieder in Paris wären! ...“

Kun machte sich Chevillard am Tisch bequem und begann zu schreiben:

Meine süße kleine Jeanine!

Ihr Gechtes vom 11. ds. habe ich in Händen. Leider kann ich aber nicht so schön schreiben wie Sie. Trokdem lade ich Ihnen, wie ich mich über Ihren Brief gestreut habe. Ohne Ihre lieben Briefe hätte ich wahrscheinlich schon nach meinem Etappenziege Bagonne-Luchon aufgegeben. So fertig war ich. Das sage ich aber nur Ihnen, ganz im Vertrauen. Jetzt geht es wieder besser. Ich habe nur einen Wunsch: das Rennen zu gewinnen.

Meinem Manager oder gar meinen Kameraden würde ich das nicht so sagen wagen. Alle gratulieren mir, wenn ich hinter Argentea den zweiten Platz behalten kann. Aber aus Liebe zu Ihnen will ich siegen! Ich fahre, bis ich nicht mehr kann, und habe eine verfluchte Energie bekommen! Argentea hat auch schon viele Luchons' gehabt. Der ist an diese Strapazen nicht gewöhnt, denn in seiner Heimat wird er von allen Kollegen unterwürft. In der Rundfahrt muß er aber alleine treten, und seine Landsleute Dragoni, Gambardella und Langone unterstützen ihn nicht, obwohl sie es manchmal tun könnten, ohne daß es jemand sieht. Die wollen selber gewinnen und sind auf ihn eifersüchtig. Ich kann mich aber auf meine Freunde verlassen. Tampier, Blanc-Mesnil, Bouarre und Demouler sind wirkliche Freunde. Daß Tampier nach seiner Vergiftung nicht aufgegeben hat, geschieht eigentlich mir zuliebe. Das sind Freunde, Jeanine! Ich freue mich schon auf Ihr schönes Kleid. Ich hoffe, daß ich an dem Tage, wo ich Ihr Kleid sehen werde, nicht mehr das Brillant-Trikot, sondern das gelbe Spitzenreitertrikot trage! Schicken Sie mir doch irgendeine Photographie, und wenn sie noch so schlecht getroffen ist. Ich habe Sie zwar nur einmal im Leben gesehen, aber Ihr süßliches Gesicht hat sich tief in mein Herz eingegraben, und wenn ich am Morgen die Augen aufmachte, sehe ich, wie Sie mit mir damals im Restaurant züscheln. Ah, liebste Jeanine, ich würde weiß Gott vor mir stehen, wenn ich schon elf Tage älter wäre... und Sie in meine Arme schließen könnte. Wenn ich gewinne, steht mir die ganze Welt offen, und ich bin berüchtigt. Ich bin erst seit drei Jahren Berufsfahrer, habe aber schon fünfzigtausend Franc auf der Spardose. Ich stehe ganz allein auf der Welt, und Sie werden mein ganzes Leben sein. Wenn ich daran denke, daß ich einen Menschen haben soll, den ich lieben kann, kommen mir die Tränen.

Ich erlaube mir, Ihnen einen Kuß zu geben, einen ganz zärtlichen, wie meiner Mutter, die ich nie gekannt habe, aber auch wie meiner Braut, die ich heiraten will.

(Fortsetzung folgt.)

Leisung-Worte

Aus den Briefen, die neueste Literatur betreffend, 11. Brief 1789 bis 1793: Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eignen Nachdenken gewöhnet.

Roussau, 1751: Wenn die triegerischen Eigenschaften durch die Gemeinmachung der Wissenschaften verschwinden, so ist es noch die Frage, ob wir es für ein Glück oder für ein Unglück zu halten haben. Sind wir deswegen auf der Welt, daß wir uns untereinander umbringen sollen? Ich bin überzeugt, daß kein Volk in der Welt irgendeine Gabe des Geistes vorzüglich vor andern Völkern erhalten habe.

Brief an Gleim, 1759: Ich habe überhaupt von der Liebe des Vaterlandes (es tut mir leid, daß ich Ihnen vielleicht meine Schande gestehen muß) keinen Begriff, und sie scheint mir aufs höchste eine heroische Schwachheit, die ich recht gern entbehre.

Brief an Gleim, 1758: Vielleicht war ich auch der Patriot in mir nicht ganz erstickt, abgesehen das Lob eines eifrigen Patrioten, nach meiner Denkart, das allerletzte ist, wonach ich gehen würde, des Patrioten nämlich, der mich vergessen lehrt, daß ich ein Weltbürger sein sollte.

Erster Anti-Goeze, 1778: Der wahre Lutheraner will nicht bei Luthers Schriften, er will bei Luthers Geiste geschützt sein, und Luthers Geist erfordert schlechterdings, daß man keinen Menschen, in der Erkenntnis der Wahrheit nach seinem eignen Gurdanke fortzugehen, hindern muß. Aber man hindert alle daran, wenn man auch nur einem verbielen will, seiner Vorigung in der Erkenntnis anderen mitzutellen.

Ein mehreres aus den Papieren des Ungenannten. Gegen: säße des Herausgebers, 1777: Freilich gibt es der Männer genug, welche die Religion so verteidigen, als ob sie von ihren Feinden ausbrüchlich beifessen wären, sie zu untergraben.

Vorrede zu Nathan dem Weisen: Wenn man sagen wird, dieses Stück lehre, daß es nicht erst von gestern her unter allerlei Volke Leute gegeben, die sich über alle gesonnenen Religion hinwegsetzen hätten und doch gute Leute gewesen wären; wenn man hinzusetzen wird, daß ganz sichtbar meine Absicht dahin gegangen sei, dergleichen Leute in einem weniger abschätzlichen Lichte vorzustellen, als in welchem der christliche Föbel sie gemeinlich erblickt; so werde ich nicht viel dagegen einzuwenden haben.

Dritter Anti-Goeze, 1778: O, ihr Toren! die ihr den Sturmwind gern aus der Natur verbannen möchtet, weil er dort ein Schiff in der Sandbank vergräbt und hier ein anderes am festgenagelten Ufer zerfemmet! O, ihr Heuchler! denn wir kennen euch. Nicht um diese unglücklichen Schiffe ist euch zu tun, ihr häßlich se dem verschert; euch ist lediglich um euer eigenes Götchen zu tun, um eure eigne kleine Bequemlichkeit, kleine Ergötzung. Der böse Sturmwind! da hat er euch ein Lusthüschchen abgedeckt; da die wollen Bäume zu sehr geschüttelt; da eure ganze kostbare Orangerie in sieben irdenen Töpfen umgeworfen. Was geht es euch an, wieviel Gutes der Sturmwind wohl in der Natur befördert? Könnte er es nicht auch befördern, ohne eurem Götchen zu schaden? Warum bläset er nicht bei eurem Janne vorbei? oder nimmt die Fäden wenigstens weniger voll, sobald er an euren Grenzsteinen anlangt?

Vierter Anti-Goeze 1778: Ist kein gewissermaßen nachdenklicher Mann ohne Latein möglich? Gibt es keinen Dummkopf, keinen Narren mit Latein? Ich will auf dem Einfalle des de Rogas nicht bestehen, daß das Latein erst den rechten Narren macht, aber den rechten Philosophen macht es doch auch nicht.

Leipziger Musik

Elise Schill Konzertierte mit Franz Wagner. Es war verdienstlich, Roland Bocuquet auf dem Programm zu haben und Sonnegers kleine Lieder so hübsch vorzutragen, aber der Sängerin fehlt es noch sehr an gleichmäßiger Durchbildung. Franz Wagner, Techniker und guter Begleiter, ward für den pianistisch reizvollen und vernachlässigten Albiniz, aber kein Solospiel ist allzusehr auf äußerlichen eleganten Effekten bedacht.

Die vor einiger Zeit muniifizierte Ortsgruppe Leipzig der Internationalen Gesellschaft für neue Musik ist zum wahrscheinlichsten nur vorübergehenden Leben erwacht. Herbert Schulze gibt mit ihrer Unterstützung drei Klavierabende mit imponierenden Programmen, aber die später noch einiges zu sagen sein wird. Das erste Konzert galt Max Keger; ich war am Besuch verhindert, möchte aber feststellen, daß es einen außerordentlich guten Musiker verlangt, zwei Monumentalwerke wie die Bach- und Telemann-Variationen zusammen mit den Sechs Intermezzi, op. 45, an einem Abend aus dem Gedächtnis vorzutragen, wie das Herbert Schulze getan hat.

Die brillanten Pianisten Gelbrant, Wittmann, Bomerone und Jatin gaben ihr drittes Konzert mit Jazz auf vier Fügeln. Bei aller Anerkennung ihres Könnens — das hier schon spezialisiert wurde — verfiel sich bei der Wiederholung die Meinung, daß die Sache im Grunde eine unnütze Spezialität, eine Variationsnummer bedeute, und daß einzelntes pianistisch J. V. Friedman mit einem Fügeln viel mehr Bewundernswertes schafft und andererseits jazzhaft ein gutes Jazzorchester mit seinem eignen Instrumentenwechsel viel amüsanteren Genuß bringt, selbst noch auf der Grammophonplatte.

Die fünfte Gewandhaus-Kammermusik brachte einen himmlischen Gaudy (warum gibt es in diesen acht Konzerten immer nur einen Gaudy?), mit Fritz von Bose, dem vorzüglichsten Kammermusik-Pianisten, Brahms' C-Dur-Trio und zu Anfang Beethovens A-Moll-Quartett. Es spricht gewiß manches dafür, dies vergeistigte, alle Kräfte erweiternde Werk als das anspruchsvollste zuerst zu spielen; aber ich halte es doch als letzten besser gestellt, Zuhörer und Spieler sind dann von der ersten Note an eingepflegt, eingepflegt, sicherer eingepflegt. Die Herren Wollnandt, Wollschke, Herrmann und Kengel boten das Quartett gewöhnlich auch im ganzen hochachtbar, aber auch sie wurden von Sah zu Sah wärmer, freier von Spröde und klängevoller Zerstreung, eindringlicher.

Im letzten Philharmonischen Konzert sang Marianne Kon-Höpfner musikalisch lauter und mit guter Stimme ein Menuet Gluck und ein Ronde Mozart's, ohne freilich den besonderen Zauber dieser Kostbarkeit wirksam zu machen. Sie singt korrekt, aber noch fehlt das Wesentliche, das die Werke ganz erfüllt und den Hörer bezwingt, das entsteht aus äußerer Ueberlegenheit und innerer Reinheit. Das Schönste des Abends, von Heinrich Vater verständigvoll dirigiert: Mozart's dreifache, selten gespielte C-Dur-Sonate (Nr. 338 von K. B.). Außerdem gab es zu Beginn Wagners Duettstücke zum „Küchlein von Heilbrunn“, zerföhrere Romanze mit ritterlichen Mäuren oder in den Großmannsstand erhobener Vorzug-Marscher, und als Uraufführung des jungen Dante Alderighi-Klavierkonzerts, mit dem Professor-Kontrabass am Klavier. Das

Konzert zeigt die typische neue italienische Mischung von jünger deutscher Faktur mit impressionistischer französischer Würze. Bis auf die oft unbendliche Instrumentation eine geschickt gemachte Lichtigkeit, kaum geklärt, vergessen. (Die Erläuterungen des Programms verblenden eilige aufschreibbare Merkwürdigkeiten.) H. W.

„Jungen in Not“ im Bilde

Wir geben auf dieser Seite drei Zeichnungen wieder, die Max Schwimmer von der Uraufführung der „Revolte im Erziehungs-haus“ von Peter Martin Lampel im Leipziger Schauspielhaus gemacht hat. Dazu sind für die vielen, die Stück und Aufführung nicht kennen, noch ein paar beschreibende Worte



Onkel Peter sitzt bei den Jungen

nötig: Onkel Peter sitzt bei den Jungen: links im Vordergrund, ein bittend hilflos und ein bittend abseits in einer Art Wanderröckchen; der Schauplatz Wolfgang Engels. Dann: die Revolte gegen den Hausvater beginnt: die Jungen haben sich halb ängstlich, halb drohend zusammengerottet, ihnen gegenüber steht, halb ängstlich, halb drohend, als bartbewaldeter Hausvater Georg August Koch, von ihm gebetet Reinhold Wasque als Prügelerzieher.



Die Revolte gegen den Hausvater beginnt

Endlich: Teller als Wurfgeschosse: das erste Aufgebot von nur zwei Feldgendarmen wird mit einer Tellerbatterie bedroht und dadurch leicht zum vorläufigen Abzug bewogen, weil bald ein ausreichendes „Ueberfallkommando“ zur Stelle sein wird. (Ob es übrigens in Bremen wirklich noch Feldgendarmen mit Pickelhauben gibt, die am Leipziger Schauspielhaus, wage ich nicht zu entscheiden.) Ein Teil der Jungen steht auf Tischen und Bänken. Oben im



Teller als Wurfgeschosse

Vordergrunde mit hochgeschwungenem Wurfstiel als Führer der Revolte der bisher unbekanntes Schauspielers Albert Hörste, der mit hoher Stimm und offener, aber gehirnter Jungengestalt sehr schön den intellektuellen Urheber eines von ihm selbst als im Einzelfalle ausrichtlos, in seiner demonstrierativen Wirkung aber als bedeutungsvoll erkannten Unternehmens repräsentiert. hgr.

„Revolte im Erziehungs-haus“ von P. M. Lampel wird im Schauspielhaus zunächst Freitag, den 25., Sonnabend, den 26. und Montag, den 28. Januar wiederholt.

Kleine Chronik

Es lebe der Krieg! Gelegenlich eines antimilitaristischen Abends der „Gilde freierföhrlicher Bücherfreunde“ las Bruno Vogel aus seinen Bildern „Es lebe der Krieg“ und „Ein Gulash“ und auch einiges noch Unbekannte. Diese eindrucksvolle Befinnungsstunde bewies in ihrer tiefen Wirkung wieder einmal, wieviel wichtiger als das schönste Pathos die Lebensnähe des Themas ist. Vogel macht keine Ausnahme von der Dichtregel, ein unvollkommener Interpret seiner Werke zu sein. Aber er fand 1 1/2 Stunden lang hingerissene Zuhörer, weil seine Schilderungen vom Krieg nicht nur zwingend in der Formung sind, sondern auch den Stempel absoluter Wahrhaftigkeit tragen. Es ist die fittliche Idee, die grauenvolle Lüge von der Sittlichkeit“ des Krieges aufzuzeigen. Der leider nur einmalige Abend findet seine angemähene Ergänzung in der Ausstellung „Krieg und Frieden“ im neuen Grassimuseum.

Jonny weiß übermalt für Amerika. In der Metropolitan-Oper in New York fand die Uraufführung der deutschen Oper „Jonny spielt auf“ statt. Die Aufführung wird in der Preis-

jeht eingehend, aber auch sehr skeptisch besprochen. Man ließ „Jonny“ nicht als Keger auftreten, sondern als Jazzband-Violonist, um keinen Rassenstreit hervorzurufen. Die Blätter erklären, daß die Aufführung einer derartigen Oper vor 1914 unmöglich gewesen sei. Man müsse froh sein, daß die Oper nicht von einem Amerikaner komponiert worden sei.

Die älteste jiddische Arbeiterzeitung. Im russischen Staatsarchiv wurden dieser Tage aus dem Jahre 1881 stammende Exemplare der Arbeiterzeitung aufgefunden, die in jiddischer Sprache verfaßt ist. Sie gibt außerordentlich interessante Aufschlüsse über das Verhältnis der Rodonaja Wossa, der damaligen Vorläuferin der sozialistischen Bewegung in Rußland, zu den Kreisen jiddischer Revolutionäre. Die aufgefundenen Exemplare qualifizieren diese Zeitung als die überaus älteste jiddische Arbeiterzeitung, da der in London erscheinende Pulkische Yiddli erst 1884, der gleichfalls in London herausgegebene Arbeiterfreund 1885 und die Neunortler Zeitungen Neunortler Yiddische Volkszeitung und Die nahe Zeit erst 1886 gegründet wurden, während die bisher als älteste jiddische Arbeiterzeitungen in Rußland geltenden Blätter Arbeit erbtimme und Kas fun Rusland gar erst in den Jahren 1896 und 1897 herauskamen.

Reinhold Schubert, der Leiter der bekannten Leipziger Konzertdirektion, ist Sonntag Nacht an den Folgen einer Operation im Alter von 69 Jahren plötzlich gestorben. Er hat in jeder Weise die Bestrebungen des Arbeiter-Bildungs-Institut's anerkannt und gefördert.

Operettentheater. Die Bühnenbilder für die am Mittwoch, dem 23. Januar, zur Uraufführung gelangenden burlesken Operette „Die Finanzkomik“ sind von Prof. Edmund Bomke entworfen.

Zwei Leisungfeiern

Die Akademische Leisung-Gedächtnisfeier fand am 18. Januar in der Aula der Universität statt, im Anschluß an die merkwürdige Reichsgründungsfeier der Universität, der ich nicht beigewohnt habe und über die an anderer Stelle berichtet wurde. Die schlaue Leute schlugen also zwei Flegen mit einer Klappe, wie man so sagt. Erst huldigte man einem Phanton oder einer Mumie, dann huldigte man einem lebendigen Geiste. Man kann, wie ich, finden, daß solches nicht gut zusammenpaßt, man kann aber auch der Meinung des die Leisung-Feier erdöffnenden Rektors sein, daß die Brüde von der politischen Reichsgründung, die von Wismar verkörpert wurde, direkt zu Leisung föhre, der das geistige Deutschland begründet habe, der auf der Bühne den Franzosen ein echt friederikanisches Koffbath bereitet habe. Man kann aber kaum anderer Meinung sein, als daß die geistigen Kosten so militärisch fundierten Brillenbaus gering waren. Im übrigen gab es nichts Aufregendes. Die Universitäts-Sängerschaft sang am Ende der Feier ein Lied vom Kriegsmann und vom deutschen Heren, das auf gelinder Helden Nacht hatten sollte. Wenn jemand die Feiertage nicht interessierte, konnte er überlegen, in welcher Art dieses Lied wohl zu einer Leisung-Feier passe. Die Feiertage hielt Herr Professor Dr. Korff. Wenn sie Morgensterns Herr von Kopf gehalten hätte, wäre sie amüsanter gewesen. Man hörte nichts, das man nicht schon gehört hätte. Von der überzeitlichen Idee Leisung, vor seinem Kampf für Freiheit, Idealismus und Tolozana, von der Bemerkung der Ideale und der Uebung der Tugend von der christlichen Metaphysik, vor Leisung's moralischer Leidenschaft, aus der sich Figuren wie Othello und Teufel entstehen. Das war alles richtig, aber zumeist einseitig gesehen und Leisung's Erscheinung aus Deutschthümliche hin haltend. Bravo, trocken, eig, konventionell, nicht aus Rahmen und Kostenanschlag des Ganzen fallend.

Georg Witkowski, der am Sonntag darauf die Feiertage bei der Leisung-Feier des Alten Theaters hielt, begrenzte kühlig das große Thema lokal und hielt sich an Tatsachen. Er sprach über Leisung und das Leipziger Theater. Leisung ist als Uebersetzer wie als dramatischer Autor zuerst auf der Leipziger Bühne gespielt worden, vor hundertundachtzig Jahren führte die Reuberin den „Jungen Gelehrten“ auf, den wir nach der Rede vorgespült bekommen. Auch seine späteren vier Hauptwerke wurden alle mit Erfolg in Leipzig gegeben, bis auf den Nathan schon zu seinen Lebzeiten. Neben den Leisung-Kenntnissen vermittelte Witkowski ein einprägendes Bild vom bewegten Theaterleben der Leisungzeit. Das Theaterstück danach zeigte einen lustigen Vorhang und eine phonetische Studierstube nach dem Entwurf von Hugo Steinert-Prag. Karl Huth hatte das harmlose naive-jugendliche Stück einstudiert, Siebel war das rechte verdrehte Gelehrten-gewächs. Nicht ihm hatte Schlageters Diener die wichtigsten Epochen, Panning und Käse Banden waren belanglos, Walter verkehrte den Vater und erging sich in einem veralteten Privatstil. Jema Neumann spielte für die erkrankte Anita Redlich eine zutreffende erfreuliche Dienerin, himmlisch schien sie durch eine Erklärung behindert, aber ihre Mimik war wohlentwckelt, beweglich und ausdrucksreich. Wie vor 180 Jahren nach der Uraufführung gab es auch nach dieser wohl-gelungenen undschweren Leisung-Feier großen Beifall. 11. W.

Filmchau

Wollte man den Filmkapitalisten oder ihren hochbezahlten Helfershelfern, den Filmstars, den Vorwurf machen, ihre goldenen Schmuckstücke seien nur von Wexling und ihre präkigen Diamanten nur Glas, so würden sie sich beleidigt fühlen. Bei ihren Willen, Pelzen, Autos halten sie auf Qualität. Das darf nicht so ausfallen, als ob es kostbar sei, sondern es muß auch tatsächlich echt sein. Anders hatten sie es mit dem, was sie dem allzu gedubigten Publikum androhen, mit ihren Filmen. Um sich selbst ein Leben voll Qualität leisten zu können, schmieren sie ihre Kunsthaft an, umgeben den wertlosesten Schund mit dem Anschein der Kunst, und wenn das Publikum immer noch nicht an Gold glauben will, muß die Refikane das übrige tun. Ein Schulbeispiel: Der Engel der Straße. In Mottu und Witten dem im Vorjahre gezeigten „Im siebenten Himmel“ sehr ähnlich, gleich diesem polsendes Muster der Volksverbummelung und ebenso erfolgreich. Keufferlich nicht die Geschichte aus wie Kunst, denn sie ist technisch gediegen gearbeitet und raffiniert auf photographiert. Um herrlich getante, visionenhafte Bilder zu kriegen, läßt man Reapel, den Ort der Handlung, in Nebel hüllen. Freilich gibt es diese nordische Nebel in Reapel nie, wie das Film-Reapel überhaupt nur gemalte Kulisse ist, aber man hat so wenigstens ein künstlerisch wirkendes Bild. Auf ihm spielen sich Szenen banziger Verlogenheit ab. Es sinkt nach Armut; aber diese Armut ist kein soziales Motiv, sondern ein Arrangement, das um Straßenmädel und-Künstlerpagand und die Grlanden tränenföhrigen Kindes sehng. Betrug und velleicht auch Selbstbetrug. Wenn man eine beständige Tageszeitung aufschlägt, erfährt man, wie anders solche Fälle im Leben ausgehen. Dabei will der größte Teil des Publikums von dieser Gehirnvorföhrung nichts mehr wissen. Es duldet — leider schweigend. (Königspavillon.)

Der Jarowitsch, schon als Textbuch der Operette Lehars eine Arie, ist im Film vollends zur komischen Figur geworden. Freilich unfröhrwillig komisch, denn dieses alberne Zerrbild russischer Zustände wünscht erfröhrigender zu werden. Nostalgiepauber von der Spree mit lächerlichem Bombenalleffekt, selbst in seiner Bildtechnik steif, unpersönlich. Vakante Moziefbilder. (Historia.) H.



Ein pädagogisches Referat im Jugendamt

„Genügen die Jugendämter in ihrer augenblicklichen Konstitution den Anforderungen des Gesetzes? Zu dieser Frage schreibt Vene Mann, Frankfurt a. M., in einem Aufsatz: „Zur Kritik der Jugendämter“ im Zentralblatt für Jugendrecht, 20. Jahrg., Nr. 9, S. 241 folgendes: Wir haben gut ausgebauten Amt. Es besteht aber im Augenblick die Gefahr, daß der mühsam erkämpfte Ausbau der Jugendamtsarbeit durch die Familienfürsorge wieder vernichtet wird. Die überall in Deutschland eingeführte Familienfürsorge erhöht zunächst durch die Dringlichkeit der Unterstützungsfälle die Erziehungsarbeit. Diese erfordert in reichlichem Maße Zeit in ungenügend mildevoller Kleinarbeit, die niemals angemessen sein zu halten und zu kontrollieren ist. Die Unterstützungsfälle eilen und müssen in knapper Zeitspanne geprüft werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß man die Erziehungsarbeit oberflächlicher erledigt, schneller über den Einzelfall hinweggeht. Selbst wenn die Familienfürsorge gut eingearbeitet ist in ihrem Bezirk, kann sie nicht das uns vorschwebende reichliche Maß an Zeit auf eine Schuttschau verwenden. Um aber alle in diesem Zusammenhang auftauchenden pädagogischen Fragen zu lösen, erwacht sich unserer Meinung nach eine Forderung als notwendig und nicht mehr länger zu umgehen, die Stelle eines pädagogischen Referenten zu schaffen.“

„In den Spitzen der Jugendämter sind die einzelnen Arbeitsgebiete durch Referenten vertreten. Wir haben den juristischen, den medizinischen Referenten, den Verwaltungsdirektor und seit einiger Zeit in manchen Städten eine Frau als Leiterin der Familienfürsorge. Jeder der Referenten hat sein besonderes Gebiet. Es fehlt bisher der pädagogische Referent, obwohl es sich im Jugendamt um rein erzieherische Fragen handelt. Die Stelle dieses Referenten ist nur denkbar, wenn er den anderen gleichgeordnet wird. Sein Aufgabengebiet müßte die Bearbeitung genereller Aufgaben umfassen, die Vertretung des Amtes nach außen hin in rein pädagogischen Fällen, Ausarbeitung von Richtlinien für die einzelnen Abteilungen eines Amtes und Schulung des gesamten Personals, das in der Erziehungsarbeit steht. Wir betonen ausdrücklich das „gesamte“ Personal, weil darunter auch die Verwaltungsbeamten zu verstehen sind.“

„Zum Schluß möchten wir noch einmal zusammenfassen. Durch die Familienfürsorge scheint die Jugendarbeit bedroht zu werden. Es kann dem nur dadurch begegnet werden, daß ein pädagogischer Referent gestellt wird, der den Ausbau der Jugendämter zu Erziehungsberatungsstellen und die Vertretung nach außen als Hauptaufgabegebiet zunächst zu übernehmen hat.“

Arbeitsgerichtsverbandstagung in Leipzig

Am Montag wurde die Tagung des Arbeitsgerichtsverbandes von Sachsen, Thüringen und den anschließenden preussischen Gebieten eröffnet. Nach Begrüßungsworten von Bürgermeister Hofmann für die Stadt Leipzig, von Vertretern der in Betracht kommenden sächsischen und preussischen Behörden, sowie des Reichsarbeitsministeriums und des Senatspräsidenten Deggler für das Reichsarbeitsgericht ging man sofort zu der Tagesordnung über. Reichsarbeitsgerichtsdirektor Vinz sprach über die Wünsche des Reichsarbeitsgerichts an die unteren Instanzen; Landesgerichtsdirektor Dr. Wundlich, Leipzig, über die Erfahrungen beim Landesarbeitsgericht und Oberlandesgerichtsdirektor Veitsmann über die Verhältnisse bei den Arbeitsgerichten. In der anschließenden Diskussion wurde über die Frage der Zulassung der Rechtsanwältin für die Verhandlungen der ersten Instanz, das Problem der Laienrichter, die Frage der Altersrichtigkeit für dieselben und eine Reihe anderer Probleme diskutiert. Die gerade in der letzten Zeit zu besonderem praktischem Interesse gelangt sind. Der Höhepunkt der Aussprache waren die Ausführungen des Oberregierungsrats im Reichsarbeitsministerium, des Genossen Trotski in der als der Schöpfer des Arbeitsgerichtsgesetzes mit besonderer Sachkunde und Autorität sich gegen die Versuche wandte, die arbeitsgerichtliche Projektführung an die Projektführung im Zivilrecht anzuknüpfen.“

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden auf Einzelanfragen der arbeitsgerichtlichen Praxis eingegangen, die gerade für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung sind. Die Frage der Ausbildung des Nachwuchs, das sehr strittige Verhältnis zwischen Arbeitsgericht und Arbeitsamt wurden u. a. in kurzen Referaten und anschließender Diskussion behandelt.

Wir werden nach Beendigung der Tagung zu den dort erzielten Ergebnissen noch ausführlich Stellung nehmen.

Ein Eifersüchtler

„Revolutionär“ Burkhardt als Flieger der KZ

Einmal hätte er sich berufen, die SAZ auf das Mißbehagen der KZ zu verpflanzen. Darob erhielt er viel Lob von der KPD. Als ihm dann die SAZ die Tür wies, fand er logar gnädige Aufnahme im Lager der professionellen Spalter der proletarischen Klassenbewegung. Man hoffte, ihn als Köder für einen ergiebigen Fischfang in der SAZ verwenden zu können. Dazu hat er sich nicht begeben erwiesen. Folgerichtig drehte man ihm daher eine Kaffee, montierte sie ihm an die Hinterrück und gab Feuer. So floh unser Tapferer im großen Bogen auf ganz modern kommunistische Art ins große Nichts. Mit 93 gegen 9 Stimmen, bei 5 Enthaltungen, entsand die Bezirkskonferenz der KPD Westsachsen am Sonntag dem Antrag der Ortsgruppe Leipzig-Mokau auf Ausschluß. Sein Verdrehen war „fortgeleitetes Jugend- und parteischädigendes Verhalten und Betätigung der Parteispaltung nach den Prinzipien der Liquidatorischen Zeile Einheit“. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann fliegen.

Sitzung der Stadtverordneten

Am Mittwoch, dem 23. Januar 1929, haben die Stadtverordneten folgende Tagesordnung zu erledigen: Umwandlung des Palmengartens in einen Volkspark (Einspruch) usw. Markthallen (Gebühren), Sanitätswesen (ärztlicher Bereitschaftsdienst), Siedfeuerungswirtschaft (Wohnung), Verlegung der graphischen Sammlung im Museum der bildenden Künste, Erneuerungs- und Katalogisierungsarbeiten im Museum für Völkerkunde, Umorganisation des Schulamts, Ortsgebiet über die Unfallversicherung der Schüler, Lehrer usw., Schulräume, die durch Neubauten frei werden, Sozialpädagogisches Frauenseminar (Kindergarten), Abteilung von Mängeln in der Thomaschule, der 13. und 18. Volksschule, Verlegung eines Stadtrats in den Ruhestand, Wahl von 3 Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums und von 3 Bürgern in den Quartierauswahlschuss, Einrichtung eines städtischen Jugendberufshilfsheims (Einspruch), 27. Volksschule (Turnhalle), Fortschritt Haus Connewitz (Anstandsung), Ortsgebiet über die Bebauung von Leipzig-Gohlis-Mokau usw., Befestigung der Fährbahn einer Straße der Breiten Straße usw., Bebauung der verlängerten Knauthner Straße usw., Land in Taucha.

Wenn das Eis bricht!

Die Menschenverluste durch Eisunfälle sind keineswegs gering. Der überwiegende Teil der Opfer sind Kinder und Jugendliche. Die meisten Unfälle passieren dort, wo vielfach die angestorenen Gewässer weitab von der menschlichen Behausung liegen und meistens ungenügende oder keine Hilfe bei vorkommenden Unglücks-

fällen genügt, um sich über Eis zu halten. Die Atmung kann regelmäßig fortgesetzt werden, auch kann der Verunglückte um Hilfe rufen. Der Verunglückte rechts daneben ist etwas glücklicher daran, er hat bereits ein Bein über das Eis gebracht, mit Unterstützung der Arme wird es ihm bald gelingen, auch das andere herauszuziehen und sich dann mit doppelter Vorsicht von der Unfallstelle wegzuziehen und seinen Spielfameraden aus seiner auf die Dauer gefährlich werdenden Lage schnellstens zu befreien.

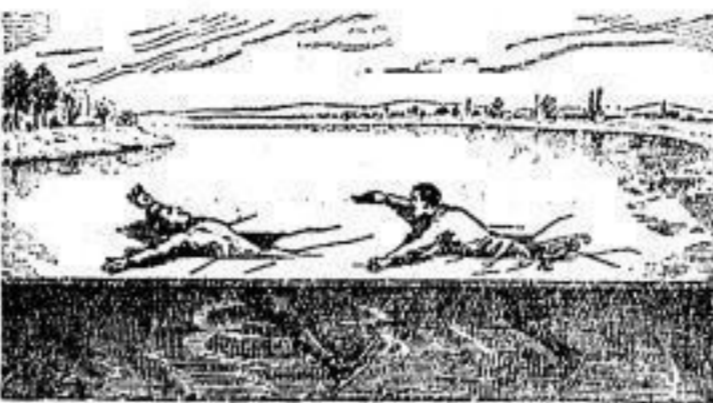


Bild 1

fällen vorhanden ist. In größeren Gemeinden und Städten findet man gewöhnlich künstlich angelegte Eisbahnen vor.

Die Tragfähigkeit des Eises ist bei fließenden Gewässern größer als bei fließenden und wird von den Temperaturschwankungen beeinflusst. Die Durchschnittstiefe des Eises ist allein nicht maßgebend für die Belastung, da vielfach bei Seen und Teichen infolge warmer Quellen und Strömungen gewisse Stellen überhaupt nicht zufrieren. Besonders bei Neuschnee, der solche gefährliche Stellen leicht verdeckt, ist bei Betreten von Eisflächen äußerste Vorsicht geboten. Oft verringert sich auch die Dike des Eises durch das aufsteigende warme Grundwasser. Die Risse in der Eisfläche sind eine Folge der Ausdehnung und Wiederzusammenziehung des gestorenen Wassers bei Temperaturschwankungen.

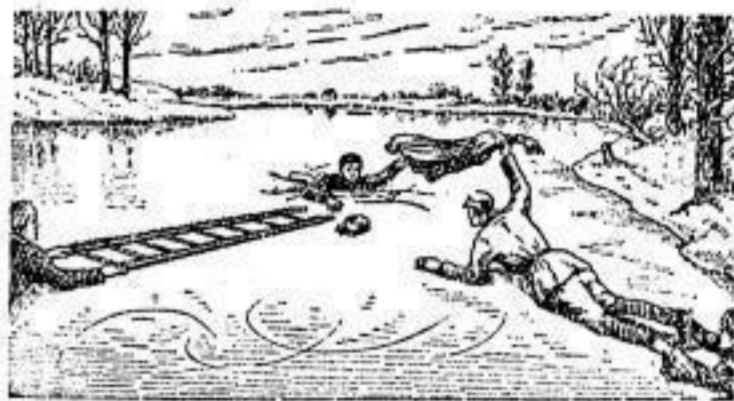


Bild 3



Bild 2

Unter den Rettungsmöglichkeiten unterscheidet man die eigene Hilfe und die Hilfe durch fremde Personen. Bild 1 zeigt erstere in anschaulicher Form. Die Einbruchsstelle ist immerhin noch von festem Eis umgeben, so daß das Ausbreiten

der Arme genügt, um sich über Eis zu halten. Die Atmung kann regelmäßig fortgesetzt werden, auch kann der Verunglückte um Hilfe rufen. Der Verunglückte rechts daneben ist etwas glücklicher daran, er hat bereits ein Bein über das Eis gebracht, mit Unterstützung der Arme wird es ihm bald gelingen, auch das andere herauszuziehen und sich dann mit doppelter Vorsicht von der Unfallstelle wegzuziehen und seinen Spielfameraden aus seiner auf die Dauer gefährlich werdenden Lage schnellstens zu befreien.

Aber beim Bild 2 sieht man, wie blinder Eifer nur schadet. Der Retter zeigt in seiner Handlung wohl die gute Absicht, aber seine Unvorsichtigkeit ließ ihn selbst einbrechen. Eine solche Hilfeleistung ist falsch. Hätte sich der Retter auf dem Bauche liegend mit der Stange herangebeugt, wäre ohne Zweifel seine Rettung erfolgreich gewesen.

Bild 3 zeigt eine vorzügliche Hilfeleistung durch fremde Personen mittels der sogenannten Kettenbildung unter gegenseitiger Sicherung. Der vordere Retter wirkt entlastend dem Verunglückten einen Mantel zu; der geringste Anhalt eines Todesangstlichen macht alle Kräfte bei diesem mobil, und unter gemeinsamen Be-

mühung wird das Rettungswert dann bestimmt gelingen. Im anderen Falle kann man noch andere Kleidungsstücke oder Hausgeräte, wie Bretter, Bänke, Leitern und Seltz hierzu verwenden.

Schlimm wird die Sache, wenn der Verunglückte nach einem Halt sucht und unter jedem Händedruck die Eisfläche nachgibt, so daß sich das Einbruchloch fortwährend vergrößert. Wenn da nicht rasche Hilfe kommt, sackt der Körper, noch übermäßig beschwert durch die mit Wasser vollgeladene Kleidung, bald ab, verankert unter der Eisdecke und ist selbst von angelegten Tauchern schwerlich zu retten. Bei fließenden Gewässern ist ein solches Beginnen von Anfang an aussichtslos, weil der Körper sofort abtreibt.

Ist die Rettung erfolgreich gewesen, der Verunglückte sicher geborgen, dann muß schnellstens die nasse Kleidung von seinem Leibe herunter. Die Retter müssen auch hier notdürftig aushelfen, und dann aber in eisendem Laufe, wenn die Kräfte beim Geretteten dazu noch ausreichen, in eine menschliche Behausung unterzukommen suchen. Ordentliche trockene Kleidung muß besorgt, der verkaltete Körper massiert oder warmgerieben und in ein mächtig gewärmtes Zimmer zur Ruhe gelegt werden. Ist der Gerettete ohne Bewußtsein, so ist er bis zum Eintreffen des Arztes wie ein Ertrunkenen zu behandeln. Wasser aus dem Munde, der Nase und den Luftwegen ist zu entfernen und künstliche Atmung anzuwenden.

Fanatistische Kamele

Auf der Ausstellung Krieg und Frieden

Schon vor Eröffnung der Ausstellung „Krieg und Frieden“ versuchte ein Schreiber der Leipziger Neuesten Nachrichten die Leser seines Blattes von dem Besuche der Ausstellung abzuhalten, indem er diese bagatelisiert und als kommunistisch hinstellte. Dann leistete bei der Eröffnung der Leipziger Rundfunk den Streich, die Rede von Fraulein Bähr, Sekretarin der Internationalen Frauenliga, durch ein „technisches Versehen“ abzuschneiden. Die Rundfunkhörer konnten also nichts über die Vorbereitungen zum drohenden Giftgaskrieg hören. Darauf bödelte man den Oberbürgermeister an, weil er die Ausstellung als wichtig und der Förderung wert erklärt hatte. Und schließlich versuchten zweifelhafte Jünglinge, die Ausstellung unsicher zu machen, mußten sich aber gefallen lassen, daß ihnen von anständigeren Ausstellungsbesuchern auf die taktlosen Finger geklopft wurde.

Trotz aller Schikanen steigt der Besuch der Ausstellung beständig, und diese Wertung bringt die berufsmäßige Einseitigkeit für den vergangenen und den kommenden Krieg, die bereits als unruhigst jittierender Leipziger Neuesten Nachrichten, so in Wat, daß sie sich noch einmal einen Schreiber bestellt haben, der für entsprechendes Zeilenhonorar die Ausstellung der unerschütterlichen Wahrheit zu bespudden hat.

Der Schreihül, der in dem Leitblatt der Projektzionisten die anständige Genügnung und die wahrhafte Sitlichkeit anzuweisen hat, unterzeichnet schlicht K. A. Das kann eine Abkürzung sein für „fetter Kriegspolter“ oder „färloster Kommittee“, vielleicht auch „fähiger Kriegsschleider“ oder „fählschäffiger Kriegervereiner“. Auf jeden Fall würde auch „fauler Kopp“ stimmen. Denn entweder versteht der ehrenwerte Herr eine Ausstellung nicht anzusehen, oder er sagt bewußt die Unwahrheit. Und dafür wird er von den VVN bezahlet. Ich will ihm nur den einen diden Schwindeln antreiben, wo er die Abteilung „Presse, Zensur, Kirche“, die allerdings entsefliche, aber leider nur zu wahre Ausprüche mordbegeisterter Stahlschneppaffen enthält, led in eine Rubrik „Kirche“ umschließt, die es auf der Ausstellung nicht gibt. Der schafsgeduldige Nachrichtenleser soll den Eindruck erhalten, als führe diese aus den Fingern gelogene „Rubrik“ nur Bilder zerstörter Kirchen, während tatsächlich diese Bilder mit in der allgemeinen Sammlung von Zerstörungs-bildern hängen. Ist K. A. doch ein „fetter Kriegspolter“?

Bestimmt ist er ein fauler Kopp. Er wagt es, die Ausstellung eine „oberflächlich zusammengestellte Sammlung von Erinnerungen“ zu nennen. Der Mord von 12 Millionen Menschen, die Zerstörung von 18 Millionen, das Herzeleid und die Not von unzähligen Proletarierfamilien wagt er mit dem schamlos oberflächlichen Wort „Erinnerung“ abzutun. Er bemängelt, daß die Ausstellung zu viel auf Papier veranschaulicht. Sein eigener Schrieb, gedruckt in den VVN, mußte ihm doch klar sagen, daß selber das beschriebene und bedruckte Papier der Hauptfaktor war, der den Völkern den Zug und Trug des Krieges einimpfte. Die Kollz des bedruckten Papieres im Kriege muß den Volke gezeigt werden, damit es sich bei Zeiten vor den schauwundlichen Bedrohungen der Wirklichkeit, heute wie eh und je von den VVN geübt, vorsehen lernt.

Am meisten ärgert den K. A., daß die Ausstellung Photographien zeigt, die einesteils das Leiden und Sterben der Soldaten und andererseits die Draten von Offizieren zeigt, die er beschönigend „angeregte Stimmung“ nennt. Ich nenne diese Art der Kriegsbearbeitung zwar nicht „taktlos“, denn das wäre eine Taktlosigkeit,

aber ich bin damit auch nicht ganz zufrieden, weil man diese Sorte Offiziere auf der Ausstellung viel zu jaghaft behandelt. Warum verdeckt man ihre Namen? Warum bringt man nicht Bilder von Soldaten, wo sich Offiziere so benahmen, daß ein Vergleich mit Schweinen eine Beleidigung wäre — für die Schweine. Es würde sich mancher Offizier darunter finden, der heute in nationalen Zeitungen zu neuem Kriege und gegen Kriegausstellungen heßt. Nicht wahr, Sie K. A.?

Und da ruhest dem K. A. der Leipziger Neuesten Nachrichten auch das Gebändnis vom bedrückten Herzen, warum ihm die Ausstellung nicht gefällt. Der Gedanke der Menschenliebe könnte mit Politik vermergt werden. Er mutet den Lesern der VVN die Besatz zu, daß sie nicht wüßten, wie sehr der Krieg von der Politik gemacht wurde und wieder gemacht werden soll. Allerdings auch, das sagen wir, durch Politik verhindert werden kann. Das letztere möchte er wahrscheinlich nicht, und darum leugnet er, daß militärisches Kinderpielzeug, die liebevolle Begung der Reichswehr, der Kriegervereinsgeist mit seinen Regimentstagen, das kriegerische Gerassel der Kalbfellmusik bewußte Wege zu einer bestimmten Politik, nämlich der zu neuen Kriegen sind. Aber er meint, daß die Erziehung der Jugend im friedlichen und menschlichen Sinne, natürlich auch die Wahrheit über den Krieg in einer Kriegsausstellung, eine unzulässige politische Beeinflussung sei. Nachigall, dich hör ich zwitschern wie ein fanatisches Kamel.

Dem Faßz schlägt der wertwürdige Ordnungstreue aber die Krone auf, wenn er Befestigung der Ausstellung wünscht, weil sie keinen friedlichen Ausgleich in der Einwohnerzahl anreize und die verfassungsmäßige Freiheit der Anshauungen bröcklere. Es ist klar, daß er mit dem friedlichen Ausgleich die Meinung des geschlossenen Kaisers meint, der bei Kriegausbruch keine Parteien mehr kennen wollte, sondern nur noch deutsche Soldaten. Wir aber verstehen unter Brüstierung der verfassungsmäßig garantierten Anshauungsfreiheit, wenn gegen die Ausstellung „Krieg und Frieden“ mit so schätzbaren Mitteln gearbeitet wird, wie bisher in den VVN und auch sonst wo. Darum finden wir die Ausstellung recht lehrreich und wünschen, daß jeder sie sich ansehen möchte. Auch die Abteilung über den Faschismus, denn entgegen der Ansicht des K. A. (faschistischer Kunde?) sind wir der beweisbaren Meinung, daß der Faschismus die Keimzelle zu inneren und äußeren Kriegen ist.

Schulbaracken

Die Stadtverordneten hatten vom Rat Auskunft verlangt, wann der Schulbau für Mokau in Angriff genommen werde und weiter gefordert, die Pläne für diese Bauten bis zum 1. Dezember dem Stadtverordnetenkollegium vorzulegen. Der Rat teilt mit, daß er diesem Beschlusse nicht habe rechtzeitig nachkommen können. Die Pläne würden erst Mitte Februar fertiggestellt. Am aber der Raumnot an der 23. Volksschule vorläufig abzuhelfen, habe der Rat beschlossen, eine Baracke für zwei Klassenräume aufstellen zu lassen. Auch für die 22. Volksschule in Schönfeld müsse aus gleichen Gründen eine vierklassige Baracke aufgestellt werden. Die Kosten belaufen sich für beide auf insgesamt 83 000 Mark.

Etternabend der 14. Volksschule. Mittwoch, 23. Januar 1929, 19.30 Uhr. Vortrag Obmann Poser: Warum Etternabend? Geschäftliches. Verschiedenes. Anfang pünktlich. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Wo ruft die Pflicht?

Frauen.

Eutritzsch, Mittwoch, 23. Januar, treffen wir uns 14,30 Uhr am Grassimuseum, Hopsalstraße, zum Besuch der Ausstellung „Krieg und Frieden“.

Wühlitz-Greenberg, Mittwoch, 23. Januar, 20 Uhr, in der Grünen Wie, Vortrag der Gen. Wühlitz: „Der Kampf ums Vaterland“.

Stütz, Besuch von „Krieg und Frieden“. Treffen: Donnerstag, den 24. Januar, Konsum-Gasse, 14,30 Uhr.

Jungsozialisten.

Mosau, Heute 20 Uhr Gruppenabend im Rathaus. Da wir wichtige Angelegenheiten zu besprechen haben, muß jeder erscheinen.

Jugend.

Samatitzkurjus, Freitag, 25. Januar, 10,30 Uhr. Volkshaus, Kolonnenade 2.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Stütz, Zum Besuch des Töplerheims treffen wir uns am Freitag, 15,30 Uhr 10 Pfennig mitbringen. — Alle Eltern und Mitglieder werden eingeladen zur Jahres-Hauptversammlung im Gasthof am Freitag, dem 25. Januar, 20 Uhr.

Offen II, Morgen Mittwoch, 18 Uhr, findet in den Reichshallen, Elisabethstraße 7, unser Werbenabend statt. Alle Mitglieder, Eltern und Freunde sind herzlich eingeladen. Eintrittskarten zu 30 Pf. sind noch in der Volkszeitungs-Filiale und an der Kasse zu haben. **Schneefeld, Donnerstag, den 24. Januar,** findet im Heim ein Elternabend statt. Beginn pünktlich 20 Uhr.

Alt-Leipzig, Mittwoch gehen wir alle zum Kindermittag der Partei ins Volkshaus. Wer noch keine Karten hat, 15 Pfennig mitbringen. Einlass 15 Uhr.

Gohlis, Gruppe Lotte und Martha geht erst Mittwoch, den 20. Januar, ins Töplerheim, nicht morgen.

Mitglieder-Veranstaltungen

Pöhlitz, Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr, im Heim, Versammlung. Ref. Richard Rappich über: „Die Entwicklung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes“. Gäste haben Zutritt. — 19 Uhr Vorstandssitzung.

Zum Gohliser Wohnungseinbruch

Wie noch allgemein in Erinnerung sein dürfte, wurde am 30. Dezember v. J. ein Wohnungseinbruch im Grundstück Wilhelmstraße 48 in Gohlis verübt, bei dem ein Untermieterhepaxat niedergeschossen wurde. Die Ehefrau erhielt hierbei einen Schuß in den Unterleib. Am 20. d. M. ist die Bedauernde an den Folgen der Verletzung gestorben.

Leider ist es noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Beim Kriminalamt sind aus dem Publikum in dankenswerter Weise eine ganze Anzahl Anzeigen und Hinweise auf verdächtige Personen eingegangen; jedoch haben diese bisher zu einem Ergebnis nicht geführt. Das Kriminalamt bittet dringend um die weitere Mitwirkung des Publikums. Es wird dabei nochmals auf die ausgelegte Belohnung von 500 Mark für die Ergreifung der Täter hingewiesen. Die Täter werden nochmals wie folgt beschrieben: Der Mann, der die Schüsse abgab, war etwa 1,75–1,80 Meter groß, von mittlerer Statur, hatte dunkles Haar und war vermutlich mit Ledermantel bekleidet. Der zweite Täter war höchstens 1,55–1,60 Meter groß. Wahrscheinlich haben sich beide bei der Flucht durch das zertrümmerte Küchenfenster verfehlt. Bei dem am Latort zurückgelassenen Hut handelt es sich um einen wenig getragenen graubraunen weichen Sporthut mit dunkelbraunem Kinnband, Schleife hinten; in den Stoff des Hutes sind Streifen ein-gepreßt, die den Hutrand ringförmig umlaufen, dagegen den Huttopf in Karosierart befeuert. Kopfweite 60, macht den Eindruck eines Stiephuttes. Die weitere von den Tätern zurückgelassene und im Gewahrsam der Kriminalpolizei befindliche kleine Browning-Mehr-laderpistole: Kal. 6,35 Millimeter, Nr. 23 466, auf dem Beschlag des Handgriffes die verschlungenen Buchstaben F. N. Endlich noch ein Schiffs-fertig gefärbtes, zum Unterstecken, mit gleichmächtig großen weißen und blauen Karos.

Volkshochschule Leipzig

Dem Volksbildungsamt wird mitgeteilt: Der Winterlehra-bchnitt der Volkshochschule Leipzig hat begonnen. Es wird auf folgende besonders wichtigen Kurse hingewiesen, zu denen neue Teilnehmer noch zugelassen werden können: **Miehe:** Besprechung arbeitsergibtlicher, insbesondere reichsarbeitsgerichtlicher Entschel-dungen. (Montags, Höhere Schule für Frauenberufe, Schüler-straße 9). **Beligit:** Volkspolitische Tagesprobleme (Dienstags, Universität, Hörsaal 30). **Petrus:** Die Rationalisierung und die Kapitalistische Konzentration (Dienstags, Universität, Hörsaal 19). **Von Berlepsch-Balendras:** Die Produktionsgrundlagen der deutschen Wirtschaft II. Teil (Freitags, Universität, Hörsaal 35). **Von Berlepsch-Balendras:** Ist eine Organisierung des europäischen Kontinents denkbar? (Donnerstags, Universität, Hörsaal 17). **Beger:** Die Weltwirtschaft der Gegenwart (Freitags, Universität, Hörsaal 16). **Grohe:** Einführung in die Wirtschaft (Donnerstags, Universität, Hörsaal 22). **Krukenberg:** Vom Ziel der „sozialen Arbeit“ (Mittwochs, Seminar für freies Volksbildungswesen, Grimmlische Straße 2, II). **Fuchs:** Der Kreislauf des Kapitals (Mittwochs, Schule der Arbeit, Stieglitzstr. 24). **Schotte:** Die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes (Mittwochs, Psychologisches Institut, Kramersstraße 4, I, r.). **Sade:** Staat und Wirtschaft in Sowjet-Rußland (Dienstags, Universität, Hörsaal 43). **Teupfer:** Das deutsche Kunstgeflügel (Montags, Universität, Hörsaal 11). **Luxemburg:** Die Fremdwörter als Teil unserer Muttersprache nach Herkunft, Bedeutung, Aussprache und Anwendung (Donnerstags, Universität, Hörsaal 23). **Unter den Anwesenheit** seien die folgenden genannt: **Terna Peters:** Handfertigkeitsskizzen (Anfertigung von Spielzeug, Deden, Riffen, Vorlegern, Taschen usw. aus Bast, Wolle und Stoffresten) (Donnerstags, Frauenseminar). **Seifert-Henne-Fiedler:** Die Ernährung und Wirtschaftsführung der berufstätigen Frau und ihrer Familie (an 7 Abenden wird gefacht und gebadet) (Donnerstags, 47. Volkshochschule, Elisabethhallee 24–28). **Stüben:** Die Mutter als Erzieherin (Mittwochs, Nikolaischule, Königstraße 30).

Ausstellung Mutter und Kind, Mittwoch, den 23. Januar, 19 Uhr, spricht Privatdozent Dr. Rosenbaum, Oberarzt imädt. Kinderkrankehaus, anlässlich der Ausstellung Mutter und Kind, im Konferenzsaal des Ringmehlhäuses, Tröndlinring, über „Das nervöse Kind“. Karten für Ausstellungsbesucher unentgeltlich an der Ausstellungskasse im Ringmehlhause. Sonntag, den 27. Januar, nach 11 Uhr, wird im Königspavillon (Promenadenstraße) der Kulturfilm „Seine Majestät das Kind“ vorgeführt. Karten zu 40 Pfennig an der Ausstellungskasse im Ringmehlhause.

Elternabend, 32. Volkshochschule, Mittwoch, 28. Januar, 19 Uhr, im Schulsaal, Elternabend. Fr. Georgi spricht über Berufsberatung. Elternraissobente der 42–49. und 57. Volkshochschule, Dienstag, 29. Januar, pünktlich 18 Uhr, in der Bibliothek, wichtige Sitzung.

Fleischverkauf an der Freibant, Morgen Mittwoch, 23. Januar, an der Freibant 1 Nummer 1001–1100 sowie Nummer 3601 bis 3700 und 5001–5100. An der Freibant 2 Nummer 1001–1100 und Nummer 2501–2600 sowie 3501–3600. Von 10,30 Uhr an freier Verkauf.



ma. Taucha, Stadterordnenitzung. Zum Stadterordnenitzungsvorstand wird der Kommunist Kohlik und zum Stellvertreter Genosse Schmidt, zum Schriftführer die bisherigen Herren Starke jun. und Scholz wiedergewählt. — Zu Abgeordneten für die Verammlung des Gemeindevorstandes für das Elektrizitäts-werk Leipzig-Land wird Stadtrat Schmidt und Carius gewählt und als Stellvertreter die Stadterordneten Kohlik und Kober. — Einmütig erklärten sich die Stadterordneten mit der Vebnahme des auf die Stadt entfallenden Drittels der Bezirksmelnertrachs-beihilfen an Erwerbslose usw. einverstanden. — Gegen die Stimmen der Bürgerlichen wird beschlossen, die Einlage des Zentralver-bandes der Angestellten über den Alhr-Ladenschluß im Handels-gewerbe, an Land- und Reichstag befürwortend weiterzuführen. — Einmütig werden die Änderungen an der neuen Sparfassenord-nung aufgegeben. — In der nichtöffentlihen Sitzung wird dem Verkauf eines Bauplatzes an den Leipziger und verlängerten Windmühlenstraße an den Konsumverein Leipzig-Blagwitz zu-gestimmt.

u. Quasnitz, Der Ortsverein der SPD hielt am 18. Januar 1920 seine Generalversammlung ab. Der Jahres-bericht des Vorsitzenden sowie des Kassierers wurde genehmigt. Der Verein hat im letzten Jahre gut gearbeitet und durch eifrige Propaganda einen großen Teil neue Mitglieder gewonnen. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Genosse Kurt Schönfeld mit 51 Stimmen bei 3 Enthaltungen, die übrigen Vorstandsmitglieder einmütig wiedergewählt. Unter eigenem Helm, das seit circa 20 Jahren den Namen Kajsno führt, wird auf Beschluß der Verammlung jetzt Volkshaus Quasnitz heißen. Wir bitten die gesamte Arbeiterschaft, davon Kenntnis zu nehmen und unter Lokal bei Ausflügen usw. recht zahlreich zu besuchen. Sämtliche Vereine der Arbeiterschaft haben hier ihren Sitz.

er. Knauthain. Durch fünf Tukanzen! Wegen jahr-längiger Körperverletzung war gegen den Wermesler Krause aus Knauthain ein Strafverfahren eingeleitet worden. Der Ange-klagte war am Nachmittage des 13. Februars 1927 mit seinem Motorrad von Knauthain nach Großhöfcher gefahren. An der Eisenbahnunterführung beim Straßenwärterhäuschen mach die Strahe eine leichte Krümmung und fällt nach beiden Seiten ab; außerdem stehen an beiden Strahenrändern Pappeln. Als A. sich dieser Stelle näherte, ging vor ihm auf der rechten Strahe-seite ein Ehepaar, das nicht mehr rechtzeitig ausweichen vermochte. Der Mann wurde von hinten angefahren, eine Stiel-fortgeschleift und dabei erheblich verletzt. Das Amtsgericht Markranstädt er-kannte auf Freisprechung, die vom Landgericht Leipzig als Be-zugungsinhalt bestätigt wurde. Auf die Revision des Verurteilten wurde das angefochtene Urteil vom Oberlandesgericht Dresden aufgehoben und die Sache an das Landgericht Leipzig zur nochmaligen Entscheidung zurückverwiesen. Das zweite Urteil des Landgerichts lautete auf 60 Mark Geldstrafe. Über die Angeklagte — der sich damit verbietet hat, daß der Ueberblick über die Fahr-bahn nicht behindert gewesen sei und das die Hauptschuld am Unfall ein entgegenkommendes, vorschrittswidrig links fahrendes und unerkannt gebildenes Auto trage — habe die Strahe genau getannt. Er hätte sich sagen müssen, daß er bei einem Ueberhofen der Fußgänger in einem Augenblick, in dem er gleichzeitig mit dem entgegenkommenden Auto kreuzen würde, noch dazu bei der Ab-schließigkeit der Strahe, besonders vorsichtig und mit herabgesetzter Geschwindigkeit fahren müssen, um im Noisfalle sein Fahrzeug auf der Strahe zum Stehen bringen zu können. Wenn auch die Haupt-schuld das entgegenkommende Auto treffe, so sei der Angeklagte doch mitschuldig. Wegen dieses Urteils legte der Angeklagte Revision ein, die jedoch vom Oberlandesgericht verworfen wurde, weil der Begriff der Fahrlässigkeit nicht verkannt sei.

o. Groitzsch, Sitzung der Stadterordneten. Unter Vor-sitz des Bürgermeisters wurde Genosse Kurt Schönberth zum 1. Vorsitzenden einmütig. Herz Alfred Reichardt zu dessen Stell-vertreter mit 10 Stimmen und Genosse Kuhn gegen 2 Stimmen als Schriftführer gewählt. Der für den Vizevorsitzender mit vorgeschla-gene Kommunist Kornmann unterlag bei der Stimmzettelwahl gegen der Bürgerlichen. Genosse Schubert erklärte, daß sich die Fraktion vom demokratischen Prinzip leiten lasse, so daß die Stärke der einzelnen Fraktionen die Reihenfolge der Besetzung bedinge. — Unter Leitung des Genossen Schubert wurde die Tagesordnung erledigt. An Kurzarbeiter, Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner wurden 437,50 Mark (1280 Mark aus Reichsmitteln) als Weis-nachtsbeihilfe verteilt, die Aufnahme eines Darlehens von 165 000 Mark ist vom Kreisrat genehmigt (das Darlehen soll nicht aus jüdischen Mitteln verzinst und getilgt werden). Der Jahres-bericht des Bürgermeisters fand unter dem Zeichen der wirtschaft-lichen Depression und der gegenwärtigen Krise der hier vorherrschender Schindindustrie. Die steuerlichen Wähten des Reichsan-zwingers werden die allernotwendigsten Projekte — Wohnungs-, Schul-, Strafenbau, Umbau der Stadtasse u. a. m. — nicht zur Ausführung kommen lassen. Die Steuerzahlerzahl ist 147, die Löhne für Gemeindegelbeser sind von 24 000 auf 28 000 Mark gestiegen. Kirchengelbeser: 45, Wohnungssuchende: 215, die Stadt behörbergt 108 Mietsparteien. Die Wohnfahrtpflege braucht monatlich 5000 Mark. Betrüblich, daß von 300 Polizisten nur 76 auf 15jährige Besucher von Tanzstätten, 37 Fälle auf Nahrungsmittelfehlungen entfallen. Die Scharlachepidemie forderte bei 54 Kranken 2 Todes-fälle. Ein Lichtbild: die Sparrasse, Glasfasse und Gas- und Wasser-werk zeitigen ein der Allgemeinheit zugute kommenden Resultat. Die Wahl des zweiten Bürgermeister-Stellvertreter brachte zwei Vorklässe mit dem Ergebnis, daß der Bürgerliche Stadtrat Göhe mit 6 Stimmen gewählt wurde. Die Sozialdemokraten gaben: weiße Stimmzettel ab. Der kommunistische Vorschlag ergab 2 Stimmen. — Der Reingehalt des Gaswerks im Jahre 1925/26 betrug 17 944,88 Mark, 11 129,08 Mark sind bereits an die Stadtkasse abgeführt. Die restlichen 6855,20 Mark werden nach einstimmigem Beschluß des Kollegiums zur Bildung eines Referendums verwendet. — Der vorläufige Aufstellungssatz für Sparratgeber ist nach dem Stand vom 1. Oktober 1928 auf 21,69 Prozent errechnet. Es ist zu erwarten, daß der Prozentsatz auf 25 erhöht wird. Dem diebezüg-lichen Ratbeschlusse wird einstimmig beigetreten. — Auf Antrag wird den erwerbslosen und Kurzarbeitenden Mietern in den städti-schen Neubauten auf ein Vierteljahr ein etwa 51 Prozent betragen-der Mieterloß bewilligt. Hat sich nach Ablauf des Vierteljahrs das soziale Verhältnis der Mieter nicht geändert, soll die Miet-senkung durch Wohnungstausch geregelt werden. — Die Aufnahme eines vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium aus dem staatlichen Wohnungsbaufonds angebotenen Darlehens zu den üblichen Bed-ingungen wird einmütig genehmigt.

k. Eilenburg, Jahresversammlung der Neuen Feuerbekämpfungskasse organisierter Freibenter und des Bundes sozialistischer Freibenter. Die Ver-sammlung wurde zunächst die im vergangenen Jahre verstorbenen 9 Mitglieder, worauf der Vorsitzende Genosse Wehner-Leipzig über „Materielle Lebensanschaung ohne Gott und Religion sprach. Es folgte der Geschäftsbericht des Vorsitzenden. Die Ortsgruppe zählt 746 Mitglieder; gegenüber dem Vorjahre 51 mehr. Lokalkasse: Einnahmen 1642,53 Mark, Ausgaben 958,03 Mark, mltlthig Kas-senbestand 684,50 Mark. Der Bundesvorsitzende sozialistischer Freibenter hat beschlossen: „Am den Kirchenaustritt und die Gewinnung neuer Mitglieder für den Bund zu fördern, hat der Bundesvorsitzende be-schlussen, allen denen, welche durch den Gang zur Behörde zwecks Austritt aus der Kirche Einbuße am Arbeitsverdienst haben, diesen entgangenen Verdienst aus der Bundeskasse zu ersetzen, wenn diese

Genossen die Anmeldung der Mitgliedschaft beim Bund sozialistischer Freibenter vollziehen.“ Die Aufnahmegebühr beträgt 20 Pfg., der Monatsbeitrag 20 Pfg., wofür jedes Mitglied noch eine Zeitung Der sozialistische Freibenter erhält. Es sollte sich jeder aus der Kirche ausgeschiedene Genosse und jede Genossin außer bei der Feuerbekämpfungskasse auch beim Bund sozialistischer Freibenter organisieren. — Als Zuschuß zur Jugendweiche wurden 50 Mark bewilligt. — Am 28. Februar spricht im Tisoli der ehemalige sächsische Ministerpräsident Genosse Zeigner-Leipzig über „Die schielende Themis“ in öffentlicher Versammlung. — Im Frühjahr findet wieder eine Krematoriumsbesichtigung in Leipzig, im Sommer ein Ausflug nach der Sächsischen Schweiz statt. Sparmarken dafür werden ausgegeben. Die Vorstandswahl ergab die alten Funktio-näre: Vorsitzender Gen. Bruno Wille, Ködgener Str. 10b; Kassierer Genosse Oswald Hennemann, Leipziger Straße 16, und Schrift-führer Genosse Gultak Wüller, Kälthäuser Straße 4. Dortselbst werden Anmeldungen für den Bund sowie für die Kasse entgegen-genommen.

Spiegel, Sport, Körperpflege

Bekennen, was ist!

Das Jahr 1928 hat in vieler Beziehung eine betrügenswerte Klärung im Arbeitersport gebracht. Die Auseinandersetzungen mit den Kommunisten konnten den organisatorischen und ideellen Auf-stieg der Bewegung nicht hemmen. Dennoch muß man sich fragen, ob heute schon jeder Sportler; der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, auch in aller Öffentlichkeit dieses Bekenntnis zu doku-mentieren weiß. Gerade die Auseinandersetzungen mit den von der kommunistischen Partei irregulierten Arbeitersportlern, von denen viele erst recht spät zur Erkenntnis ihrer entwürdigenden Rolle kom-men, sollten da zu denken geben. Manche trübe Erfahrung wäre erpart geblieben, wenn die sozialdemokratischen Arbeitersportler den Mut aufgebracht hätten, sich als Sozialdemokraten zu bekennen, und sich die hegenische Art der kleinen Gruppe Parteikommunisten in der Arbeitersportbewegung zu verbiten. Dabei spielte es keine Rolle, in welchem Maße sich der Einzelne mit der Politik und der Taktik der Partei einverstanden fühlte. Es kam in erster Linie darauf an, die aus Unfaßlichkeit und Aufschauung ent-standene Fehle zu bekämpfen. Die Angelegenheiten, die sich zum Missergnigen mancher vielfach mit Recht in den Kreisen der sozialdemokratischen Sportler anstauten, waren aber nur in der Partei selbst zu einem guten Ende zu führen; niemals durften sie in der Öffentlichkeit mit parteifremden Ele-menten zur Disposition gestellt oder gar zum Anlaß solcher Ver-schämtheit und eigener Untätigkeit benutzt werden.

Das größte Hemmnis zur Klarheit und Sachlichkeit im Arbeiter-sportleben war in den letzten Jahren die Partei der Unzu-friedenen und Jaghaften, die nicht den Mut zum offenen Bekenntnis ihrer politischen Einstellung aufbrachte. Sich vom Sport zurückziehen —, weil man sich angefeindet fühlt! — das ist nicht der richtige Weg, um eine neue Bahn für freies Schaffen zu erringen. Das dürfte nachgerade jeder erkannt haben.

Die höchste Instanz der sozialdemokratischen Partei wird sich im März in Magdeburg auch mit den speziellen Fragen der Arbeitersports befassen haben. Von dieser Tagung wird Klarheit und positive Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei zum Arbeitersport ausgehen! Es ist zu hoffen, daß dann die Jaghaften sich endlich wieder ihrer Kraft bewußt werden und in den Kreis der aktiven Sportler zurückkehren. Wie manche Debatte im engeren Kreise der Partei am Orte und in den Bezirken kann bereits dazu beitragen, Mißverständnisse zu beseitigen, neue Bindungen zu schaffen und so die Bahn zu gesunder Gemeinschaftsarbeit freizumachen. Das lautet nicht nur die Situa-tion in der Partei und in der Arbeitersportbewegung, das schafft auch neue Grundzüge der Zusammenarbeit, so daß die Auffassung, als fremde die Tätigkeit in den Arbeitersportorganisationen die politische Auffassung der Arbeitermassen, ad absurdum geführt werden kann. Zu gleicher Zeit erwachen dabei der Arbeiter-prelle neue Möglichkeiten zur Ausgestaltung ihres Sportlebens und ihrer Sportbegeisterung. Manche unangenehme Begleiterscheinung der bisherigen Nebeneinanderarbeit kann durch gesunde Mitarbeit überbrückt werden. Das ist ein im Interesse der gesamten Arbeiter-bewegung dringend zu lösendes Problem. Auf dem Parteitag in Magdeburg wird aber auch Klarheit geschaffen werden können über die Stellung zum bürgerlichen Sport, zum Berufs- und zum Wertsport und vor allen Dingen zu den Behörden und ihren sportlichen Institutionen. Es gilt, im neuen Jahre mit mehr Klarheit an die Arbeit zu gehen und die Schäden endgültig abzuschließen. Alle Sozialdemokratischen Sportler sollten dabei aber das Wort beherzigen: **Mehr Bekennen!**

Was man vom Schwimmen wissen muß

Der Sportsmann muß wissen: Sonne, Wasser, Licht und Luft sind Elemente, die jeder Leibesübung eine Bedeutung und gesundheitlichen Wert verleihen. Ein Sportsmann, der wirklich Körperpflege treibt, kann auf die wohltätige Wirkung der Schwimm-bäder nicht verzichten weil Schwimmen die gleichmäßige Ausbil-dung aller Muskelgruppen gewährleistet. Die reinigende Kraft des Wassers, der erfrischende, prickelnde Reiz des Schwimmbades auf Körper und Geist, verbunden mit der Abhärtung des Gesamtorga-nismus, sind Vorzüge, die kaum eine andere Leibesübung in so hohem Maße vereinigt.

Die Eltern müssen wissen: Das Schwimmen vermischt dem jungen Körper ihrer Kinder Geschmeidigkeit, Kraft, Willen, Energie und Gesundheit. Es ist das beste Vorbeugungsmittel gegen die Tuberkulose und die Jugend wird abgeholt von der entenernden Tanzmusik, dem Rauchsinnel und dem Kaffeeschwarm. Die freie Natur, Wasser, Licht und Luft sind die Heilmittel zur Gesundung unserer Jugend. Aber nicht nur den Knaben, auch unseren Mädchen müssen wir diese Wege freigeben; denn groß ist deren Aufgabe, sie sind die Mütter kommander Geschlechter, von ihrer Gesundheit hängt die Zukunft unseres Volkes ab.

Unsere Jugend muß wissen: daß ein gesunder Körper die Krone des Lebens ist. Daß Sport, und vor allem Schwimmen, die Wohlfahrt des Körpers fördert, hart, mutig und gesund macht, daß wir starke, nützliche und uneigennützige Menschen für die Zu-kunft brauchen, wenn wir nicht untergehen wollen. Für Mädchen ist es besonders wissenswert, daß durch regelmäßiges Schwimmen eine Schönheitspflege betrieben wird, die von nichts überboten werden kann. Der Körper wird abgehärtet, wird ebunmäßig, widerstandsfähig, der Teint frisch und rosa. Frauenkrankheiten werden verhindert, Bleichschuß usw. sind der Schwimmerin unbekannt.

Lehrer müssen wissen: daß es notwendig ist, in den Turnstunden Anleitung zum Schwimmen zu geben, daß zur körper-lichen Erziehung ihrer Schölkinderinnen auch das Schwimmen gehört. Die Liebe zu allem Schönen und Guten soll von den Er-ziehern im Rinde geweckt werden, so auch die Lust zu Leibesübungen und Schwimmen.

Staat und Behörden sollten wissen: daß es leichter ist, den Menschen durch Leibesübungen und Schwimmen gesund zu erhalten, als kranke Menschen gesund zu machen. Daß wir besser Mittel aufwenden, um die Tuberkulose zu verhindern, als nur um deren Heilung besorgt zu sein. Daß es zweckmäßig wäre, Sports-, Spiel- und Schwimmplätze zu schaffen, um Aufwendungen für Zucht-häuser und Erziehungsanstalten zu ersparen. Daß es klüger wäre, ein billiges Bad zu geben und ausreichende Badegeliegenheit zu schaffen, daß sich die Menschen beiderlei Geschlechts reinigen und waschen können, um gesund zu bleiben, als unentgeltliche Desinfek-tion und Entlausung vornehmen zu müssen.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. — Heute: Wildragout mit Knödeln 90 S
Gohsakens Kalbsbrust mit Rosenkohl 1,00 — Morgen: Beinh-fleisch mit Gemüse 90 S
Schlachthost

Familien-Nachrichten

Für die heraldische Teilnahme beim Heimgange unserer Eltern, untergeblieben Eltern,
Herrn Louis Markgraf
 und
Frau Anna Markgraf
 geb. Birkner
 sprechen wir hiermit allen unsern aufrichtigsten Dank aus.
 Leipzig W 33, Calovstr. 12
Die Hinterbliebenen.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied am Sonntagabend unser lieber Jugendfreund und ehemaliger Klassenbruder
Walter Kurt Schuster
 im blühenden Alter von 18 Jahren. Wir werden unserem lieben, viel zu früh verstorbenen Kurt ein dauerndes Andenken bewahren.
 Marktleeberg, 23. Jan. 1929.
Seine ehem. Klassenbrüder und Klassenwestern.

An ihrem 84. Geburtstag verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Auguste verw. Noack
 Leipzig N 21, Hamburger Straße 64 I.
Die trauernden Hinterbliebenen
 Die Beerdigung findet am 24. Januar, 1/2 12 Uhr, vom Nordfriedhof aus statt.

Drei Tage nach ihrem 83. Geburtstag verschied im Johannis-Hospital unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau
Amalie Auguste König
 geb. Damm
 In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
 Trauerfeier Donnerstag, den 24. Januar, 1/3 3 Uhr, Südfriedhof.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Herzleiden verstarb gestern im 31. Lebensjahr mein lieber Mann, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Nefte und Onkel, der Kanzleifangestellte
Kurt Müller
 Leipzig, Torgauer Straße 33, den 22. 1. 1929
Martha Müller geb. Schmidt
Familie Theodor Schmidt
 im Namen aller Hinterbliebenen
 Die Einäscherung findet am Donnerstag, dem 24. Januar, nachm. 1/4 4 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Blumenspenden werden dankend abgeholt.

Es sind uns anlässlich des herben Verlustes meiner lieben, unvergesslichen Frau, unter guten Töchtern
Elli Jacob geb. Klitzschmüller
 so viel Beweise inniger Teilnahme zum Ausdruck gebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzeln zu danken. Wir bitten daher, nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank entgegenzunehmen.
 Leipzig W 32, den 21. Januar 1929.
Herbert Jacob
Paul Klitzschmüller und Frau.

Am 21. Januar verschied nach längerer Krankheit unser Mitarbeiter, der Portier
August Ködder
 Seit 1904 stand er unermüdet und treu im Dienste unserer Idee. Wir werden seiner immer in Ehren gedenken.
Die Gesamtverwaltung und das Personal des Konsumvereins L.-Plagwitz u. Umg.
 Eingetr. G. m. b. H.

Nachruf.
 Im Jahre 1928 riß der Tod drei liebe Menschen und Anhänger der Arbeitersache aus unserer Mitte. Wir betrauern den Hingang der Genossen
Ernst Große
Erich Wind
Hedwig Burucker
 Ihr Wirken sichert ihnen ein treues Gedenken.
Touristenverein
Die Naturfreunde
 Ortsgruppe Leipzig, e. V.

Freude und Leid
 verkündet Verwandten und Bekannten die
Familien-Anzeige

Interate sind nicht a die Sie daktion, sondern an die Expedition der Volkszeit. zu richten

In meinem
Inventur-Ausverkauf
 in
Kristall- und Luxuswaren
 finden Sie
die schönsten Geschenke
 überaus preiswert für
 Geburtstage, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum und Ehrenpreise
Tombola-Gewinne
 Auf reguläre Waren
10% Rabatt
Fahle
 im Laubengang des alten Rathauses

Gewerkschaftliche Anzeigen
Ortsausschuß des V. D. G. B. Leipzig
 Volkshaus, Seiler Straße 32, Fernruf 34021

Deutscher Metallarbeiter-Berband, Ortsverwaltung Leipzig
 Tel. 34021 u. 34011, Geschäftsz. vorm. u. 9-12 Uhr, nachm. 1/5-1/7 Uhr, Sonnabends vorm. 9-12 Uhr

Baukempner. Freitag, den 25. Januar, 19,30 Uhr, im Volkshaus, wichtige **Vorstellungsmännerversammlung.** Generalversammlungs-Vertreter erscheinen.

Werkzeugmacher und Einrichter Freitag, den 25. Jan., 19,30 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 2, **Funktionärsversammlung.** Tagesordnung: 1. Die Jahresarbeit der Branche, 2. Stellungnahme zur Neuwahl des Komitees, 3. Brandangelegenheiten.

Freireligiöse Gemeinde, Leipzig
 Mittwoch, den 23. Januar, abends 8 Uhr
Hauptversammlung
 im großen Saal des Volkshauses.
 Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Versammlung bitten wir um zahlreiches Erscheinen.
 Der Vorstand, J. V.: Karl Peter.

Der gewaltige RISS
 der durch die von uns vorgenommenen bedeutenden und fast ungläublichen Herabsetzungen
in unseren Preisen
 entstanden ist, ermöglicht es Ihnen eine große Anzahl unserer bekannt guten Qualitäten
auch in dieser Woche offensichtlich
 für einen Bruchteil ihres Wertes zu erwerben. Nutzen Sie deshalb die letzten Tage noch gründlich aus - es gibt nur einen
Inventur-Ausverkauf
Althoff

London, 25. Jan. Leinwand, Gfd. Stier für 1 engl. Tonne = 1016 kg.
 Calcutta Jan.-Febr. 1929 V. L. Plata loco Hull 16,75, per Jan.-Febr. 15,37, per Febr.-März 15,25.
 Tendenz: Ruhig.
 Hüll-51, Schilling für 1 engl. Tonne = 1016 kg.:
 Rab. loco 43,75, roh loco 41,75, Nordl. (Schill) für 1 engl. T. 37,50, Leinwand 51, (Schilling für 1 engl. T.) loco 29,00, Januar 28,00, Februar 27,75.

Monat	Preis	Monat	Preis
Januar	20,20	September	20,17
Februar	20,25	Oktober	20,16
März	20,25	November	20,15
April	20,25	Dezember	20,15

Woolmarkt, Bremer Verein für Terminhandel Rohwolle für nordamerikanische Rauwolle um nicht unter low middling (Costs für 1 engl. Pfd. = 453,6 g.)
 1 engl. Pfd. = 453,6 g.
 1 engl. Pfd. = 453,6 g.
 Markt, Eröffnung.

Leipziger Rundfunkprogramm

Mittwoch, den 23. Januar

- 10,30-11,00 Uhr: Dienst der Hausfrau, Frau Wanda Kraus, Dresden: „Die hauswirtschaftliche Ausbildung unserer berufstätigen Ehefrau“.
- 12,00 Uhr: Schallplattenkonzert.
- 14,15-14,45 Uhr: Ernst Smigelski, Komosa Crilla, Leipzig: „Sinfonischer Unterricht“.
- 15,30 Uhr: Frohnmeldung.
- Anschließend: Für die Jugend. Von Ragen und Käthen. Von Erna Moser. Sprecherin: Nora Nitzsch, Leipzig.
- 16,30 Uhr: Konzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Hilmar Weber.
- 17,30 Uhr: Uebertragung aus dem Deutschen Nationaltheater, Weimar: „Zoll“. Eine Menschenoper. Textdichtung von Hugo F. Koenigsarten. Musik von Mark Lothar. Zweites und drittes Bild. Musikalische Leitung: Ernst Praetorius.
- 18,30 Uhr: Vektor Claude Grauber, Gertrud von Eyleren: Französisch für Fortgeschrittene.
- 18,55 Uhr: „Wertungserhebung für Facharbeiter“. Dipl.-Ing. F. Gülke: „Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Wertungsmaschinen“.
- 19,20 Uhr: Dr. Karl Wolff, Dresden: „Die Kunst der Rede“.

19,45 Uhr: Prof. Dr. Georg von Wendi, Helffingors: „Neuzeitliche Strahlenbehandlung“.

Anschließend: Für die Jugend. Von Ragen und Käthen. Von Erna Moser. Sprecherin: Nora Nitzsch, Leipzig.

20,15 Uhr: Hermann Jäger mit eigenen Werken. 1. Konzert (H-Moll) für Klavier und Orchester in zwei Sätzen. Op. 20. Solist: Der Komponist. Dirigent: Alfred Szendrei. 2. Nachtgesang für eine Singstimme und Kammerorchester, Op. 33. (Solistin: Margret Jäger-Kieckamp). 3. Suite (G-Dur) für Orchester, Op. 4. Einleitung, Ballade, Marsch, Ständchen, Karneval. Dirigent: Der Komponist. Orchester: Das Leipziger Sinfonie-Orchester und das Leipziger Rundfunkorchester.

21,15 Uhr: Aus Richard Strauss' Opusnummern. Dirigent: Alfred Szendrei. 1. Liebeslied aus „Feuersnot“. 2. Tanz der Salome. 3. Zwei Stücke aus „Intermezzo“: a) Zwischenstück; b) Walzerzene. 4. Rosenkavalier-Walzer. Orchester: Das Leipziger Sinfonie-Orchester und das Leipziger Rundfunkorchester.

22,15 Uhr: Arbeitsnachweis, Preisbericht und Sportfunk.

22,30-24,00 Schallplattenkonzert.

24,00-1,30 Uhr: Nachtmusik.

In Brüna hat ein politischer Prozeß gegen 33 Angeklagte begonnen, die beschuldigt sind, versucht zu haben, die Herrschaft Kemal Paschas in der Türkei zu stürzen. Der Prozeß wird mindestens 10 Tage in Anspruch nehmen.

Weiterbericht der Arbeiter-Turn- u. Sportvereine

Orte	Temperatur °C	Schneehöhe cm	Erdereisbedecktheit	Eigenschaften
Oberweißbach	-5	108	gehört	Sehr gut
Waldenburg	-7	118		Sehr gut
Hennersdorf	-8	53	vorherrschend	Sehr gut
Sachsenhausen	-8	80		Sehr gut
St. Marien	-5	82		Sehr gut
Sachsen	-7	50	vorherrschend	Sehr gut
Sachsenhausen	-6	80	gehört	Sehr gut
Sachsenhausen	-5	40		Sehr gut
Sachsenhausen	-5	40		Sehr gut
Sachsenhausen	-6	50	vorherrschend	Sehr gut
Sachsenhausen	-3	41	vorherrschend	Sehr gut
Sachsenhausen	-6	20		Sehr gut
Sachsenhausen	-8	35	Pulverschnee	Sehr gut
Sachsenhausen (Dhr.)				Sehr gut

Bewohner v. Stötteritz, Thonberg, Probstheida, Anger, Marienhöhe, Mölkau, Zweinaundorf Wissen Sie schon?

Daß es in Stötteritz 2 täglich spielende Lichtspielhäuser gibt, deren Darbietungen unübertroffen sind?

Viktoria-Lichtspiele

L.-Stötteritz, Wassermühlstr. 33

Von Dienstag bis Donnerstag: Die Yacht der 7 Sünden mit Brigitte Heim. 7 Akte.

Der Kindesreifer mit Fred Tomson. 6 Akte.

Von Freitag bis Montag: Die weiße Sklavin mit Liane Maid.

Der imposanteste Mädchenhändlerfilm aus 2 Erdteilen. Emil u. Schlemihl um Menschenfressern. Das anerkannte beste Lustspiel der Saison.

Palast-Theater

L.-Stötteritz, Oberdorferstr. 22 (bei der Kirche)

Von Dienstag bis Donnerstag: Die Liebe von Zigeunern stammt mit Doloris del Rio. 7 Akte. Wien, Wien, nur Du allein 6 Akte

Nur 3 Tage! Auftreten der Tänzerin Rodell. Zigeunertänze - Steptänze Des Riesenerfolges wegen verlängert.

Von Freitag bis Sonntag: Eddi Polo im Wespennest 7 Akte.

Die große Abenteurerin mit Lily Samlitz. 7 Akte.

Anfangszeiten: 7/7 und 7/9 Uhr, Sonntags 7/3 Uhr Sitzplatzzahl zusammen 1000. Erstklassige Kapellen

Rentner und Erwerbslose bedeutend ermäßigte Preise

Ämterliche Bekanntmachungen

Die Befolgungsvorschriften für die planmäßigen und nichtplanmäßigen Beamten des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Leipzig sind von der Kreisbauamtsverwaltung genehmigt worden. Sie liegen vom Tage des Erhaltens dieser Bekanntmachung an 14 Tage im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft Leipzig, Wilhelm-Seuffert-Str. 8, Zimmer 27, zur öffentlichen Einsichtnahme aus.

Leipzig, am 18. Januar 1929 Der Vorsitzende des Bezirksamts, Dr. Bähler, Amtshauptmann.

Stellenangebote

Spritzerinnen geübt in Vorderarbeiten in Dauerstellung gesucht. Offerten unter V. 40 an die Expedition d. Bl., Tauchaer Str. 19/21.

Geheimgesucht für Musik-Instrumentenbau R. Schoppert, Ronnenmühlstraße 3

Verkäufe Erstlingswäsche Hemden 26 2, W. 40, 50 3, Jäckchen 40 3. E. Heidorn Otto-Schill-Str. 2

Diverses berechnen wir für Anfertigung von Anzügen oder Mänteln. Elegant gutstehend. Haltbare Zutaten.

Verarbeitung II 39.- Mark nur

Jakobstr. 6

Nähe Altes Theater. Unsere Spezialität: Anfertigung von Gesellschafts-, Tanz-, Sport- und Skianzügen

Frack, Gehrock, Smoking, Cut-Anzüge, Hüteverl. Belau, Zeitler Str. 3 Eingang Albinstr. 29 a

Schauburg Kleinzschocher, Antonienstr. Dienstag bis Donnerstag Wieder 2 große Schlager! Der Leidensweg einer Mutter (8 153, Melnd) Dazu: Henny Porten in der reizenden Dieneskomödie Liebe u. Diebe

Für Karneval- u. Humorfeite Humormühen aus Papier und Stoff Masken-Ausstattungsgegenstände Schmus, Perücken, Nasen, Barben leuchtendere Girlanden u. Dekorations-Krepp, Kostümentouren, Humorsplakate Scherz-, Wit-, Unsterkartikel, Laternen und Salonfeuerwerk in reicher Auswahl. Besuchen Sie meine dauernde Ausstellung Königsstr. 12 Auf Nr. 22309 Mich. Lipinski

Gummi-Klose LEIPZIG HAINSTR. 17-19

Kaufgesuche Gold, Silber, Brillant, Gebisse kauft Hans Dünkel Promonnenstraße 25

Unterricht Friesieren lehrt gründl abends (i.e. Sob.) Schloßstr. 11, P. r.

Wohnungen 2 bis 3 leere Zimmer mit Küche oder Kochgelegenheit per 1. II oder 15. II, von jungem, kinderlosem Ehepaar gesucht. Off. unter V. 41 an die Expedition d. Bl., Tauchaer Str. 19/21.

Tätigkeitsbericht der Leipziger Wach- u. Schließgesellschaft mbH. Im Jahre 1928 wurden durch unsere Beamten:

- 51 Wasserschäden verhindert.
- 18 Wasserrohrbrüche entdeckt und den Abonenten gemeldet.
- 3 mal Feuer verhindert.
- 49 offene Schaukästen vorgefunden und Meldung gemacht.
- 5 zerschlagene Schaukästen vorgefunden und Meldung gemacht.
- 29 offene Geschäftstüren vorgefunden und deren Schließung durch Benachrichtigung der Inhaber veranlaßt.
- 112 mal Feuer aus gefährlicher Lage beseitigt.
- 8 offene Geldschränke vorgefunden und sofort Meldung erstattet.
- 4 mal Einbrecher verhaftet.
- 2 mal Einbrecher festgenommen.
- 1 mal Einbrüche entdeckt und verhindert und alsdann sofort Meldung erstattet.
- 151 steckengebliebene Schlösser abgezogen und verwahrt.
- 401 offene Fenster verschlossen oder das Schließen veranlaßt.
- 12 zerschlagene Fenster vorgefunden und Meldung erstattet.
- 102 losgerissene Pferde wieder angeleitet.
- 6 mal offene nicht brennende Gasleitungen vorgefunden und das Abstellen der Leitung sofort veranlaßt.
- 2288 offene gelassene Haustüren nach genauer Kontrolle wieder verschlossen.
- 1217 mal brennendes Licht vorgefunden und Meldung erstattet.
- 19 offene Niederläden vorgefunden.
- 10 offene Stalltüren vorgefunden, dieselben entweder verschlossen oder das Schließen veranlaßt.
- 6 mal Maschinen im Betrieb vorgefunden. Sie wurden vom Wächter abgestellt.
- 105 offene Schlösser entweder verschlossen oder das Schließen veranlaßt.
- 45 mal nicht heruntergelassene Rollläden angetroffen und Meldung erstattet.
- 19 Sicherungen von Material veranlaßt.
- 27 mal fehlende Schlösser entdeckt und Meldung gemacht.
- 98 offene Gitter vorgefunden und deren Schließung durch Benachrichtigung der Inhaber veranlaßt.
- 26 mal das Fehlen von Gütern festgestellt. Sofort Meldung erstattet.
- 80 offene Garagen vorgefunden und sofort Meldung erstattet.

Diese Statistik ist ein schlagender Beweis für die Notwendigkeit der Bewachung. Jeder Säumige sollte Veranlassung nehmen, sein Eigentum und seinen persönlichen Schutz uns anzuvertrauen.

Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H., Leipzig Tröndlinring 3 :: Fernsprecher 22431, 23706 Nachruf 22431

Ihr Anzug wird „wie neu“ gereinigt u. abgelnzt. 45. St. Abhol u. Kul. frei. Zeit genügend Reinigung „Undine“ L. Hölitz, Borchardstr. 4

Haben Sie Stoff? Maß- u. Reparatur- Schneidererei empfiehlt sich zu billiger Preis. Solide Arbeit Guter Stoff Rudolph, Reubnh. Frommannstr. 15. v. l.

Masken-Kostüme für Damen u. Herren in größter Auswahl billig zu verleben. Grad- u. Geleitsanliegende. Richter, Berliner Str. 6. l.

Elegante Mastentollieme für Damen u. Herren verleiht von 3 Uhr an auch nach auswärts Hermann Schaal früher Aug. Kühne Leipzig, Kurprinzenstraße 22, 1. Etage. Telefon 10258

HALLO Aus unserem Inventur-Ausverkauf bringen wir nur morgen Mittwoch, den 23. Jan.

Sportstiefel schwarz, extra stark. Oberleder, durchgeh. Doppelschuh, ohne Futter, wasserfest! Größe 40/46 nur 12.85

Nie wieder so billig! Filz- und Kamelhaarschuhe im Preise bedeutend herabgesetzt

Unsere Verkaufsstellen: Königplatz 7 Kolonnenstraße 32 Taubhonweg 18 Hainstraße 31 Peterssteinweg 12 Am Hallischen Tor (gegenüber Meißner Union) L.-Kleinzschocher, Dieskaustr. 21

Sönigsberg LEIPZIG U. HALLE A.S.